Gedichte

von

Julius Sturm.

Gedichte

von

Julius Sturm.

Leipzig:
F. A. Brockhaus
1850.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhaltsverzeichniß.

Erſtes Buch.

	Seite
Die ſchönſten Lieder	3
Es wird von lichten Gedanken ꝛc.	4
Daheim	5
Mit einem Bunde geſchnittner Reben	7
Sie ſprach	9
Lied	11
Willkommne Ruhe	12
Im Herbſte	13
Auf dem Inſelberge	14
O Liebe, keine Gedanken ꝛc.	15
Chamiſſo	16
Am Fenſter	17
Im Garten	19
Der Liebſten Lied	20
An A.	22
Im Frühlinge	24
In Rückerts Liebesfrühling	25
Lied	26
Die ungeberdigen Diener	27
Die Verlaßene	28
Entſcheidung	29

Seite

Sie liebt dich nicht 31
Letzter Wunsch 32
Leb' wohl! 33
Bitte 34
Vergebliche Mühe 35
Lied 36
Die junge Mutter 37
Mutter und Kind 39
An A. 40
Lied 41
Auf die Berge! 42
An Nennchen v. T. 43
Der Kinderengel 44
Der Elfen Abendfeier 46
Der Bauer und sein Kind 48
Der sterbende Baum 49
Käthchen 50
Metamorphose 53
Schwalbenlied 55
Die Liebe als Recenentin 57
Gute Nacht 58
Lied 60
Frühlingsreisende 62
Liebe 64
Am Abend 65
Ruhe 66
Die süßen Tage 67
Lieb' im Glück und Lieb' im Leid 69
Am Morgen auf der Wanderschaft 70
Aufwärts 71
Die Novelle 72

Seite

Begeisterung 74
Am Kamine 75
Im Garten 76
Das beste Instrument 77
Zu späte Reue 78
Im Winter 79
Die Betrogne 80
Der traurige Wandersmann 82
Nixenlied 83
Gruß an die Nacht 85
Zwei Rosen 86
Die Kerzerebblume 87
Einem Naturforscher 88
Erinnerung an die Menke 90
Friede 92
Am Morgen auf dem Berge 93
Menschenlose 94
Ermuthigung 95
Das ungenügende Bild 96
Im Frühlinge 97

Zweites Buch

Spruch 101
Simion und die Philister 102
Der Communist 104
Aus der Schulstube 105
Den Romantikern 108
Der Philister 110
Napoleon 113
Warnung 114

Seite

Barbaroſſa 115
Frühlingsahnung 119
Die Treue als Verbannte 120
Der Herr ſpricht 122
Am 18. Sept. 1848 123
Kein Herz 124
Dummlerionnet 125
Jeſ. 51, 17 126
Namensveränderung 127
Der freie Muth 128
Eins iſt uns noth 129
Recht und Liebe 130
Weller's Antrag 131
Im Mai 132
An die Mütter 133
Hans Beliticus 134
Theorie 135
Handgreiflich 136
Die wahre Freiheit 137
Der deutſche Geiſt 138
Seid einig' einig' einig' 139
Das ſtille Heldenthum 140
Den Feinden Deutſchlands gegenüber 141
Deutſchland für immer 142

Drittes Buch.

Gott gruße dich' 145
Johannes 146
Paulus 147
Paulus 148

Seite

Innere Mission 149
Savonarola's letzte Predigt 150
Lied 151
Ernst am Morgen 153
Guter Rath 154
„Wir schämen uns des Evangeliums nicht" 155
Abendlied 157
Lied 158
Pfingsten 159
Gebet 160
Das Lied der Lieder 161
Lied vom Frühlingen 162
„Auf Gott allein" 164
Sorge nicht" 165
Weihnacht 167
Canaanäa 168
Die trauernden Juden 169
Lied 170
Der schlafende Engel 172
An ein Kind 174
Seliger Anfang 177
Gebet in der Krankheit 178
Mysterium 180
Der gestirnte Himmel 181
„Aufwärts" 182
Die Kirchgänger 183

Viertes Buch

Die alte Jungfrau 189
Ein Wiedersehen 191

Seite

Ritter und Reiter 193
Ein Sterbebett 195
Metamorphose 196
Vor Blücher's Statue 197
Belle Alliance 201
Ein Kunststück 203
Graf Eberhard's Wiedergeburt 204
Eberhard III. 207
Otto III. 209
Das Gelübde 211
Die beiden Baumeister 213
Der liebe Gott ist todt 215
Dr. Luther bei dem Tode seines Kindchen 218
Das goldne Amen 220
Wie schön leuchtet der Morgenstern 221
Ein Mährchen 224
Rotburga 237

Erſtes Buch.

Die ſchönſten Lieder.

Das ſind die ſchönſten Lieder,
Für die kein Wort genügt,
Um deren zarte Glieder
Kein Reimgewand ſich fügt,

Die tief in uns erklingen,
Und ſtill in uns verwehn,
Und doch zu Denen dringen,
Die liebend uns verſtehn.

Es wird von lichten Gedanken ꝛc.

Es wird von lichten Gedanken
Dein dunkles Auge nicht leer;
So gleiten ſilberne Schwäne
Wohl über ein nächtliches Meer.

Die Schwäne gleiten vorüber,
Gedanken kommen und fliehn;
Nur Einer zögert und jubelnd
Begrüß' ich Seliger ihn.

Es badet ſich bei ſeinem Scheine
Die dunkle, heilige Flut,
Bis in die Tiefen, wo heimlich
Die Perle der Liebe ruht.

Daheim.

Daheim, daheim! es klingt das Wort
Mir tief im Herzen fort und fort
Und ſchafft mir bittre Leiden.
Und doch, mir iſt ganz recht geſchehn,
Wer hieß mich in die Fremde gehn
Und von der Liebſten ſcheiden?

Daheim, daheim ſitzt ſie wohl jetzt
Und ſinnt und ſpinnt und weint und netzt
Den weißen Flachs am Rocken;
Der Faden reißt, ſie merkt es nicht,
Es wallen tief ihr in's Geſicht
Die reichen blonden Locken.

Daheim, daheim! o tröſt' dich, Lieb',
Und wein' dir nicht die Augen trüb',
Iſt Scheiden doch nicht Meiden.
Und biſt du dort und ich bin hier,
Mein Herz iſt alle Zeit bei dir,
Ob Berg und Thal uns ſcheiden.

Daheim, daheim! und wenn es lenzt,
Das Thal mit Veilchen ſich bekränzt
Und alle Knospen ſpringen:
Thu' auf, thu' auf dein Kämmerlein,
Dein Liebſter naht, will Sonnenſchein
Auch ſeinem Röslein bringen.

Mit einem Bunde geſchnittner Federn.

Ihr Federn, die ich ſchnitt
Der Liebſten, habet Acht,
Daß euer leichter Tritt
Dem Meiſter Ehre macht:

Bleibt lange feingeſpitzt,
Wie ſich's für euch gebührt,
Und ſchreibt nicht und ſpritzt,
Wenn euch die Liebſte führt;

Kommt willig Zug auf Zug
Und ſprecht gefällig an,
Und fliegt im ſchnellen Lauf
Darein die glatte Bahn;

Mag ein Gedanke noch
So ſchnell und flüchtig ſein,
Seid um ſo ſchneller doch
Und eilt den Flüchtling ein;

Und ſträubt er ſich, dann laßt
Ihn um ſo wen'ger fliehn,
Und greifet ihn und faßt
Und ſchnürt und bindet ihn.

So geht denn hin und zeigt
Des hohen Amts euch werth,
Mit dem mein Liebchen euch
Vertrauensvoll beehrt.

Sie ſprach.

Sprach zu mir mein Liebchen klagend:
„Setz' ich mich zu ſchreiben hin,
Liebſter, ach! dann fühl' ich zagend,
Wie ſo ungelehrt ich bin.

Schreib' ich dir in ſchlichter Weiſe,
Was die Tage mir gebracht,
Wie ich liebend im Gebete
Früh und Abends dein gedacht;

Wie ich dir ſo herzlich danke
Für den Brief, den du mir ſchriebſt,
Wie's mein ſeligſter Gedanke,
Daß du mich ſo innig liebſt:

Liebſter, ach! dann muß ich klagen,
Daß ich keine Worte fand,
Um recht ſchön dir auch zu ſagen,
Was mein Herz ſo tief empfand."

Und ich ſprach: Die ſchlichte Rede
Iſt's, mein Liebchen, die dich quält?
Haſt du ja wohl im Gebete
Unter Worten lang gewählt?

Und ſo ſchreibe mir, o Liebe,
Nur recht fleißig fort und fort;
Worte ſchmücken nicht die Liebe,
Aber Liebe ſchmückt das Wort.

Lied

Wenn dein Auge freundlich
In das meine blickt,
Hebt ſich meine Seele
Aus dem Leid entzückt.

Und es lacht das Leben
Mich ſo freundlich an,
Und des Himmels Pforten
Sind mir aufgethan.

Und mir iſt, als könnt' ich
Jubelnd mit dir ein,
Und als könnt' ich nimmer
Wieder traurig ſein.

Doch kaum daß du ſcheideſt,
Schwindet auch der Traum,
Dunkeln Gedanken
Giebt die Seele Raum.

Und mir iſt, als könnt' ich
Auf der Welt allein,
Und als könnt' ich nimmer
Wieder fröhlich ſein.

Willkommne Ruhe.

Das Meer iſt ſtill, die Stürme ſchlafen,
Der Himmel iſt ſo ſternenklar;
Am Anker ruht im ſichern Hafen
Das Schiff geborgen vor Gefahr.

So laß auch mich nach Kampf und Schmerzen
An deiner Bruſt vor Anker gehn,
Und blick' ich auf von deinem Herzen,
Den Himmel dir im Auge ſehn.

Im Herbſte.

Es eilt der Herbſt, daß er mein Lieb
Als Königin begrüße,
Er breitet Purpur, ſtreut ihr Gold
Demüthig vor die Füße.

Mein Liebchen aber dankt ihm nicht,
Scheint nur den Baum zu ſehen,
Der ſeines Blätterſchmucks beraubt
Muß nackt im Winde ſtehen.

Auf dem Inſelsberge.

Zu meinen Füßen liegt das Land
Vom Sonnenſchein erhellt,
Und drüber weithin ausgeſpannt
Das blaue Himmelszelt.

Die Blicke ſchweifen feſſellos
In's weite Land hinein:
O Gott, wie iſt die Welt ſo groß
Und wie das Herz ſo klein!

Und dennoch füllte mir die Welt
Das kleine Herz nicht aus,
Umſchlöſſe nicht das Himmelszelt
Auch meiner Liebſten Haus.

O Liebe, deine Gedanken ꝛc.

O Liebe, deine Gedanken
Sind höher als Himmelshöh'!
O Liebe, deine Gedanken
Sind tiefer als die See!

O Liebe, deine Gedanken
Sind ſchneller als der Wind,
Und leuchtender viel tauſendmal
Als Sonnenſtrahlen ſind.

Chamisso.

Mein Liebling naht und kehret bei dir ein,
Du räumst ihm, Liebste, doch ein Plätzchen ein?
Mit süßen Liedern will er dich entzücken,
Mit Mährchenzauber dir das Herz berücken.

Wenn deine Seele froh und leicht gestimmt
Und gern dein Ohr ein heitres Lied vernimmt:
Er ist ein Meister in dem leichten Spiele
Und weiß der heitern, freien Lieder viele.

Wenn Sehnsucht dir den Busen mächtig schwellt,
Zu eng dir's wird in deiner kleinen Welt:
Im leichten Flug trägt seines Geistes Flügel
Dich himmelan, hoch über Thal und Hügel.

Und wenn dein Herz in banger Schwermuth zagt
Und doch dein Auge nicht zu weinen wagt:
Er wird den Quell, dem Thränen mild entfließen,
Mit seines Liedes Rosenstab erschließen.

Und sitzest du bei deines Lämpchens Schein
Noch Abends spät im stillen Kämmerlein:
Ein Wink von dir, er naht, um dich zu tragen
Ins Wunderland der Mährchen und der Sagen.

Am Fenſter.

Sitzt die Mutter mit der ſchönen Tochter
An dem Fenſter in der Abendkühle,
Geht ein junger Wandersmann vorüber,
Blickt verſtohlen nach dem hohen Fenſter
Und ſein Auge trifft ein andres Auge
Und wie Purpur glühen ſeine Wangen
Und ein Zauber hemmet ſeinen Schritt.
Und zur Mutter ſpricht die Tochter bittend:
„Wie iſt's doch ſo ſchwül noch in dem Zimmer!“
Und ſie eilet nach dem nächſten Fenſter,
Wo auf reichgeſchmücktem Blumenbrete
Eine duft'ge Roſe ſich erſchloſſen.
Und ſie öffnet mit Verlangen das Fenſter,
Beugt ſich weit hinaus und ruft erſchrocken:
„Mütterlein, ach wirſt du mir nicht zürnen?
Meine Roſe, meine ſchöne Roſe,
Die du mir am Namenstage ſchenkten
Und die heut ſo lieblich ſich erſchloſſen,
Hab' ich Ungeſchickte abgebrochen.
Wäre ſie nur nicht hinabgefallen,
Blüh'te ſie mir lange noch im Glaſe,
Aber ſieh! dort hat ſie eben ein Fremder
Eilig von der Straße aufgehoben
Und mit ihr den Wanderhut geſchmückt.“

Und ſie küßt die Hand der Mutter ſchmeichelnd,
Und es ruht der Mutter Auge ſelig
Auf dem ſchönen Kind und tröſtend ſpricht ſie:
„Sollt' ich wegen einer Roſe zürnen?
Mag der Wanderer ſich ihrer freuen,
Der vielleicht, der lieben Heimath denkend,
In der Roſe, die ein wildes Mädchen
Wider Willen ihm hinabgeſendet,
Einen Gruß ſieht, den ſein theures Liebchen
Nach ihm ausgeſandt in ferne Lande.
Wie! noch immer glühen deine Wangen?
Und nun Thränen gar noch in dem Auge?
Ei, ſo tröſte dich doch nur, mein Kindchen!
Morgen ſchenk' ich dir ein andres Röschen
Viel noch ſah' ich bei dem Gärtner ſtehn."
Und die Tochter birgt ihr weinend Antlitz
An der Mutter liebevollem Buſen,
Und die Mutter kann es nicht begreifen,
Daß ihr wildes, ausgelaſſ'nes Mädchen
Eines abgeknickten Röslein's willen
Gar ſo ſtill und traurig iſt.

Im Garten.

Tritt mein Liebchen in den Garten,
Werden alle Blumen laut;
Grüßend neigen ſich die Roſen:
„Sei willkommen, Schweſter-Braut!“

Und Maaßliebchen ſtreckt das Köpfchen
Aus dem friſchbethauten Gras:
„Seine Liebe wollt' ich meſſen,
Treue Liebe hat kein Maaß.“

Und die Myrthe heimlich flüſternd
Spricht: „Ich wachſe Tag für Tag,
Daß man bald aus meinen Zweigen
Dir ein Kränzlein flechten mag.“

Und es mahnt die Epheuranke:
„Flüchtig iſt der Roſe Blühn,
Schnell verwelkt das Laub der Myrthe,
Treue Lieb' iſt immer grün.“

Der Liebſten Lied.

Ein goldnes Ringlein gabſt du mir,
Das hat ſo hellen Schein,
Und ſagt der Welt, daß nur bei dir
Soll meine Heimath ſein.

Und wenn ich weinend laſſen muß,
Was mir das Liebſte war,
Wird doch nach bangem Abſchiedsgruß
Mein Auge wieder klar,

Und ruht auf dir und ſpricht zu dir:
Herzliebſter, du allein
Sollſt Vater nun und Mutter mir
Und Freund und Bruder ſein;

An deiner Seite will ich gehn,
Mein Führer und mein Stab,
Und wo am Wege Blumen ſtehn,
Pflück' ich dem Freund ſie ab;

Und liegen Dornen dir im Weg,
Räum' ich ſie weg für dich,
Und wandern wir auf ſchwankem Steg,
Dann, Liebſter, hältſt du mich.

Ein goldnes Ringlein gabſt du mir,
Das hat ſo hellen Schein,
Und ſagt der Welt, daß nur bei dir
Soll meine Heimath ſein.

An A.

Mit dem Morgenrothe glühen,
Mit dem Sturm die Wolken jagen,
Mit den Wolken Blitze ſprühen,
Mit gefallnen Eichen klagen,
Minnen, rieſeln mit den Quellen,
Tanzen über glatte Felſen,
Mit dem Strom die ſtolzen Wellen
Nach dem fernen Meere wälzen,
Mit dem Meer die Wogen bäumen
Himmelan in heil'gem Grimme,
Um die zack'gen Riffe ſchäumen
Grollend mit des Donners Stimme;
Und dann wieder Serenaden
Mit den Nachtigallen bringen,
Und in Roſendüften baden
Müde abendfeuchte Schwingen,
Mit der düfteſchwangern Roſe
Sich im Abendwinde wiegen,
Und ein Tropfen Thau im Schooße
Einer Roſe träumend liegen,

Und nach Stunden, die die Wonne
Aller Himmel in ſich ſchließen,
An dem Buſ der Weltenſonne
Liebend in das All zerfließen,
Und an's All dahingegeben
Sich doch ſelber nicht verlaſſen,
Und das ganze reiche Leben
In Ein Wort zuſammenfaſſen,
Und das Wort als leiſe Frage
An zwei liebe Augen richten,
Daß ein Herz uns Antwort ſage,
Und auf Alles dann verzichten,
Weil das Höchſte uns geblieben:
Sieh, mein Lieb, das nenn' ich lieben.

Im Frühlinge.

Wer mag in dieſen ſchönen Tagen
Im dumpfen Zimmer ſitzen bleiben?
Drum ſollſt du auch, mein Herz, nicht klagen,
Wenn dir die Liebſte nicht will ſchreiben.

Sie wandert durch die grünen Fluren
Und freut ſich mit geheimen Beben
Der tauſend abertauſend Spuren
Von ſel'gem Füreinanderleben;

Und ſieht die nahe Zukunft offen
Vor ihrem klaren Auge liegen,
Und läßt, beſeelt von ſtillem Hoffen,
Viel tauſend Grüße nach dir fliegen.

Drum auf! Hinaus! Aus jedem Liede
Will dir ein Gruß entgegenklingen,
Und jedes Blatt und jede Blüthe
Will dir ein Wort der Liebſten bringen.

Zu Rückerts Liebesfrühling.

Heimlich will ich in dein Lied verſenken
Meines Liebesfrühlings Angedenken;
Jeden Gruß und jedes Liebeszeichen,
Süß Errethen und noch ſüßres Schweigen;
Jeden Blick, womit ſie mich beglückte,
Jeden Kuß, womit ſie mich entzückte,
Jedes Kosen, das ſie hold umſchwebte,
Wenn ihr Herz an meinem Herzen bebte;
Auch den Schmerz, den ich in ihre Augen
Sah als Zauber in die Tiefen tauchen,
Ihre Seele an das Licht zu tragen,
Wenn ich Lebewohl ihr mußte ſagen:
All' die theuern Liebesangedenken
Will ich heimlich in dein Lied verſenken,
Daß es mir ſie wahre, wie es deine
Treu bewahrt in ſeinem ſelt'nen Schreine.

Lied.

Die Quelle blinkt ſo klar und rein
Im Sonnenſchein;
Doch tauſendmal ſo hell und klar
Blinkt meiner Liebſten Augenpaar.

Ein friſch erblühtes Röslein ſteht
Im Gartenbeet;
Die Wange meiner Liebſten glüht
Noch ſchöner, als das Röslein blüht.

Die Sonne, die am Himmel rollt,
Spinnt klares Gold;
Doch was ſie ſpinnt, iſt nicht ſo klar,
Als meiner Liebſten goldnes Haar.

Im Buſche ſchlägt die Nachtigall
Mit ſüßem Schall;
Doch tönt ſo ſüß ihr Flöten nicht,
Als wenn mein Lieb, ich liebe dich, ſpricht.

Die ungehorſamen Diener.

Zum Auge ſprach ich,
Sein Bildniß trag' ich
Im Herzen immer,
Doch willſt du zeigen
Dich treu mein eigen,
Verrath' es nimmer.

Und zu den Wangen
Sprach ich, nicht prangen
Sollt ihr mit Roſen,
Muß auch ſo linde
Wie Frühlingswinde
Sein Hauch umkoſen.

Schon her' ich Tritte,
Gedenkt der Bitte!
Er kam gegangen;
Die Augen glühten
Und Roſen blühten
Auf meinen Wangen.

Die Verlaſſene.

Was hab' ich armes Kind gethan,
Was ſehen mich ſo ſpöttiſch an
Die Leute auf den Gaſſen?
Und wenn er treulos mich verließ,
Und wenn ſein Schwur ſich falſch erwies, —
Ich hab' ihn nicht verlaſſen.

Verzeih' es ihnen, lieber Gott,
Sie wiſſen nicht, wie tief ihr Spott
Mir in die Seele ſchneidet;
Sie ahnen nicht den bittern Schmerz,
Den dieſes arme, arme Herz
Um Lieb' und Treue leidet.

Entſcheidung.

Ich kann's nicht länger tragen
Dies Zweifeln und dies Zagen,
Dies Bangen ſpät und früh:
Es gilt der Seele Frieden,
Sie ſei es denn entſchieden,
O ſprich ein Wort, Marie!

Biſt du mir hold geblieben,
Verbarg ſich nur dein Lieben
Tief in der jungen Bruſt,
Wenn ich ſtill aus der Ferne
Zu dir, gleich einem Sterne,
Geſchaut in tiefer Luft?

Du meideſt meine Blicke,
Du weichſt vor mir zurücke,
Du atmeſt tief und ſchwer,
Iſt's mädchenhafte Scheue,
Ach, oder iſt es Reue
Und liebſt du mich nicht mehr?

Du weißt, ich bin dein eigen,
O brich das bange Schweigen,
Halt nicht das Wort zurück!
Wie du auch magst entſcheiden,
Geduldig will ich's leiden
Und beten für dein Glück.

Sie liebt dich nicht.

„Sie liebt dich nicht, — ſo ſprachen ſie zu mir —
Wir hörten's jüngſt aus ihrem eignen Munde."
Sie liebt dich nicht, du täuſchteſt dich in ihr!
So klang es nach in meines Herzens Grunde.

Ich träumte ſüß, ich ſah die Lorelei,
Vernahm das Zauberlied von ihren Lippen,
Ich bin erwacht, — verſchwunden iſt die Fee,
Wild brauſt die Brandung um die ſchroffen Klippen.

Nun treibt ein todtes Herz im lecken Kahn,
Was kümmert's mich, mag er am Fels zerſchellen!
Die Woge ſchäumt, es brauſt der Sturm heran,
Ich ſchleudre kalt das Steuer in die Wellen.

Letzter Wunſch.

Nur einmal möcht' ich dir noch ſagen,
Wie du unendlich lieb mir biſt,
Wie dich, ſo lang mein Herz wird ſchlagen,
Auch meine Seele nie vergißt.

Kein Wörtlein ſollteſt du erwiedern,
Nur freundlich mir in's Auge ſehn,
Ja, mit geſenkten Augenlidern
Nur ſtumm und ſchweigend vor mir ſtehn.

Ich aber legte meine Hände
Dir betend auf das ſchöne Haupt,
Damit dir Gott den Frieden ſende,
Den meiner Seele du geraubt.

Leb' wohl!

Leb' wohl! es löscht das dunkle Wort
Den Stern der Hoffnung aus,
Und treibt mich aus der Heimat Port
Weit in die Welt hinaus.

Leb' wohl, leb' wohl und fühle nie
Getäuschter Liebe Pein,
Und werd' je glücklich einst, Marie,
Wie ich geträumt zu sein.

Bitte.

Laß nicht dein Auge auf mir ruhn,
O wende deinen Blick von mir!
Mein armes Herz, es ſchlummert nun,
Es ſchlummert und es träumt von dir.

Und fiel aus deinem Aug' ein Strahl
In meines Buſens nächt'gen Raum,
Es fühlte dann zu neuer Qual,
Daß ſeine Seligkeit nur Traum.

Vergebliche Mühe.

Still wollt' ich meine Schmerzen tragen,
Nicht ahnen ſollteſt du mein Leid,
Es ſollten keine düſtern Klagen
Verſcheuchen deine Heiterkeit.

Der Lippe Thor hielt ich verſchloſſen,
Den Schmerz bezwingen konnt' ich nicht,
Er hat durch's Auge ſich ergoſſen
Und tritt als Thräne an das Licht.

Lied.

Es grüßt mich aus der Ferne
Der grüne Tannenwald:
Wie wählt' ich ihn ſo gerne
Zu meinem Aufenthalt.

In ſeinen heimlichen Gründen,
Der lauten Welt entrückt,
Da ging ich ſuchen und finden,
Was ſtill das Herz beglückt.

O, liebe der Wunſch mir Flügel,
Ich flöge zur Stunde weit,
Weit über Thäler und Hügel
Tief in Waldeinſamkeit.

Die junge Mutter.

Der Knabe weint, die Mutter legt
Den holden Liebling auf die Kiſſen,
Doch er, vom Weinen aufgeregt,
Will nichts von Raſt und Schlummer wiſſen.

Da ſingt die Mutter Lied um Lied,
Und immer ſüßer wird die Weiſe,
Und um das kleine Bettchen zieht
Der Schlummer ſeine Zauberkreiſe.

Und wie die Weiſe ſanft verklingt,
Wird immer leiſer auch das Weinen,
Bis am geſchloſſnen Auge blinkt
Die ſtumme Thräne nur dem Kleinen.

Bald ſpiegelt auch ein lichter Traum
Sich in den klaren Zügen wieder,
Die Mutter aber athmet kaum
Und beugt ſich zu dem Lieblinge nieder.

Mit ſcheuem Finger hüllt ſie dicht
Den Schläfer in die warmen Decken,
Sie möcht' ihn küſſen, wagt es nicht
Aus Furcht, ihn mit dem Kuß zu wecken.

Sie blickt ihn lange ſelig an,
Und geht dann fort, und kehret wieder,
Und thut, was ſie nicht laſſen kann,
Und neigt ſich küſſend zu ihm nieder;

Und ſinkt von Dankgefühl durchwebt
Auf ihre Knie' am kleinen Bette,
Und ſpricht ein inniges Gebet,
Und ſucht dann ſelbſt die Schlummerſtätte.

Mutter und Kind.

Lieb' Mutter, was leuchtet ſo golden und klar
Des Schweſterchens dunkles Augenpaar?

So leuchten die goldnen Kugeln kaum
In heiliger Chriſtnacht am Tannenbaum.

„Das Schweſterchens Augen ſo leuchtend ſind,
„Das macht die Liebe, mein liebes Kind!

„Sie blickt heraus, ſie blickt hinein
„Und giebt dem Auge den goldnen Schein."

Ich liebe dich, Mutter! O ſieh doch ſchnell,
Sind meine Augen jetzt auch ſo hell?

„Ja hell wie Gold!" Und die deinen gar,
Liebe Mutter, die ſind wie die Sonne ſo klar.

An A.

Was dir mit Zagen
Erfüllt die Bruſt,
Warum du klagen
Und weinen mußt?

Es wird von Schmerzen
Die Bruſt bewegt,
Wenn ſich im Herzen
Die Liebe regt.

Laß ruhig fließen
Der Thränen Lauf,
Die Blumen ſprießen
Im Regen auf.

Lied.

Und ob der heute Tag vergangen
Mit ſeiner frühlingshellen Pracht,
Der Blume wird es doch nicht bangen
Vor trüber, ſternenloſer Nacht.

Denn was von Strahlen ſich ergoſſen,
Das webt in ihr den ſchönſten Traum;
Des Frühlings Wonne ruht verſchloſſen
In ihres Kelches duft'gem Raum.

So öffne dich, o Herz, der Liebe,
Schließ' ihre Strahlen in dich ein,
Dann wird's in Nächten bang und trübe
In deinem Innern Frühling ſein.

Auf die Berge!

Auf die Berge laßt uns flüchten
Aus der Thäler engen Gruft,
Droben wird der Geiſt ſich lichten,
Badend in der freien Luft.

Was ſie drunten braun und weben,
Soll für uns vergeſſen ſein,
Und ſo laß uns aufwärts ſtreben
In den Aether hoch hinein.

Sieh! ſchon naht ein Götterbote,
Ladet uns zum heil'gen Mahl,
Und umglüht vom Morgenrothe
Reicht er uns den Goldpokal.

Und die heil'gen Fluthen beben,
Und der Gottgeſandte winkt:
„Auf, erwacht zu neuem Leben,
Nehmet hin den Kelch und trinkt!“

Und wir folgen froh der Mahnung,
Und Begeiſterung durchglüht
Bebt in heil'ger Frühlingsahnung
Das erneuerte Gemüth.

An Jennchen v. D.

Roſenknospchen, Frühlingswind,
Nur herein zur Thür geſchwind!
Solche Gäſte ſind willkommen,
Werden gern hier aufgenommen.

Elfchen, wenig Spannen groß,
Komm' und hüpf' mir auf den Schooß!
Laß mich tief in deine blauen
Himmelklaren Augen ſchauen.

In den Augen ſteht ein Brief,
Kindlich klar und göttlich tief,
Sternenſchrift auf Himmelsgrunde,
Weihnachtſel'ge Liebeskunde.

Roſenknospchen, Frühlingswind,
Ei, wohin denn ſo geſchwind?
Einen Kuß noch, — magſt nun gehen,
Aber merk', auf Wiederſehen!

Der Kinderengel.

Einen Engel, liebes Kind,
Hat dir Gott gegeben,
Der, wenn du recht fromm gesinnt,
Stets dich wird umschweben.

Wenn du bei des Morgens Schein
Nicht versäumst zu beten,
Dann wird in dein Kämmerlein
Still der Engel treten;

Bleibt bei dir den ganzen Tag,
Wird dich treu bewahren,
Daß kein Leid und Ungemach
Dir kann widerfahren;

Hält dir alles Böse fern,
Daß du nicht mußt weinen,
Bis der goldne Abendstern
Ruft zu Bett die Kleinen.

Sprichſt du dann vorm Schlafengehn
Fromm den Abendſegen,
Wird der Engel bei dir ſtehn,
Wiegen dich und pflegen:

Wird auch einen bunten Traum
Dir, mein Kindchen, ſchicken,
Laßt wohl gar den Weihnachtsbaum
Dich im Traum erblicken.

Wie der Engel angethan,
Soll ich dir verkünden?
Weiße Kleider hat er an,
Weil er rein von Sünden:

Auch zwei goldne Flügel ſind
Ihm vom Herrn verliehen,
Daß er von dem böſen Kind
Eilig könne fliehen

Der Elfen Abendfeier.

Wenn der Sonne letzter Strahl verglommen
Und es ſtill und ſtiller wird im Garten,
Tritt ein Elfe an die Glockenblume,
Rüttelt an dem zarten Lilienſtengel,
Bis die Glocken an zu läuten fangen.
Und nun wird's lebendig in dem Garten;
All' die Elfen, die verborgen lagen,
In den Blumenkelchen, unter Blättern,
Wandern ſchweigend nach dem nahen Dome,
Nach der Lilie weißem Blütbenkelche,
Den als Ampel ein Johanniswürmchen
Mild mit ſeinem goldnen Schein erleuchtet.
Und nun knien die Elfen in dem Dome,
Falten betend ihre kleinen Hände,
Danken freudig ihrem Herrn und Schöpfer,
Preiſen ihn für ſeine ew'ge Güte,
Für den Sonnenſtrahl, der ſie erwärmte,
Für das Tröpfchen Thau, das ſie erquickte,
Für den Tropfen Honig, der ſie nährte,
Für die Blume, ihre kleine Hütte.

Und nachdem ſie ihr Gebet beendet,
Kehren ſie zurück in ihre Wohnung,
Schlummern ohne Kummer, ohne Sorge,
Im Vertrauen auf den gut'gen Vater,
Deſſen Auge über ihnen wacht.

Kind, mein Kind, hörſt du die Abendglocken?
Komm' und falte betend deine Hände,
Und dann wirſt du auch ſo ſelig ſchlummern
Wie der Elfe dort im Roſenkelche.

Der Bauer und ſein Kind.

Der Bauer ſteht vor ſeinem Feld
Und zieht die Stirne kraus in Falten:
„Ich hab' den Acker wohl beſtellt,
Auf reine Ausſaat ſtreng gehalten;
Nun ſeh' mir Eins das Unkraut an!
Das hat der böſe Feind gethan."

Da kommt ſein Knabe hoch beglückt,
Mit bunten Blüthen reich beladen:
Im Felde hat er ſie gepflückt,
Kornblumen ſind es, Mohn und Raden,
Er jauchzt: „Sieh, Vater, nur die Pracht!
Die hat der liebe Gott gemacht."

Der ſterbende Baum.

Ich glaubte ſchon, du ſeiſt verdorrt,
Und wollte Leide tragen,
Da haſt du bei des Frühlings Wort
Die Augen aufgeſchlagen.

Doch ward kein friſches Maiengrün
Als Feſtgewand dir eigen,
Goldgelbe Blätter ſeh' ich glühn
An deinen ſchlanken Zweigen,

Und ſcheint die Sonne klar und rein
Vom blauen Himmel droben,
Steht wie von einem Heil'genſchein
Dein ſtilles Haupt umwoben.

So träumſt du ſterbend noch den Traum
Von thatenkraft'gem Streben,
Und ſchmückſt im Sterben noch den Raum,
Den du geſchmückt im Leben.

Käthchen.

O Käthchen, Bild aus ferner Zeit,
Wo ich ein heitres Kind noch war,
Du ſtehſt in aller Lieblichkeit
Vor meiner Seele hell und klar:

Dein Auge dunkel wie die Nacht
Und heiter wie der junge Tag,
Und deiner Locken goldne Pracht,
Die um die blüh'nde Wange lag,

Und deine zierliche Geſtalt,
So anmuthvoll, ſo feenleicht,
Daß, kamſt du durch die Flur gewallt,
Kein Halm zur Erde ſich geneigt;

Ach! und der Stimme Zauberklang,
Die ſüß und mild und ahnungsvoll
In meines Herzens Tiefe klang,
Daß es im Buſen ſehnend ſchwoll:

In deiner ganzen Lieblichkeit
Stehſt du vor meiner Seele klar
Und mahnſt mich an jene Zeit,
Wo ich noch froh und glücklich war.

Wo mir verloren jeder Tag,
Wenn ich bei dir nicht kennte ſein,
Wenn nicht dein Auge zu mir ſprach,
Daß du von ganzer Seele mein.

's iſt eine lange bange Zeit,
Daß ſie dich in die Gruft geſenkt,
In deren ſtiller Einſamkeit
Die Sehnſucht meinen Schritt gelenkt.

Mit Moos bewachſen iſt der Stein,
Die Weiden hat der Sturm geknickt,
Und auch die Roſen gingen ein,
Womit den Hügel ich geſchmückt.

Am Sonntag betet Niemand mehr
An deinem halbverfall'nen Grab
Und keine Thräne rinnet mehr
Aus liebem Aug' auf dich herab.

Nur mir in alter Lieblichkeit
Stehſt du noch vor der Seele klar,
Und mahnſt mich an die ferne Zeit,
Wo ich noch froh und glücklich war.

Wo noch das Leben vor mir lag
Ein blauer golddurchwirkter Traum:
Wo ich mir ſpielend Blüthen brach
Vom frühlingsgrünen Hoffnungsbaum.

Und jetzt? — es rauſcht ein welkes Blatt
Am dürren Zweig in kalter Luft;
Ich aber wanke müd' und matt
Entgegen einer dunklen Gruft.

Metamorphoſe.

Die Vöglein ſingen ſo luſtig,
Es ſcheinet die Sonne ſo hell,
Es rauſcht durch grünende Beete
Der ma rchenerzählende Quell.

Zwei Röslein bluhen im Garten,
Sind beide ſo weiß wie Schnee,
Sind beide traurig und tragen
Im Herzen ein nagendes Weh.

Sie lieben einander ſo innig
Und ſagten's einander ſo gern;
Sie möchten koſen und küſſen,
Und ſtehen einander ſo fern.

Und als der Abend gekommen,
Die Sonne grendet den Lauf,
Da ziehet am nächtlichen Himmel
Ein drohend Gewitter herauf.

Schon zucken leuchtende Blitze,
Die Wolken ziehen geschwind,
Schon tobt durch den friedlichen Garten
Der heulende, schnaubende Wind;

Er feget über die Beete
In wilder, jagender Hast,
Mit seinen mächtigen Armen
Hat er die Rosen erfaßt.

Doch beben sie nicht vor dem Wilden,
Sie haben ihn freundlich gegrüßt,
Er neigt sie ja mächtig zusammen,
Bis daß sie einander geküßt.

Und als das Wetter verzogen
Und lächelnd der Morgen kam,
Da grüßten einander die Rosen
Erglühend in purpurner Scham.

Schwalbenlied.

Aus fernem Land,
Vom Meeresſtrand,
Auf hohen luftigen Wegen
Fliegſt Schwalbe, du,
Ohne Raſt und Ruh
Der lieben Heimath entgegen.

O ſprich, weber
Ueber Land und Meer
Haſt du die Kunde vernommen,
Daß im Heimathland
Der Winter ſchwand
Und der Frühling, der Frühling gekommen?

Dein Liedchen ſpricht:
Weiß ſelber nicht,
Weder mir gekommen die Nahnung.
Doch fort und fort
Von Ort zu Ort
Lockt mich die Frühlingsahnung.

So ohne Raſt,
In freudiger Haſt,
Auf hohen luftigen Wegen
Flieg' ich unverwandt
Dem Heimathland,
Dem lenzgeſchmückten, entgegen.

Die Liebe als Recenſentin.

Der Kuckuck hat ein einzig Lied
Auf ſeinen Schatz erdacht,
Das wird er nicht zu ſingen müd
Von früh bis in die Nacht.

Sein Schätzlein ſitzt auf grünem Zweig,
Hört unermüdlich zu,
Und denkt, es ſingt im ganzen Reich
Doch keiner wie mein Kuckuck

Gute Nacht.

Gute Nacht! — Gute Nacht!
Wüßt' ich, wer den Gruß erdacht,
Der der Luſt ein Ende macht,
Wenn noch Wein und Liebe lacht:
Längſt ein Pereat gebracht
Hätt' ich ihm als gute Nacht.

Gute Nacht! — Gute Nacht!
Wenn der Wein im Becher lacht
Und ich in der Freunde Kreis
Von der Zeiten Flucht nichts weiß,
Freut ſich Der und Jener ſacht
Und ruft mahnend: „Gute Nacht!"

Gute Nacht! — Gute Nacht!
Wirth, ein Schöpplein noch gebracht!
Doch der dehnet ſich und gähnt,
Hat ſich längſt nach Ruh geſehnt;
Halb ſchon ſchlafend brummt er ſacht:
„Gute Nacht! — Gute Nacht!"

Gute Nacht! — Gute Nacht!
Und zur Liebſten ſchleich' ich ſacht;
An das Fenſter klopf' ich an,
Leiſe wird mir aufgethan,
Und mit Koſen wird verbracht
Noch ein Stündlein in der Nacht.

Gute Nacht! Gute Nacht!
„Herab, die Mutter iſt erwacht!“
Und es reicht das ſchöne Kind
Mir noch einen Kuß geſchwind,
Flüſtert leiſe: „Sachte, ſacht!
Gute Nacht! Gute Nacht!“

Gute Nacht! Gute Nacht!
„Kind, was ſchauſt du in die Nacht?“
Und es ſpricht die Kleine ſchnell:
„Ach, es ſcheint der Mond ſo hell
Und es lockte mich die Pracht.
Gute Nacht! Gute Nacht!“

Gute Nacht! Gute Nacht!
Horch! Sehe, die erwacht
Trauben an der Felſenwand,
Und der Mond vom Bergesrand
Blickt mich höhniſch an und lacht:
Gute Nacht! Gute Nacht!

Lied.

Du grollest und ſchmollest,
Und ſiehſt mich nicht an,
Was hab' ich, mein Schätzel,
Zu Leid' dir gethan?

Ich hab' dich geküſſet,
Iſt das dein Verdruß,
So nimm, den ich raubte,
Nur wieder den Kuß.

Doch grollest du länger,
Dann Schätzel, ade!
Dann werd' ich Matroſe
Und fahr' in die See.

Verſchlingt mich der Wogen
Wild gähnender Schlund,
Ein prächtiges Schloſſel
Liegt unten im Grund.

Das Schloß, das gehöret
Der Meerkönigin,
Und herzige Nymphen
Die wohnen darin.

Du ſind nicht ſo ſchnecke,
So ſpröde wie du,
Die laſſen ſich küſſen
Und lachen dazu.

Du lachelſt, mein Liebchen?
Ihr Herren, ade!
Mein Schiff iſt zerbrechlich
Und kalt iſt die See.

Frühlingsgespenster.

Ich saß noch spät in meinem Zimmer
Studirend bei der Lampe Schimmer,
Und ob mein Auge müd' und matt,
Wandt' ich doch emsig Blatt um Blatt.

Da klopft' es plötzlich an mein Fenster:
Ich glaube zwar nicht an Gespenster,
Doch, weil gar hoch mein Fenster war,
Schien mir das Klopfen wunderbar.

Ich spähte in die nächt'gen Räume,
Der Mond schien freundlich durch die Bäume,
Tief unten schlug die Nachtigall,
Sonst tiefes Schweigen überall.

Doch kaum saß ich zu lesen nieder,
So klopft' es auch vernehmlich wieder:
Weit macht' ich nun die Fenster auf
Und ließ den Klopfern freien Lauf.

Und plötzlich schwirrten durch das Fenster
Zwei braune surrende Gespenster.
Maikäfer waren's, die's verdroß,
Daß ich im Zimmer mich verschloß;

Daß ich mich über Buchern härmte,
Genießend nicht wie sie durchschwärmte
Die linde, weiche Maiennacht
Voll Blütenduft und Sternenpracht.

Liebe.

Die Liebe iſt der ſtolzeſte der Triebe,
Sie kehrt den Rücken dem, der Geld ihr bot;
Und aller Triebe freiſter iſt die Liebe,
Sie lächelt nur, wenn ihr mit Ketten droht.

Die Liebe iſt der treu'ſte aller Triebe,
Sie harret aus in jeder Erdennoth;
Und aller Triebe ſtärkſter iſt die Liebe,
Denn Liebe überwindet ſelbſt den Tod.

Am Abend.

Der Blüthenbaum durchhaucht mit Duft
Die linde, weiche Abendluft,
Der ich die Bruſt erſchloſſen;
Mein Herz wie eine Aeolsharfe liegt
In Blüthenträume eingewiegt,
Von Blüthenduft umfloſſen.

Da blickt der Mond in's ſtille Thal
Und kaum hat ſich ſein milder Strahl
In meine Bruſt ergoſſen,
Als auch mein Herz, vom Traum erwacht,
In heiligſtiller Mondſcheinnacht
Als Blüthe ſich erſchloſſen.

Ruhe.

Von des Mooſes weichem Pfühle
Blick' ich träumend himmelan,
Und es ſchifft die freie Seele
Durch der Lüfte Ocean.

Tiefe Ruhe, ſel'ges Schweigen,
Fernab liegt die laute Welt; —
Nur der Liebe heil'ger Odem
Weht durch's ſtille Himmelszelt.

Die ſtillen Tage.

Den ſtillen Tagen bin ich gut,
Wenn die Natur im Schlummer ruht,
Die letzte Blume ſterben ging
Mit ihrem Freund, dem Schmetterling,
Auf kahlem Zweig kein Vogel ſingt,
Kein Glöcklein auf der Weide klingt,
Keine Biene ſummt, kein Heimchen zirpt,
Wenn jeder Lebenshauch erſtirbt,
Und ſelber der geſchwätzige Bach
Einſchlaft und nicht mehr plaudern mag.
Dann ſtellt ſich jene Zeit mir dar,
Wo ich ein frohes Kind noch war
Und oft am kniſternden Kamin
Mich wiegte auf des Vaters Knien,
Und wenn der Abend ſtill genaht
Die Mutter um ein Märlein bat,
Wo ſie dann freundlich ausgeſtellt
Vor meinem Blick die Zauberwelt
Mit Bäumen, welche ewig grün,
Mit Blumen, welche nie verblühn,
Mit Schleſſern von Demantenſtein,
Mit Rittern, Rieſen, Zwergen, Feen:
Bis daß der Vater ſprach am End':
„Sieh nur, wie dem die Wange brennt!

Der Junge hält ganz offenbar
Den tollen Mährchenkram für wahr.
Wo bleibt denn der Erziehungsplan?“
Sie aber ſah ihn lächelnd an,
Sprach, während ſie die Hand ihm gab:
„Das Leben ſtreift den Zauber ab!“
Und nahm mich, brachte mich zur Ruh
Und ſang ein Schlummerlied dazu,
Und eingewiegt von Melodein
Schlief ich auf weichen Pfühlen ein.
Und jetzt, wo ich zum Mann gereift,
Den Zauber längſt ſchon abgeſtreift
Des Lebens rauhe Wirklichkeit,
Flücht' ich mich gern aus Kampf und Streit,
Wenn jene ſtille Zeit erſchien,
Zum heimlich kniſternden Kamin,
Und träum' in ſtiller Seligkeit
Die Mährchen meiner Kinderzeit.

Lieb' im Glück und Lieb' im Leid.

Lieb' im Glück, du bist die Rose,
Die, getragen von der Fluth
Duft'gen sonnenklaren Weines,
Auf dem goldnen Becher ruht;

Lieb' im Leide, du der Tropfen,
Der dem Balsamstrauch entquillt,
Und der, reich an milden Kräften,
Wunden kühlt und Schmerzen stillt.

Am Morgen auf der Wanderſchaft.

Zögernd ſchlich der Mond von dannen
Und die Sternlein folgten nach,
Auf des Berges höchſter Spitze
Schaukelt ſich der junge Tag.

Und nun ſteigt er von dem Berge,
Unter ſeinem goldnen Fuß
Blitzt das Thal und tauſend Stimmen
Jauchzen ihm den Morgengruß.

Meine Lippe, Goldgelockter,
Bietet heut dir keinen Gruß;
Durch den lauten Jubel wandr' ich
Traurig an der Berge Fuß.

Ach! wann werd' ich endlich wieder
In der trauten Heimath ſtehn
Und auf ihren grünen Hügeln
Deinen Strahl ſich wiegen ſehn?

Aufwärts.

Vom Himmel tönt herab ein ſüßes Singen
Aus Wolken, die aus Morgenduft gewoben;
Die Lerchen ſind es, die mit leichten Schwingen
Sich jubelnd in das Aethermeer erhoben.

Zwei Augen blicken ſehnſuchtsvoll nach oben;
Ein Vöglein ſucht dem Neſt ſich zu entringen,
Den jungen Fittig will's im Flug erproben:
Hinauf, hinauf, wo frohe Lieder klingen!

Und aufwärts flieget es, ſinkt ermattet nieder,
Die fernen Wolken kann es nicht erreichen;
Doch bald nach kurzer Raſt erhebt ſich's wieder.

Und wen'ger ſchon iſt ihm die Kraft geſunken:
Es ſteigt und ſinkt, um höher nur zu ſteigen,
Bis es zuletzt im Aethermeer verſchwunden.

Die Kapelle.

Unter ſchatt'gen Bäumen ſteht
Eine freundliche Kapelle,
Doch die Frommen zum Gebet
Ruft kein Glöcklein ſilberhelle.

An der Mauer rankt empor
Epheu ſeine grüne Winde,
Und der Roſenſtrauch am Thor
Neigt wie betend ſich im Winde.

Vöglein flattern ein und aus,
Schweben auf und ſchweben nieder,
Singen durch das ſtille Haus
Ihre friſchen, frommen Lieder.

Und die Sonne freundlich hell
Blickt durch bunte Fenſterſcheiben,
Predigt klar: „Der Liebe Quell
Iſt der Herr und wird es bleiben.“

Und vor meines Heilands Bild
Am Altare knie' ich nieder,
Und die heiße Thräne quillt,
Und der Friede kehret wieder.

Und im Herzen wird es laut:
Muthig, was der Herr auch sende.
Selig, wer auf ihn vertraut,
Gottes Lieb' ist ohne Ende!

Begeiſterung.

Aus heitern Höhen zuckt ein Strahl,
Du ſpähſt umſonſt, woher er ſtammt,
Indeß ſchon unten tief im Thal
Der Stamm der Eiche leuchtend flammt.

So die Begeiſtrung! Aus den Höhn
Flammt ſie hernieder erdenwärts;
Du kannſt des Strahles Quell nicht ſehn,
In ſeinen Gluthen flammt dein Herz.

Am Kamine.

Wie lodern die Flammen,
Wie praſſeln ſie wild!
Mein Herz, in den Flammen
Erkenne dein Bild.

Bald wird verlodern
Der fröhliche Schein;
Bald wirſt du modern
Und Aſche ſein.

Mußt wiedergeben
Der Erde den Raub,
Daß neues Leben
Entblühe dem Staub.

So wirſt du ſeben
Verjüngt das Licht;
Wirſt auferſtehen —
O, gräme dich nicht!

Im Garten.

Hier, wo ich fern dem wirren Weltgewühle
Mir endlich ſelber bin zurückgegeben,
Nachdem ich trug des Tages Laſt und Schwüle,
Hier ſamml' ich neue Kraft zu neuem Streben.

Es ruht behaglich auf des Mooſes Pfühle
Der Leib, der ſüßen Ruhe hingegeben;
In vollen Zügen ſchlürft des Abends Kühle
Die Bruſt, die frei ſich ſenken darf und heben.

Um meine Wangen ſpielen milde Lüfte,
Das Auge laben friſche, grüne Matten,
Die Linde ſtreut auf mich den letzten Schatten,
Die Blumen ſenden mir gewürz'ge Düfte,
Und daß mir auch ein Schlummerlied nicht fehle,
Singt neben mir im Laube Philomele.

Das beſte Inſtrument.

Was Brummbaß und was Geigen,
Was haub'ger Notenwuſt!
Der Inſtrumente beſtes
Bleibt doch die Menſchenbruſt.

Es klingt ein Lied am ſchönſten,
Wenn's von der Lippe klingt.
Das iſt der Lieder beſtes,
Das aus dem Herzen dringt.

Zu ſpäte Reue.

Da geht er wieder, der bleiche Knabe,
Dem ich die Treue gebrochen habe,
Und trägt noch immer, ob es auch bleichte,
Am Hut das Röslein, das ich ihm reichte.

Weh, daß ich Schöne um Liebe tauſchte,
Mit eitlem Flitter mein Herz berauſchte!
Was iſt von Allem mir treu geblieben,
Als ſein verſchmähtes, verkanntes Lieben!

Im Winter.

Es lacht der Wintersonne Schein
Verlockend mir in's Herz hinein
Und möcht' es gern bethören.
Schlaf' ruhig, Herz, und laß dich nicht
Vom kalten falschen Winterlicht
In deinen Träumen stören.

Wann erst die Veilchen wieder blühn
Und mit dem ersten Frühlingsgrün
Die Wiesen sich bedecken,
Die Knospe birst am Lindenbaum,
Dann, Herz, soll dich aus deinem Traum
Die erste Lerche wecken

Die Betrogne.

Es ſtand ein Röslein tief im Thal,
Sah hoch die Vöglein fliegen:
„Ach, könnt' ich nur ein einzig Mal
Mich in den Lüften wiegen!
Dann flög' ich hoch in's Aetherblau,
Um in der Nähe mir genau
Die Sonne zu betrachten."

Da kam der Wind, da ſprach der Wind:
„Lieb Röslein, laß dein Klagen,
Ich will dich leichtes Blüthenkind
Auf meinen Schwingen tragen.
Ich trage dich, wenn dir's gefallt,
Hinauf bis an das Sonnenzelt,
Viel tauſend tauſend Meilen."

Das Röslein ſprang vom Strauch froh,
Der Wind fing an zu brauſen.
„Ach lieber Wind, du mußt nicht ſo
Die Blätter mir zerzauſen,
Sonſt iſt's um meinen Schmuck gethan
Und ganz verunziert komm' ich an
Im goldnen Sonnenzelte."

Da lachte tückiſch auf der Wind:
„Macht dir mein Weben Grauen?
Wer hieß dich thöricht Blüthenkind
Auf Winters Werke bauen?
Ade! mich lockt ein andres Spiel.“
Er brauste fort, das Veilchen fiel
Entblättert auf die Erde.

Der traurige Wandersmann.

Als ich Abſchied nahm, als ich Abſchied nahm,
War mir das Herz ſo ſchwer,
Als ich wiederkam, als ich wiederkam,
Fand ich mein Lieb nicht mehr.

Ein ſchwarzes Kreuz, ein Kränzlein dran,
Ein friſches, grünes Grab; —
Die Mutter ſah mich traurig an,
Brach ſtill ein Röslein ab.

Einen Gruß von ihr, einen Gruß von ihr!
Und dies ihr letztes Wort:
„„Ich liebt' ihn hier, ich liebt' ihn hier
Und lieb' ihn ewig dort.““

Nun wandr' ich durch die weite Welt
Bis ich mein Ziel erreicht;
Ein Engel hat ſich mir geſellt,
Der ſtill nach oben zeigt.

Nixenlied.

Die Nixe ſitzt im Meeresgrund,
Und ſingt ein Lied mit bleichem Mund.

„All' ſeine Schätze ſtreut das Meer
In reicher Fülle um mich her,

Aus Perlen ſteht gebaut mein Haus:
Das füllt ein liebend Herz nicht aus.

Und ob mein lockend Zauberlied
Den Jüngling in die Tiefe zieht,

Ein Todter ruht in meinem Arm,
Sein kaltes Herz giebt mir nicht warm;

Die Fluthen, die's herabgeſpült,
Die haben ſeine Gluth gekühlt.

Mir aber lebt und flammt das Herz
Nur wilder auf in Liebesſchmerz,

Es brennt und zuckt in Weh und Leid,
Und vor mir liegt die Ewigkeit."

Die Nixe ſingt's im Meeresgrund
Und küßt des Schiffers bleichen Mund.

Hoch über ihr ein leerer Kahn
Tanzt luſtig auf der Wogenbahn.

Gruß an die Nacht.

Wie haſt du mich ſo mude gemacht,
O Tag, mit deiner leuchtenden Pracht,
Mit deiner Farben buntem Schein,
Mit deinen rauſchenden Melodein!
Willkommen, o Nacht! und decke du
Die Erde mit deinem Schleier zu,
Laß ſchwinden die Farben, die Töne verwehn,
Laß alles Leben um mich vergehn,
Und laſſe mich träumen, allein mit dir,
Vom leuchtenden Himmel hoch über mir.

Zwei Roſen.

Kein Sternlein blinkt am Himmelszelt,
In Träumen liegt die Menſchenwelt.

Schön Roſa ſitzt am Meeresſtrand
Ein welkes Röslein in der Hand.

Das mahnt ſie an den ſel'gen Tag,
Wo er von ew'ger Treue ſprach.

Das mahnt ſie an die finſtre Nacht,
Die ſie um all' ihr Glück gebracht.

Ein dumpfer Fall, auf rauſcht das Meer,
Dann tiefes Schweigen rings umher.

Die Sonne am andern Morgen fand
Zwei bleiche Roſen am Meeresſtrand.

Die Herzerehblume.

Auf Perſiens fernen Auen
Die Herzerehblume ſteht;
Sie ſchwängert mit tödtlichem Gifte
Den Wind, der über ſie weht.

Erbleichend ſinkt zur Erde,
Wem jener Wind genaht;
Nur blaſſe, kalte Leichen
Bezeichnen ſeinen Pfad.

Da lob' ich mir die Blume
In meinem Heimathland,
Es wird der Wind zum Balſam,
Dem ſich ihr Duft verband.

Und wo durch blühende Fluren
Die Frühlingslüfte wehn,
Da feiern erſterbene Herzen
Ein ſeliges Auferſtehn.

Einem Naturforſcher

zum Geburtstage.
13. Sept. 1845.

Es winkt ein neues Lebensjahr
Dem hochverehrten Meiſter,
Ihm bringen fromme Wünſche dar
Die ihm ergebnen Geiſter.

Schnecken.

Dir hat wie uns ein freundlich Haus
Der große Geiſt beſchieden,
Drin lebe fern vom Weltgebraus
Noch manches Jahr zufrieden.

Steine.

Wir bitten, daß noch oft dein Gruß
Erfreu' uns wandelloſe,
Und wünſchen, daß ſich nie dein Fuß
An einem von uns ſtoße.

Käfer.

Du ſollſt kein anderes Gebrumm
Als unſer Brummen hören,
Und machte erſt der Froſt uns ſtumm,
Soll dich kein Brummer ſtören.

Blumen.

Und haben wir erſt abgeblüht
Und iſt der Herbſt vergangen,
Dann mögen fort dir im Gemüth
Die ſchönſten Blüthen prangen.

Wolken.

Weil du nicht greinſt, wenn wir im Blau
Ein Plätzchen uns erwerben,
Woll'n wir auch deiner lieben Frau
Die Wäſche nicht verderben.

Der Mond.

So eben, Freund, hab' ich geſehen
Dein Weib die Hände falten;
Es möcht in Erfüllung gehn,
Was ihr Gebet enthalten.

Erinnerung an Dr. Menke.

Ich kenne einen Meiſter,
Dem dienen alle Geiſter;
Die in den Klüften wohnen,
Die auf den Blüthen thronen,
Die in den Lüften ſchweben,
Sind all' ihm treu ergeben.

Sie kommen ihm entgegen
Auf allen ſeinen Wegen;
Sie ſteigen aus den Grüften,
Sie kommen aus den Lüften,
Sie tauchen aus den Fluthen,
Wo ſie verborgen ruhten.

Woher ſie immer kamen,
Er kennt all' ihre Namen
Und bannt ſie alle leiſe
In ſeine Zauberkreiſe,
Wo ſie ihm Kunde geben
Von tiefverborgnem Leben

Und wenn an ſeiner Seite
Ich durch die Fluren ſchreite,
Sieht er auch mich oft leiſe
In ſeine Zaubersreise
Und leiet mir geſchwinde
Vom Aug' die dunkle Binde.

Und decket ſie auch wieder
Gar bald die Augenlider,
So bleibt mir doch im Innern
Ein heiliges Erinnern,
Das mich ermahnt zu treten
Vor Gott und anzubeten.

Wo ich auch geh' und ſtehe,
Ich ahne ſeine Nähe,
Das Kleine wie das Große,
Die Felſen wie die Mooſe,
Das Würmchen in dem Staube,
Sie rufen: „Forſch' und glaube!“

Friede.

Kein Lüftchen regt ſich in den Zweigen,
Die Vöglein ſind in Schlaf verſunken,
Die thaubeſchwerten Blumen neigen
Die duft'gen Häupter ſchlummertrunken.

Viel tauſend goldne Sternlein gehen
Am Himmel ſchweigend auf und nieder,
Und leiſe gießt aus ſtillen Höhen
Der Mond ſein goldnes Licht hernieder.

Und iſt mir Ruhe noch beſchieden,
So muß ſie hier der Seele kommen,
Wo mich in ihren heil'gen Frieden
Natur hat liebend aufgenommen.

Am Morgen auf dem Berge.

Es wogt und wallt der Nebel ſchwer
Tief unten in dem Thal,
Da taucht hinab in's graue Meer
Der erſte Sonnenſtrahl.

Und hell erglänzt der goldne Stern,
Der unſer Thürmchen ſchmückt;
Bald ſieht das ganze Haus des Herrn
Dem Nebelmeer entrückt.

Und wie die Kirchenfenſter hehn
In lichten Gluthen auf,
Weht auch der Morgenglocke Ton
Der Wind zu mir herauf.

Und immer heller wird's im Thal,
Der graue Nebel ſinkt,
Bis dicht der Sonne goldner Strahl
Das ganze Dorf umblinkt.

Menſchenloos.

Wenn die Begeiſtrung für das Schöne,
Der Funke, der vom Himmel ſtammt,
Die ſtaubgebornen Erdenſöhne
Mit ihrer heil'gen Gluth entflammt:

Dann wird das Herz ein glüh'nder Krater,
In Feuer wandelnd all' ſein Blut,
Das ſich ergießt in jede Ader,
Bis aus den Augen lebt die Gluth.

Doch kaum entflammt, muß es erkalten,
Weil es dem Staube nicht vergönnt,
Sich zum Altare zu geſtalten,
Auf dem die Flamme ewig brennt.

Ermuthigung.

Kannſt du gleich der Sonne nicht
Tauſenden den Pfad erhellen,
Willſt du deshalb ſcheu dein Licht
Einem Scheffel unterſtellen?
Sieh' dies Lämpchen, deſſen Schein
Kaum erhellt dein Kämmerlein,
Hat vielleicht ſchon dann und wann
Auch ein müder Wandersmann,
Der den rechten Pfad verloren,
Sich zum Leitſtern auserkoren.
Drum verbirge nicht dein Licht!
Leuchten iſt auch dein Beruf,
Wenn dich auch als Sonne nicht
Gott in deine Welt erſchuf.

Das ungenügende Bild.

Hier prangſt du in der Jugend Glanze,
Geſchmückt mit grünem Myrthenkranze,
Das Auge friſches Leben ſprühend,
Die Wangen wie zwei Röslein blühend.

Doch kann dies Bild mir nicht genügen,
Da ja mein Geiſt in dieſen Zügen
Die Kunde nicht von dem kann leſen,
Was du als Mutter mir geweſen.

Davon bewahrt allein die Sage
Dein Bild, wie ich's im Herzen trage,
Wo ſtatt der Roſen auf den Wangen,
Die bleichen, tiefen Furchen prangen.

Wo mir zwei müde Augen ſagen,
Was du für mich geſorgt, getragen,
Wo alle Züge mir verkünden
Ein Liebesmeer, nie zu ergründen.

Im Frühling.

Der Frühling kam, der Frühling rief
Vom Berg ins Thal hinunter:
„Wär' euer Schlaf auch noch ſo tief,
Ihr Schläfer, werdet munter!"

Da traten tauſend Keime ſich
Und wurden ſtark und ſtärker,
Und dehnten ſich und ſtreckten ſich
Und ſprengten ihre Kerker.

Da traten Blätter zart und weich
Aus kleinen braunen Wiegen,
Um ſchüchtern an den ſchlanken Aeſten
Sich innig anzuſchmiegen.

Da ſprang Schneeglöckchen pfeilgeſchwind
Aus ſeinem grünen Bette;
Es glaubte ſchon das ſchöne Kind,
Daß es verſchlafen hätte.

Da öffneten ſich allzumal
Die Särge der Winterſchläfer;
Da ſpielten in der Sonne Strahl
Die Mücken und die Käfer.

Da wurden auch die Veilchen wach,
Die tief im Graſe wohnen,
Und bunte Primel folgten nach
Und weiße Anemonen.

Da fing mein Herz zu klopfen an,
So ſchmerzlich und ſo bange;
Ein Strom von bittern Thränen rann
Heiß über meine Wange.

Der Lieben hab' ich ſtill gedacht,
Die grüne Hügel decken,
Und die der Lenz mit ſeiner Macht
Nicht kann vom Schlaf erwecken.

Zweites Buch.

Spruch.

Deutſche Kunſt und deutſcher Wein,
Deutſcher Minne Edelſtein,
Deutſcher Fleiß in goldnen Au'n,
Kühne Männer, keuſche Frau'n,
Deutſcher Handſchlag, deutſches Wort,
Deutſcher Treue ſtarker Hort,
Deutſchen Glaubens heil'ger Gral,
Deutſcher Schlachten Siegesmal:
Denkt er euch, wie hebt ſich dann
Stolz die Bruſt dem deutſchen Mann!

Simſon und die Philiſter.

Laßt gegen des Gedankens Macht
Mit aller Kraft uns wehren,
Er hat ein Feuer angefacht,
Das droht uns zu verzehren,
Er macht uns nichts als Kummer,
Raubt uns den ſüßen Schlummer:
Simſon, Philiſter über dir!

Er hat ſich auf den Thron geſetzt,
Hat ſchmählich uns vertrieben,
Er hat auch ſchon das Schwert gewetzt
Gerechtigkeit zu üben:
Er wird uns All' verdammen,
Drum rettet euch zuſammen:
Simſon, Philiſter über dir!

Wer nicht erſcheint, der iſt ein Schelm,
Wir halten was auf Ehre,
Die Zipfelmütze ſei der Helm,
Der Pokal ſei die Wehre,
Als Trommel dien' die Kanne,
Ein Zopf ſei unſre Fahne:
Simſon, Philiſter über dir!

Sie zogen aus, die Schlacht begann,
Wie alte Kunden melden;
Simſen erſchlug an Tauſend Mann,
Doch half's nicht viel dem Helden,
Denn immer neue ſproßten,
Denn immer neue ſchoßten
Wie Pilze über Nacht empor.

So währet heute noch die Schlacht
Und wird ſo lange währen,
Bis einſt die Welt verliert die Macht
Philiſter zu gebären;
Doch wie ſie immer kriegen,
Sie werden nimmer ſiegen,
So lange Simſen Simſen iſt.

Der Communiſt.

„Wir theilen, das iſt ausgemacht!
Dich hat das Glück zu gut bedacht,
Ich darbe, du willſt praſſen?
Das halbe Haus, das halbe Geld,
Den halben Hof, das halbe Feld
Mußt du mir überlaſſen.

Heida! nun gebt das Leben los,
Ich wiege mich dem Glück im Schooß,
Zum Teufel mit den Sorgen!
Der Braten dampft, es blinkt der Wein,
Und kann ich heute luſtig ſein,
Was kümmert mich das Morgen?“

So treibt er's luſtig Tag für Tag,
Ein voller Tiſch, ein Zechgelag,
Und immer müß'ge Hände.
So treibt er's fort in Saus und Braus,
Verjubelt Feld und Hof und Haus,
Iſt mit dem Geld zu Ende.

„Das Haus iſt fort, das Geld verthan,
Was fang' ich — armer Teufel an?
Ich will zum Nachbar eilen;
Er hat ja noch das halbe Geld,
Das halbe Haus, das halbe Feld:
Das muß er mit mir theilen.

Herr Bruder, das iſt ausgemacht,
Dich hat das Glück zu gut bedacht,
Ich darbe, du willſt praſſen?
Die Hälfte von dem halben Geld,
Dem halben Haus, dem halben Feld
Mußt du mir überlaſſen."

Und als er wiederum in Saus
Und Braus verjubelt Geld und Haus,
Will er noch einmal theilen;
Doch ach! der Nachbar zeigt ihm klar,
Daß leider nichts mehr übrig war,
Was ſie noch konnten theilen.

Nichts mehr, als noch zwei Kreuzerlein,
„So müſſen die getheilet ſein,
Mußt mir den einen geben.
Ein Kreuzer mir, Ein Kreuzer dir,
Zur Schenke nun, dort laſſen wir
Den Communismus leben."

Aus der Schulſtube.

1856.

Ich weiß noch, wie mich's narrte,
Daß ich mein Vaterland
Nicht auf der Länderkarte
In unſrer Schule fand.

„Ei, ſeht den dummen Hanſen!
Beim Himmel, das iſt arg!“
Es rief es und ließ tanzen
Den Stock der Schulmonarch.

Dann mußte mich ein Knabe
Belehren, wo es ſei;
Der zeigte mit dem Stabe
Der Länder mancherlei.

„Die Länder kenn' ich ſelber,
Nur Deutſchland ſeh ich nicht.“
Da ward der Zorn noch gelber
Des Alten Angeſicht.

Den Pakel wieder ließ er
Nun tanzen fürchterlich,
Dann mit der Naſe ſtieß er
Auf ſeine Karte mich.

„Hier Oeſterreich, hier Preußen,
Hannover, Baierland
Und wie die andern heißen:
Das iſt das deutſche Land.

Nun weißt du, wo's gelegen?“
Und ob ich's gleich nicht ſah,
Mir graute vor den Schlägen
Und heulend rief ich: ja!

Den Romantikern.

Was ſollen uns Sagen und Mähren
Von alter Herrlichkeit,
Von Recken lobebären
Und kühner Helden Streit?

Von Frauen mit ſtolzen Sinnen,
Schon lange des Todes Raub?
Von Burgen mit hohen Zinnen,
Schon lange Trümmer und Staub?

Laßt ruhn, ihr Sangesmeiſter,
Die Todten in ihrer Gruft,
Es paſſen modrige Geiſter
Nicht an die friſche Luft.

Die Zeit hat raſche Schwingen,
Kein Geſtern gleicht dem Heut';
Wollt ihr uns Lieder ſingen,
Dann ſingt von unſrer Zeit.

Was muthig wir erſtritten,
Was wir geirrt, gefehlt,
Was Schlimmes wir erlitten,
Und was uns jetzt noch quält;

Was uns den Geiſt erreget,
Was uns im Buſen glüht,
Was uns das Herz beweget:
Das ton' in eurem Lied.

Dann ſollen eure Weiſen
Erſchallen weit und breit;
Ihr könnt nur Dichter heißen
Als Söhne eurer Zeit.

Der Philiſter.

Ein jeder Stand hat ſeine Laſt,
Ein jeder ſeinen Frieden,
Und wenn du nur zu leben haſt,
Was willſt du mehr hienieden?

So denk' ich oft am Werkeltag,
Und kommt der Feierabend,
Wie klingt mir dann der Glocke Schlag
So feierlich und labend.

Dann leg' ich meine Arbeit hin
Und waſche meine Hände
Und wandre mit vergnügtem Sinn
Zum Kruge Bier behende.

Schon iſt die Stube vollgepfropft,
Die flinken Kellner laufen;
Da wird gerufen, dort getlopft,
Sie können kaum verſchnaufen.

Nun rück' ich meinen Stuhl heran,
Man danket meinem Gruße;
Dann zünd' ich meinen Meerſchaum an
Mit einem Fidibuſe.

Schnell bringet man als Stammgaſt mir
Den vollen Krug getragen;
Ich trinke: „Welt, ein feines Bier?“
Hör' ich den Nachbar fragen.

Nun ſchwatzen wir von Engelland
Und von den ſtolzen Britten,
Und von dem lieben Vaterland,
Und von den Jeſuiten;

Und wie es kocht und wie es gährt
In allen Erdentheilen,
Und wie man in der Stunde fährt
Mit Dampfe viele Meilen;

Und wie es ſicherlich geſpukt
Ganz kürzlich am Kyffhäuſer,
Und aus dem Berge ſchon gegukt
Die Naſe von dem Kaiſer;

Und wie der Landtag ſitzt und ſinnt,
Was für das Land das Beſte,
Und wie der Reichstag bald beginnt
Zu Erfurt in der Veſte;

Und wie wir einig, ſtark und frei
Gewiß noch werden müſſen,
Wenn erſt nur aller Zank vorbei,
Nebſt andern Hinderniſſen.

So trinken wir, ſo ſchwatzen wir
Und dampfen mit Behagen.
He! Kellner, noch ein Krügel Bier,
's hat noch nicht zehn geſchlagen.

Und iſt das letzte Krügel aus
Und ausgedampft die Pfeife,
Dann zahlen wir und gehn nach Haus,
Damit die Frau nicht keife.

Und auf der Straße brummen wir
Das Lied noch um die Wette:
„Ein freies Leben führen wir!“
Und legen uns zu Bette.

Napoleon.

„Unmöglich" ſtand nicht in dem Wörterbuch
Des großen Kaiſers, der mit ſtarker Hand
Ein kühner Held die halbe Welt umſpannt
Und ſie in ſeines Willens Ketten ſchlug.

Die Völker häuften auf ihn Fluch um Fluch,
Doch der Gewalt'ge kam mit Schwert und Brand,
Sie beugten ſich, es half kein Widerſtand,
Bis er am ſtolzeſten den Nacken trug.

Da ſprach der Herr: „Mein iſt der Rache Tag!"
Und traf den Uebermüth'gen Schlag auf Schlag,
Des Todes Beute dreimal ward ſein Heer.

Und er, für den es kein Unmöglich gab?
Ihm blieb von allen Reichen nur ein Grab
Dort auf Sanct Helena umwogt vom Meer.

Warnung.

Wohl kannſt du mit der Hand, der kindiſchfrechen,
Die Hülle, die das Leben birgt, zerbrechen;

Doch iſt ein Vogel je dem Ei entkrochen,
Des Schaale du gewaltſam haſt zerbrochen?

Sahſt du zerſtörter Puppe ſich entringen
Jemals den Schmetterling mit freien Schwingen?

Und wenn du brächeſt eines Sklaven Banden,
Meinſt du, er ſei zur Freiheit auferſtanden?

In engen Feſſeln muß das Leben reifen;
Damit es Kraft gewinnt, ſie abzuſtreifen;

Nur, wenn es ſelbſt ſich frei macht von den Banden,
Iſt es zur wahren Freiheit auferſtanden.

Barbaroſſa.

Erwacht in im Kyffhauſer
Im dunklen Bergesbaus
Rotbart, der alte Kaiſer,
Wiſcht ſich die Augen aus.

Dann ruft er ſeinem Zwerge,
Dem treuen Diener ſein:
„Geh! ſeh, ob noch am Berge
Die Unglücksraben ſchrein.“

Der geht und kehrt zur Stunde
Mit ſchnellem Schritt zurück.
„Du bringſt mir frohe Kunde,
Ich ſeh's am frohen Blick.“

„„Ja, Glück und Heil, mein Kaiſer!
Die Raben ſchrein nicht mehr;
Es kreiſt um den Kyffhäuſer
Ein Aar in Lüften hehr.

Und eine Krone funkelt
Auf ſeinem Haupt ſo rein,
Daß ſie mit Glanz verdunkelt
Der Morgenſonne Schein.

Auch hält er in der Klaue
Ein blankgeſchliffen Schwert,
Von dem es durch die Gaue
Wie Wetterleuchten fährt.

Und rings um den Kyffhauſer
Erſchallt dem Donner gleich
Der Ruf: Hoch unſer Kaiſer
Und hoch das deutſche Reich!“ “

Da ſerühret Freudenblitze
Herrn Rotbarts Heldenblick,
Er ſpringt von ſeinem Sitze,
Er wirft das Haupt zurück.

„Dank für die frohe Kunde
Und lebe wohl, mein Zwerg!
Es ſchlägt die Scheideſtunde
Es treibt mich aus dem Berg.

Aufwärts geht meine Bahnen,
Das wird ein Jubel ſein,
Kehrt endlich bei den Ahnen
Der Barbaroſſa ein.“

Er drückt die Hand dem Zwerge,
Er ſchreitet aus der Gruft:
Schon ſteht er vor dem Berge
In freier Gottesluft.

Und ſpäht und ſpricht voll Kummer:
„Den Adler ſeh' ich nicht;
Es trübte wohl der Schlummer
Der alten Augen Licht.

Keine Krone ſeh' ich funkeln,
Seh' auch kein blankes Schwert,
Ich ſeh' nur wie dem dunkeln
Gewölk' ein Blitz entfährt."

Er lauſcht, doch am Kyffhäuſer
Erſchallt dem Donner gleich
Kein Ruf: Hoch unſer Kaiſer
Und hoch das deutſche Reich!

Da that ſein Haupt er neigen:
„Wem hielt ich mich für taub,
Hört' ich nicht von den Eichen
Fallen das dürre Laub."

Doch will er weiter ſchreiten,
Ob ihm das Herz auch ſchwer,
Da braust von allen Seiten
Um ihn ein Rabenheer.

Sie fliegen dem alten Kaiſer
Am Haupte dicht vorbei,
Und ringas um den Kyffhäuſer
Erſchallt ihr wüſt Geſchrei.

Da flüchtet er zurücke
In ſeinen ſtillen Berg
Und ſpricht mit finſterm Blicke:
„Du haſt geträumt, mein Zwerg!“

Und ſetzt ſich traurig wieder
An ſeinen Tiſch von Stein;
Es ſinkt das Haupt ihm nieder,
Der Kaiſer ſchlummert ein.

Der Zwerg mit trüben Mienen
Spricht dumpf, vernehmlich kaum:
„Wenn mir ein Traum erſchienen,
War's nicht mein eigner Traum.“

Und kauert ſtumm ſich nieder
Im dunklen Zauberberg.
So ſchlafen beide wieder
Der Kaiſer und ſein Zwerg.

Wie lange? Gott mag's wiſſen,
Es ſteht in ſeiner Hand:
Er ſchütz' dich, mein zerriſſen,
Zerſpalten Vaterland.

Frühlingsahnung.

Ein ſtilles Sichentfalten,
Ein freundliches Sichfügen,
Ein kräft'ges Sichgeſtalten,
Ein ſelig's Genügen:

Das iſt es, was allüberall,
Wohin das Auge blickt,
Im Lenz als Blüthe, Duft und Schall
Das Menſchenherz entzückt.

Doch ward der heil'ge Frieden
Den Wäldern, Wieſen, Haiden
Auch nur als Preis beſchieden
Für langes, banges Streiten.

Drum hoff', mein Herz, nur unverzagt,
Wie heiß der Kampf entbrannt,
Daß noch ein Frühlingsmorgen tagt
Dem deutſchen Vaterland.

Die Treue als Verbannte.

Angethan mit einem Trauerkleid
Irrt durch Deutſchland eine bleiche Maid;

Sucht vom langen Wandern mud' und matt,
Daß ſie raſte, eine Ruheſtatt.

Und an alle Hütten klopft ſie an,
Doch nicht eine wird ihr aufgethan.

Grollend ruft man auf ihr Flehn hinaus:
„Warum floheſt du aus des Königs Haus?

Kehre du bei ihm erſt wieder ein,
Dann ſollſt du auch hier willkommen ſein.“

Und ſie klopft an des Palaſtes Thor,
Doch der Pförtner ſchiebt den Riegel vor;

Wie ſie bittet, ruft er zornentbrannt:
„Warum haſt du dich vom Volk gewandt?

Kehre du bei ihm erſt wieder ein,
Dann ſollſt du auch hier willkommen ſein.“

Da verläßt ſie ſtumm das heiße Haus,
Irret weinend in die Nacht hinaus,

Hebt zum Himmel betend ihre Hand,
Betet weinend für ihr Vaterland.

Der Herr ſpricht:

„Im Land, das ich zur Heimath ihr erkoren,
Wohin ich aus dem Himmel ſie entſandte,
Irrt meine Tochter, flüchtig als Verbannte,
Geſchmäht von Buben und verhöhnt von Thoren.

Ihr Weinen aber drang zu meinen Ohren,
Und wehe! wehe! ruf' ich einem Lande,
Das überhäuft mein Kind mit Schmach und Schande,
Ich hab' es den Verdorbnen zugeſchworen:

„Ich will euch euern Treibern überlaſſen,
Die eurer Ehre Schild mit Schmach beflecken
Und die euch rudles peitſchen durch die Gaſſen,

Und will mein Ohr verſchließen euern Klagen
Und meiner Gnade Sonne euch verdecken,
Bis ihr mein Kind wollt auf den Händen tragen."

Am 18. Sept. 1848.

Wenn jemals mein Blick auf jenen Blättern ruhte,
Den blutgetränktesten aus Frankreichs Tagen,
Wo ſich berauſcht bei ſcheußlichen Gelagen
Entmenſchtes Volk in ſeiner Brüder Blute:

Wo's eine Ehre war, dem rothen Hute
Der Freiheit blut'ge Köpfe vorzutragen,
Und ein Verbrechen war, den zu beklagen,
Des Leichnam zuckend auf dem Boden ruhte:

Da hab' ich oft die Hand zu dir erhoben,
Mein Gott, um dich zu preiſen und zu loben,
Daß nie mein Volk noch dieſem Volk geglichen:

Der Pharisäer Hochmuth ist geschrieben:
Auf meinen Knien liegend zu dir bet' ich
Mit ſchwerem Herzen: Sei uns Sündern gnädig!

Kein Herz.

Das iſt der ſchwere Fluch, der auf uns ruht,
Daß wir gleich Kindern nach den Sternen greifen
Und als Phantaſten mit erhitztem Blut
Irrſternen gleich in's Ungemeſſne ſchweifen;

Daß wir, geſtachelt durch der Lüſte Gluth,
Vom Baum die Früchte pflücken, eh' ſie reifen,
Und wenn ſie ſauer ſind, mit kind'ſcher Wuth
Sie von uns ſchleudern und dann greinend keifen.

Uns fehlt die Kraft, uns fehlt das ernſte Streben,
Das keine Mühe ſpart und keinen Schweiß
Im Ringen um des Lebens höchſten Preis;

Künſtlich im Treibhaus reifte unſer Leben:
Fad iſt der Kern, wie auch die Schale gleißt,
Tod iſt das Herz, am Schwindel krankt der Geiſt.

Dummlerſonnet.

Juriſten, denen's fehlte an Clienten,
Beamte, die in fremde Kaſſen langten,
Schulmeiſter, die ſich mit den Pfarrern zankten
Und Pfarrer abgenaſt von Superintendenten,

Verderb'ne Profeſſoren und Decenten,
Lit'raten, die an Beutelſchwindſucht krankten,
Poeten, die dem Irrenhaus entwankten,
Verſchreb'ne Gymnaſiaſten und Studenten,

Fabrikbeſitzer, die in Blauſen machten,
Geſellen, die's nicht bis zum Meiſter brachten,
Freiherrn von Nirgendheim auf Berg und Dumpe,

Falſchmunzer, Bankerottirer, Schufte, Lumpe:
Auf, wählt Euch einen von den ſchmucken Freiern,
Penelope, und laß uns Hochzeit feiern!

Jeſ. 51, 17.

Du trankſt den Taumelkelch bis auf die Neige,
Den Kelch des Grimmes, den dir Gott geboten,
Und als die Gluthen deinen Geiſt durchlohten,
Kein Führer kam, daß er die Hand dir reiche.

Und trunken wankteſt du auf ſchwankem Steige
Und dir entgegen traten Todesboten,
Die tauſendarmig höhnend dich umdrohten
Auf ſchmalem Pfad mit Feuer, Schwert und Seuche.

Da endlich riß der Herr aus deinen Händen
Den Taumelkelch, gefüllt mit ſeinem Grimme,
Und ſanft und mahnend tönet ſeine Stimme:

„Wach auf, mein Volk, und gürte deine Lenden!
Ich zeigte dir den Abgrund deiner Sünden,
Doch thuſt du Buße, ſollſt du Gnade finden.“

Namensveränderung.

Von einem Land erzählen alte Sagen,
Dem idealſten Reich von allen Reichen,
Wo jederzeit an tiefgebognen Zweigen
Die Bäume Braten, Würſt' und Schinken tragen:

Gebratne Karpfen mit den Schwänzen ſchlagen
In ungeheuern Saucenſeen und Teichen,
Gebratne Tauben durch die Lüfte ſtreichen,
Weinſtröme rauſchend durch die Fluren jagen:

Wo Jeder herrſcht und Keiner braucht zu dienen,
Wo nie ein Steuerreglement erſchienen,
Noch ein Geſetz, um Mein und Dein zu trennen:

Man nannte jenſt dies Land, Land der Schlaraffen,
Ihr aber habt den Namen umgeſchaffen
Und pflegt es kurzweg „Republik" zu nennen.

Der freie Muth.

Der freie Muth, der ſich nicht ſcheut zu reden,
Wenn ihm der Geiſt zu reden hat geboten,
Der ohne Furcht den trotzigen Despoten
Mit ſeines Wortes Schwert wagt zu befehden;

Und der, wenn auf die Leidenſchaften lebten
Im Volk und das Geſetz mit Füßen treten,
Die Menge ſtraft im Geiſte der Propheten,
Daß ſie nicht wandelt nach des Herrn Geboten:

Der freie Muth, — er iſt, bei Gott, kein Zeichen
Von unſrer Zeit, die ihr ſo hoch geprieſen;
Man treibt Natur nicht aus mit Ruthenſtreichen.

Kein Schmeichler hat vom Schmeicheln noch gelaſſen;
Und die als Fürſtenſchmeichler ſich erwieſen,
Die ſchmeicheln jetzt dem Volk auf Markt und Gaſſen.

Eins iſt uns noth.

Eins iſt uns noth und ohne dieſes Eine
Sind unſre Hoffnungsträume Selbſtbetörung,
Und unſre Worte falſche Edelſteine,
Und unſre Thaten nichts als Glückzerſtörung.

Eins iſt uns noth, mit ihm nur im Vereine
Trägt unſer Flehn in ſich die Gotterhörung,
Und für dies hochheil'ge Eine, das ich meine,
Ihr Brüder, ruf ich auf euch zur Verſchwörung.

Wir wollen kämpfend mit des Geiſtes Waffen
Muthlos den eigennütz'gen Haß bekränzen,
Mit glüh'nden Kohlen ihm das Haupt verſengen,

Bis wir der Liebe vollen Sieg verſchaffen,
Der Liebe, die, entſtammt der Gottheit Schooße,
Am Herzen trägt der Freiheit Alpenroſe.

Recht und Liebe.

Gott ſelber hat die Obrigkeit beſtellt
Als ſtrenge Richt'rin über Tod und Leben,
Und hat das Recht ihr in die Hand gegeben
Und hat das Schwert dem Rechte beigeſellt.

Das Recht iſt heilig und an ihm zerſchellt,
Wer ihm ſich widerſetzt mit ſund'gem Streben:
Das Schwert iſt ſcharf, es mäge vor ihm beben,
Wer ſich im Frevelmuth dagegen ſtellt.

Doch weh' ihr ſelber, wenn ſie holzvermeſſen
Nur nach dem ſtarren Recht die Schuld will meſſen,
Auf's Schwert geſtützt im Kampfe der Parteien:

Wenn ſie, ſtatt klug und mild den Streit zu ſchlichten,
Nur Frieden ſchafft durch blutiges Vernichten:
Dann wird die Liebe ihre Richt'rin ſein.

Welker's Antrag.

Wir ſtanden Kopf an Kopf gedrängt im Saale,
Wo als ein lebend Bild vor uns erſchien
Der kühne Taucher mit der goldnen Schale,
Das ſchöne Gretchen und Knecht Fridolin.

Da zuckt es durch die Reihn mit einem Male,
Und ernſte Männer ſah ich eilig fliehn
In's nahe Zimmer und beim Kerzenſtrahle
Die Augen über Zeitungsblättern glühn.

Was bringt das Blatt? Der Jubel will nicht enden,
Verworrne Stimmen hallen durch's Gemach:
„Ein neuer Antrag! Welker! wißt ihr's ſchon?“

Nur zwei ſah ich verdrießlich ab ſich wenden:
Der Eine ſeufzte: „O, mein Bundestag!“
Der Andre aber brummte: „Reaction!“

Im Mai.

Der Frühling kam, es rauſchen alle Bronnen,
Es ging ein Zittern durch der Erde Glieder,
In blauen Lüften tönen Lerchenlieder,
Und Augen hat das junge Reis gewonnen.

Die Kinderſchaar, der Stubenhaft entronnen,
Jauchzt durch die hellen Gaſſen auf und nieder,
Und vor der Thür' am Hauſe ruhen wieder
Schneeweiße Häupter, um ſich jung zu ſonnen.

Wach auf, wach auf! wie lange willſt du ſäumen,
Die flücht'gen, wonnevollen Frühlingstage
In dumpfem Leid vertrauern und verträumen?

„Wohl hab' ich rings den Jubelruf vernommen,
Doch übertönt mein Herz ihn mit der Klage:
Wann wird, mein Vaterland, dein Frühling kommen?"

An die Mütter.

Ihr Mutter, denen Gott es verhalten,
Zu beraten in der Liebe heil'gem Schooße
Den zarten Keim, aus dem der Zukunft Loose
Wie Blüthen aus den Knospen sich entfalten:

Wahrt eure Kleinen vor des Sturms Getose,
Und laßt sie nicht im Frost der Welt erkalten,
Und heat und pflegt sie mit treuem Walten,
Mit strenger Zucht und liebendem Gekose:

Und lehrt sie mit den Händen Gutes schaffen,
Und rüstet aus sie mit des Geistes Waffen,
Und macht sie stark, das Unrecht zu bekämpfen:

Und lehrt ihr Herz zum ew'gen Vater beten,
Und weckt in ihm den edelsten der Triebe,
Zum deutschen Vaterland die deutsche Liebe.

Hans Politicus.

Regendae reipublicae nulli minus idonei aestimantur, quam Theoretici.

Spinoza.

O seht den großen Hans Politikus,
Wie er an seinem Pulte sitzt und sinnt,
Daß stromweis von der Stirn der Schweiß ihm rinnt,
Aus Angst nur — vor Gedankenüberfluß,

Der sich unendlich aus dem Hirn ihm spinnt
Und den er webt mit kunstgerechtem Schuß,
Indem er emsig fügt Schluß an Schluß,
Bis er den absoluten Staat gewinnt.

Dann wirft er stolz sich in die Brust und spricht:
„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Licht
Und will vom alten Fluch mein Volk befrein,

Mein Staat ist ein vollkommnes Ideal,
Und paßt für dieses Deutschland erst einmal:
Dann wird es stark und frei und einig sein.“

Theorie.

„So ſchwimmt man! Sieh, man zieht die Arme an,
Die man dicht an die beiden Seiten legt,
Zieht nun die Beine auch ſoweit man kann
Dem Theile nah, drauf man zu ſitzen pflegt,

Hält hoch den Kopf empor und ſtreckt ſodann
Die Glieder raſch, und wenn man nun bewegt
Rückwärts die Arme, trägt des Waſſers Plan
So ſicher uns, wie kaum die Erde trägt.

Begriffen?“ „„Ja!““ „So kannſt du s gleich probiren,
Hier iſt ein Stuhl, der ſtellet vor die Fluth,
Du legſt dich drauf. — Ganz recht, ſo war es gut!“

Nun eilt er fort, die Kunſt zu exerciren
Im nahen Teich, und ſpringt hinein und ſinkt
Und ſchnappt nach Luft und zappelt und ertrinkt.

Handgreiflich.

„Der Menſch iſt frei! Ihn ſoll auf ſeiner Bahn
Die Obrigkeit in Zukunft nicht geniren,
Es ſoll der freie Mann ſich ſelbſt regieren,
Dem eignen Willen einzig unterthan.“

Er ſprach's und ſah mich trotzig fragend an,
Doch ich darauf: „So will ich mich nicht ſieren
Und will die neue Freiheit gleich probiren!“
Und rückte ſcharf ihm auf den Leib heran,

Und ſchnauzte grimmig: „Kerl, mir aus dem Wege!
Sogleich zur Thür hinaus, ſonſt regnet's Schläge!“
Und ſcheinbar wüthend packt' ich ihn am Schopf:

Da rief nach dem Gensdarmes der Weiterneuer:
Ich aber lachte: „Ha! ich bin ein Freier,
Für mich giebt's keine Polizei, du Tropf!“

Die wahre Freiheit.

O hör', mein Volk, nicht auf die Lügenreden,
Laß nicht ihr Wort in deinem Herzen zünden,
Wenn sie des Fleisches Freiheit dir verkünden
Mit giftgenährten, schlangenklugen Reden.

Das Reich der Freiheit ist kein Reich der Sünden!
Es muß der Geist das trotz'ge Fleisch befehden
Und ihm als Sklave auf den Nacken treten,
Wenn er der Freiheit heilig Reich will gründen.

Freiheit des Fleisches ist ein sinnig Streben
Mit Allem, was die Lüste hält gefangen,
Ist frevelhaftes, treulos Gottvergessen.

Freiheit des Geistes ist kraftkräft'ges Wollen,
Geführt von einem heiligen Verlangen
Zum kühnen Wettlauf nach dem höchsten Einen.

Der deutſche Geiſt.

Nach Fichte.

Kein leichter Sylphe iſt der deutſche Geiſt,
Der über duft'gen Blüthen ſchaukelnd ſchwebt,
Von kühlem Thau und ſüßem Honig lebt,
Mit buntem Farbenſchimmer prächtig gleißt;

Ein Adler, der ſich auf dem Boden reißt,
Mit mächt'gem Flügelſchlage ſich erhebt
Und unter dem die Luft erſchrocken bebt,
Wenn er in ſtolzem Fluge ſie durchkreiſt.

Nicht einen Blick gönnt er dem dunklen Land,
Sein Auge trinkt des Lichtes heil'ge Fluth
Und jeder Flügelſchlag mehrt ſeinen Muth.

Durch Wolken geht die Bahn, die Erde ſchwand. —
So eilt er aufwärts ohne Raſt und Ruh
Dem Sonnenball, dem ew'gen Lichte zu.

Seid einig! einig! einig!

Wie locker auch das Band war, das uns einte,
Es trotzte doch den feindlichen Gewalten;
Jetzt, wo auch dies zerrissen und zerspalten,
Stehn Brüder gegen Brüder auf als Feinde.

Drum, wer's mit seinem Volke je ehrlich meinte,
Und ihm die Liebe treu und rein erhalten,
Der möge betend jetzt die Hände falten
Und möge weinen, ob er nie sonst weinte;

Und möge flehn: O habe du Erbarmen,
Allmacht'ger Gott, und zeige dich als Retter,
Und frommt die Liebe nicht, erschein' im Wetter,

Und faß die Trotzigen mit macht'gen Armen,
Und laß umlodern sie von Zornesflammen,
Bis daß sie eingedenk, woher sie stammen.

Das ſtille Heldenthum.

Der iſt ein Held und würdig hoher Ehre,
Wer mit dem blanken Schwert in kühner Hand
Sich mit dem Ruf: für Gott und Vaterland!
Stürzt todesmuthig in der Feinde Heere;

Ein Held nicht minder, wer mit freier Lehre,
Und wird er auch geſteiniget und verbannt,
Was er im Geiſt für wahr und recht erkannt,
Vertheidigt mit des Wortes ſcharfem Speere.

Doch giebt es auch ein ſtilles Heldenthum,
Das krönt zwar ſeinen Helden nicht mit Ruhm
Und ſtellt ſein Bild nicht auf in goldnen Hallen;

Doch iſt ſein Held der edelſte von allen,
Weil er aus Liebe für ſein Vaterland
Den eignen ſtolzen Willen überwand.

Den Feinden Deutſchlands gegenüber.

Wer Recht hat, darf das Kühnſte wagen,
Gott ſelber ſteht ihm treu zur Seite,
Die ſind des Herren Augenweide,
Die frommen Muth im Herzen tragen.

Drum fort das Zaudern und das Zagen!
Gürtet Kuaeln, rüſtet euch zum Streite,
Reißt eure Schwerter aus der Scheide
Und macht euch fertig, drein zu ſchlagen

Gott iſt mit uns und unſerm Rechte,
Sein Arm laßt uns nicht unterliegen,
Er ſchirmt und ſchützet uns im Gefechte.

Ob zahllos auch der Feinde Maſſen,
Vorwärts und laßt die Fahnen fliegen!
Gott hat ſein Volk noch nie verlaſſen

Deutſchland für immer.

Deutſchland für immer! heißt mein Lied,
Das ſing' ich durch die Gaſſen,
Und will bis einſt mein Leben flieht
Von dieſem Lied nicht laſſen.

Im Glücke ſchwingt es hell und klar
Sich freudenvoll nach oben,
Doch tönt's auch muthig immerdar,
Wenn Sturm und Wetter toben.

Wer treue Liebe ſich erkor,
Wem frommer Glaube eigen,
Der läßt ſich nicht, ein ſchwankes Rohr,
Von jedem Winde beugen.

Und ob dem Auge ſich entflieht
Der Hoffnung goldner Schimmer,
Nur um ſo lauter tönt mein Lied:
Dennoch Deutſchland für immer!

Deutſchland für immer! Stimmt mit ein
In Freuden und in Schmerzen:
Das Vaterland wird einig ſein,
Sind einig erſt die Herzen.

Drittes Buch.

Gott grüße dich!

Gott grüße dich! kein andrer Gruß
Gleicht dem an Innigkeit.
Gott grüße dich! kein andrer Gruß
Paßt so zu aller Zeit.

Gott grüße dich! wenn dieser Gruß
So recht vom Herzen geht,
Gilt bei dem lieben Gott der Gruß
Soviel wie ein Gebet.

Johannes.

Wer hat der Liebe Weſen je ergründet,
Wer kann die Loſung zu dem Räthſel geben,
Daß ſich ein Geiſt dem höhern Geiſt verbündet
Und ihm ſich eignet ohne Widerſtreben?

Ein Wort, ein Blick, — er hat ſich dir verkündet —
Und ſchon durchzittert dich ein heil'ges Beben,
Der Liebe ew'ge Flammen ſind entzündet,
Du lebſt, um einzig nur in ihm zu leben.

Dich rief der Herr, du ſahſt den Auserkornen,
Den Heiligen, aus Gottes Schooß Gebornen:
Da ward dein Schaun ein ſeliges Erkennen;

Vor deinen Blicken war die Welt verſchwunden,
Du ſahſt nur ihn, nur ihn, den du gefunden,
Um dich in Liebe ewig ſein zu nennen.

Paulus.

I.

Nur im Geſetze wird das Heil gefunden!
Die Lehrer ſprachen's und du glaubteſt ihnen,
So hielt die Satzung deinen Geiſt gebunden,
Ihr dienend, glaubteſt du dem Heil zu dienen.

Drum ſchnaubſt du, heil'gen Zorn in deinen Mienen,
Den Jüngern Chriſti ſchmerzlich tiefe Wunden,
Die predigten, das Heil, der Welt erſchienen,
An Glauben frei, nicht an's Geſetz gebunden.

Da nahte dir der Herr und du erkannteſt,
Wie du im Eifer gegen das entbrannteſt,
Wofür dein Herz in Liebe dann aufſchlugen.

„Es tagt in mir und um mich ſoll es tagen!“
So wurdeſt du des neuen Bunds Prophete
Und Chriſtus war der Inhalt deiner Rede.

Paulus.

II

Ein Mann der That, ein Meiſter in der Rede,
Israelit und doch Prophet der Heiden,
Ein Denker, den Begeiſterung durchwebte,
Frei, und gefangen doch für alle Zeiten;

Nicht ohne Furcht, doch kühn zu jeder Fehde,
Schwach und gebrechlich, rieſenſtark im Leiden,
Bewußt und ſtolz, demüthig im Gebete,
An Zorn und Liebe reich und rein in beiden;

Ein Sohn der Zeit, für alle Zeit geboren,
Ein Erdenbürger nach dem Himmel trachtend,
Das Leben liebend und den Tod nicht achtend;

Ein Rüſtzeug, das der Herr ſich auserkoren:
So ſtehſt du da als der Apoſtel größter,
Ein Sünder zwar, doch ein von Gott erleſter

Innere Miſſion.

Laßt euch, ihr Reichen, nicht im Schwelgen ſtören,
Und heißt den ernſten Mahner ſeitwärts ſtehen,
Um eure Freuden wär' es leicht geſchehen,
Liebt ihr von ſeinen Worten euch bethören.

Er greift an's Herz euch und will euch beſchwören,
Selbſt in des Jammers dunkles Haus zu gehen,
Mit eignen Augen dort die Noth zu ſehen,
Der Armuth Flehn mit eignem Ohr zu hören.

Euch wär' für lange ja die Luſt benommen
Zu Schauſpiel, Feſtgelag und üpp'gen Reigen,
Wenn ihr von ſolchem Gang zurückgekommen.

Denn ſtörend würde euch auf allen Bahnen
Ein bleiches zürnendes Geſpenſt umſchleichen,
An unbezahlte Liebesſchuld zu mahnen.

Savanarola's letzte Worte.

Ich hör' euch nach des Kampfes Ende fragen,
Der Scheiterhaufen iſt's, der mich bedroht;
Doch wenn die Flamme praſſelnd mich umlobt,
Ihr, meine Brüder, ſollt nicht um mich klagen.

Mit Feuer wird getaufet, wen entbot
Der Herr, ſein heil'ges Banner vorzutragen;
Doch wird ein treuer Jünger nicht verzagen,
Er folgt dem Meiſter freudig in den Tod;

Denn Sterben, Brüder, heißt nicht Unterliegen,
Und ſiegreich werd' ich meinen Kampf beſtehn,
Mag meine Aſche auch der Sturm verwehn;

Im Tod des Jüngers wird der Meiſter ſiegen,
Und wenn der ſchwache Leib zuſammenbricht,
Flammt um ſo freier nur des Geiſtes Licht.

Lied.

Nimm Chriſtum in dein Lebensſchiff
Mit gläubigem Vertrauen,
Stoß ab vom Strand und laß vor Riff
Und Klippe dir nicht grauen;
Und fleug auf wilder Wogenbahn
Dein Schifflein auch hinab, hinan,
Und ſchlügen ſelbſt die Wellen
In's Schiff hinein,
Kannſt ruhig ſein,
Er läßt es nicht zerſchellen.

Und ſollt er bei des Sturmes Wuth
Das Steuer nicht gleich faſſen,
Nur Muth, nur Muth! mußt ſeiner Hut
Dich gläubig überlaſſen.
Wie mächtig auch die Woge grollt,
Die Blitze ſprühn, der Donner rollt,
Dein Schifflein iſt geborgen:
Trägt's doch den Herrn,
Dem treu und gern
Se Wind wie Meer gehorchen

Drum ſei nur wach und ſei bereit
Und laß nicht ab zu beten,
So wird der Herr zu ſeiner Zeit
Gewiß an's Steuer treten;
Dann ſchweigt der Sturm von ihm bedroht,
Dann legen ſich auf ſein Gebot
Die wildempörten Wogen,
Und ausgeſpannt
Von ſeiner Hand
Wölbt ſich der Friedensbogen.

Spruch am Morgen.

Die Morgensonne tritt hervor
Aus goldumsaumter Wolke,
Auf Seele! schwinge dich empor
Und stimm' mit allem Volke
Ein Danklied an dem Herrn der Welt,
Der Engelwachen ausgestellt,
Im Schlaf dich zu bewahren
Vor Sunden und Gefahren

Guter Rath.

Sucht dich die Freude, grüße ſie,
Sie ſchmückt das Erdenleben;
Gieb Raum ihr, doch vergiß es nie,
Daß Flügel ihr gegeben.

Und wenn dich Leid und Weh ereilt,
Mußt ſie geduldig tragen,
Und hoffen, daß die Wunden heilt
Die Hand, die ſie geſchlagen.

Wir ſchämen uns des Evangeliums nicht!

Naumburg, den 2 Juni 1830

Wir ſchämen uns des Evangeliums nicht!
Die Weisheit dieſer Welt macht uns nicht bangen,
In unſerm Herrn iſt uns der Wahrheit Licht,
Iſt uns der Gnade Sonne aufgegangen:
Den Blick gewendet nach der Sonne Strahl,
So gehn wir ſicher durch das Erdenthal.

Wir ſchämen uns des Evangeliums nicht!
Es kann die Lust der Welt uns nicht betrügen,
Wir ſehn die Schlange, die aus Blumen ſticht,
Wir ſehn den Wurm im goldnen Becher liegen:
Der Herr iſt unſer Wurth, bei ihm allein
Kehrt unſer Herz zu ew'gen Freuden ein.

Wir ſchämen uns des Evangeliums nicht!
Die Macht der Welt kann unſern Muth nicht ſchrecken
Und ob der Feind in unſre Reihen bricht,
Wir werden nie die Waffen vor ihm ſtrecken,
Und ob er uns auch mit Vernichtung droht:
Der Glaub' in uns iſt ſtärker als der Tod.

Wir ſchämen uns des Evangeliums nicht!
Wir ſtehen feſt und halten treu zuſammen,
Und flehn zu dir, o Heiland: Mach' uns Licht
Und läutre uns durch deiner Liebe Flammen,
Erhalt' uns, Herr, in deinem Himmelreich
Und mach' uns dir und deinem Vater gleich.

Abendlied.

Der Tag neigt ſich zu Ende,
Es kommt die ſtille Nacht;
Nun ruht, ihr müden Hände,
Das Tagwerk iſt vollbracht

Du aber, Seele, ringe
Dich von der Erde los,
Und werde leicht und ſchwinge
Dich auf in Gottes Schooß.

Hinauf mit Glaubensflügeln,
Die Liebe fliegt voran,
Wo über dunkeln Hügeln
Der Himmel aufgethan

Lied.

Rede, Herr, zu deinen Knechten,
Offen ſteht dir unſer Ohr,
Sprich von deinen ew'gen Rechten,
Halt' uns deinen Willen vor;
Rede, Herr, ob wie ein Schwert
Auch dein Wort in's Herz uns fährt.

Dankend wollen wir dich ehren,
Ob die Wunde zuckt und brennt,
Wenn die Schmerzen nur verzehren
Alles, was von dir uns trennt;
Herr, mach' unſer Herz geſund,
Schneid' und brenn' bis auf den Grund.

Tief im Grunde ſitzt das Böſe,
Frißt am Herzen fort und fort;
Rein'ge, heil'ge und erleſe
Ew'ger uns mit deinem Wort;
Mach', wie bitter die Arznei,
Unſer Herz von Sünde frei.

Pfingſten.

Die Jünger ſaßen ſtill beiſammen,
Da kam von oben ein heiliges Weben,
Da ſchwebten auf ſie Feuerflammen
Aus ungemeſſnen Himmelshöhn,
Da wurden ſie vom Geiſt durchdrungen,
Da wurden ſie vom Geiſt erhellt,
Da fingen ſie an, in allen Zungen
Zu reden vom Heiland aller Welt,
Da ſchloß ſich zuſammen zum Liebesvereine
Die erſte chriſtliche Gemeine.

Der Geiſt iſt ewig, ſein heiliges Weben
Geht fort und fort durch alle Welt,
Und ewig wird das Wunder geſchehen,
Daß er als Feuer vom Himmel fällt.
Er kommt, er kommt, uns zu vertreten,
Er iſt es, der die Zungen beſchwingt,
Er lehrt uns die Sprache der Sprachen reden,
Die von Herzen kommend zum Herzen dringt,
Er hält vereinigt im Liebesvereine
Die große chriſtliche Gemeine.

Gebet.

Du treuer Gott, o ſteh' mir bei
Mit deiner ſtarken Macht,
Hör' auf mein klaglich Angſtgeſchrei
In banger Kummernacht.

Verlaß mich nicht, verlaß mich nicht,
O du, mein einz'ger Hort!
Mach' mir die dunkle Seele licht
Mit einem Troſteswort.

Das Lied der Lieder.

Ein Lied aus frohem Herzen Gott geſungen,
Das Gottes Ohre ſich zum Preis erkor,
Schwingt gleich der Lerche jubelnd ſich empor
Und tönet lieblich wie von Engelzungen.

Und doch, wie hoch es ſich emporgeſchwungen,
Harmoniſch ſtimmend in den Jubelchor,
Dem ſich in Gnaden neigt des Ew'gen Ohr:
Das höchſte Lied iſt nicht in ihm erklungen.

Das Lied der Lieder, das ſelbſt Engel krönen
Vor ihrem Lied, wenn ſie es hören tönen
Zu Gottes Lob aus tiefer Erdennacht:

Das iſt das Lied, das fromme Seelen ſingen,
Die ſich ergeben Gott zum Opfer bringen,
Im Kreuz noch preiſend ſeiner Liebe Macht.

Lied vom Stillesein.

Sei ſtill zu Gott! Wer in ihm ruht,
Hat immer heitern Sinn
Und geht mit friſchem freien Muth
Leicht durch das Leben hin.

Sei ſtill im Glauben, grüble nicht,
Wo Grübeln dir nicht frommt;
Erſchließe dich dem reinen Licht,
Das ſtill von oben kommt.

Sei ſtill in Liebe, ſei wie Thau,
Der ſtill vom Himmel ſinkt,
Und Morgens auf der grünen Au
In tauſend Kelchen blinkt.

Sei ſtill im Wankel, jage nicht
Nach Reichthum, Ehr' und Macht;
Wer ſtill ſein Brod in Frieden bricht,
Den hat Gott wohl bedacht.

Sei ſtill in Leiden, „wie Gott will!“
Laß deinen Wahlſpruch ſein,
Und halte ſeinen Schlägen ſtill,
Prägt er ſein Bild dir ein.

Sei ſtill zu Gott! Wer in ihm ruht,
Hat immer heitern Sinn
Und lebt mit leichtem freyen Mut
Durch Nacht und Trübſal hin.

Auf Gott allein!

Wer auf die Welt
Sein Herze ſtellt,
Der ſchafft ſich bittres Leid;
Was ſie verſpricht,
Das hält ſie nicht,
Ihr fehlt Beſtändigkeit.

Und wer es ſtellt
Auf Gott und Welt,
Dem winket nie die Ruh;
Getheiltes Herz
Schafft Sorg' und Schmerz,
Führt nicht dem Himmel zu.

Auf Gott allein,
So ſoll es ſein,
Er iſt der rechte Hort;
Wer ihm vertraut,
Auf ihn nur baut,
Iſt ſelig hier und dort.

Sorge nicht!

Herz, laß dein Sorgen ſein,
Sorgen ſchafft Angſt und Pein
Und frommt doch nicht;
Vertrau auf Gott den Herrn,
Sein' Hülf' iſt dir nicht fern,
Gott ſchlummert nicht.

Sieh nur die Lilien an,
Wer hat ſie angethan
Mit ſolcher Zier?
Gott webt zu aller Zeit
Ihnen das Feierkleid,
Webt es auch dir.

Nimm doch der Vöglein wahr,
Die aller Sorgen baar
So fröhlich ſind;
Gott nährt ſie ſpät und früh,
Biſt du nicht mehr als ſie,
Nicht Gottes Kind?

Gotteskind, hörst du nicht,
Wie so vernehmlich spricht
Dein Jesus Christ?
„Herz, laß dein Sorgen sein,
Trachte nach dem allein,
Was droben ist.“

Wohin?

Wohin, du rauſchender Strom, wohin?
„Hinunter, hinab die Bahn,
Will raſten, weil ich müde bin,
Im ſtillen Ocean.“

Wohin, du wehender Wind, wohin?
„Weit, weit hinein in's Land,
Will ruhen, weil ich müde bin,
An einer Felſenwand.“

Wohin, du ziehende Wolke, wohin?
„Ich weiß ein dürres Feld,
Dort ward mir, weil ich müde bin,
Ein Ruheplatz beſtellt.“

Wohin, du fliehender Pfeil, wohin?
„Tief in des Waldes Neid,
Will ſuchen mir, weil ich müde bin,
Zur Raſt einen ſichern Zweig.“

Und du, meine Seele, wohin, wohin?
„Hoch über die Wolken hinauf,
Dort nimmt mich, weil ich müde bin,
Die ewige Liebe auf.“

Offenbarung.

Der allein nur lernt verſtehn
Deines Geiſtes ſtilles Wehn,
Wer dein heilig Lebenswort
Trägt im Herzen fort und fort

Wo er immer auch mag ſein,
Lauſcht er ſtill in ſich hinein,
Räthſel, noch ſo wunderbar,
Macht dein Geiſt ihm offenbar.

Die trauernden Juden.

Die Harfen hingen an den Weiden,
Wir ſaßen ſtumm den Strom entlang.
Es ſpielte auf den ſchlaffen Saiten
Der Windhauch einen Klagegeſang.

„Auf! laßt die Harfen froh erklingen,
Die Trauer ſei nun abgethan:
Von eurer Heimath ſollt ihr ſingen,
Stimmt uns ein Lied von Zion an!“

Des Herren Lied in fremden Landen?
Ja, Zion, wir gedenken dein!
Jeruſalem, in Kett' und Banden
Biſt unſre Freude du allein.

Doch wehe, Babel, deinen Hallen!
Es lebt ein Rächer, der vergilt:
In Schutt und Staub wirſt du zerfallen,
Doch unſer Zion deckt ſein Schild.

Dann werd' ich jauchzen, du wirſt weinen,
Wenn deine Burg in Staub zerfällt
Und deine Kinder an den Steinen
Der Feind zerſchmettert und zerſchellt.

Lied.

Den Blick empor und falte ſtill
Die Hände zum Gebet:
Laß ruhn dein Auge auf dem Stern,
Der hell im Oſten ſteht.
Das iſt der rechte Morgenſtern,
Ihm weicht die dunkle Nacht,
Er führt herauf den Tag des Herrn,
Den Tag, den Gott gemacht.

Den Blick zurück nach Bethlehem
In ferne graue Zeit,
Wo in der niedern Krippe lag
Der Herr der Herrlichkeit.
Den Blick hinauf nach Golgatha,
Wo an des Kreuzes Stamm
Die Welt mit ihrem Gott verſöhnt
Das letzte Opferlamm.

Den Blick in's Herz und frage dich,
Ob drinnen aufgeſtellt
Die Krippe mit dem Chriſtuskind,
Dem Herren aller Welt,
Und ob das Kreuz dabei nicht fehlt
Mit ſeinem blut'gen Schein?
Für Bethlehem und Golgatha
Muß Raum im Herzen ſein.

Und dann hinaus in alle Welt!
Und wo noch weilt die Nacht,
Verkünde du als Morgenstern
Den Tag, den Gott gemacht:
Grund überall ein Bethlehem
Wo man die Krippe sieht,
Und überall ein Golgotha,
Wo man am Kreuze kniet.

Der ſchlafende Engel.

Nur aus der Liebe
Erblüht das Glück:
Zieh von den Brüdern
Dich nicht zurück.

Und ob ſie dir auch
Oft weh gethan,
Schließ' immer enger
Dich an ſie an.

Es ſchläft ein Engel
In jeder Bruſt,
Den du aufſuchen
Und wecken mußt.

Er ruht verborgen
Oft tief in Nacht,
Und böſe Geiſter
Stehn um ihn Wacht.

Doch weckſt du muthig
Den Engel auf,
Fliehn ſie von dannen
In ſcheuem Lauf

Er aber dankt dir,
Vom Schlaf erwacht,
Und preiſet mit dir
Der Liebe Macht

An ein Kind.

Ruhend noch im Arm der Liebe gleichst du einer Lethosblume,
Die auf heil'ger Fluth ſich wiegend Göttern dient zum Heiligthume;
Von der Gottheit Hauch durchdrungen und durchglüht von ihrem Licht,
Ahnest du in deiner Unſchuld deiner Unſchuld Schönheit nicht.

Ach! wie lange wird es währen, bis der ſchöne Traum vergangen?
Heimlich ringeln nah und näher der Verführung bunte Schlangen,
Und mit ſchmeichleriſcher Windung ſchlingen enger ſich den Ring,
Und ſie flüſtern und ſie locken bis der Himmelstraum verging.

Dann mit glatten, klugen Worten ſuchen ſie dich zu berücken,
Von dem Baume der Erkenntniß die verbotne Frucht zu pflücken;
Und du koſteſt von den Früchten, und du haſt dich ſelbſt erkannt,
Aber ach! — nur zu erkennen, daß die Unſchuld dir entſchwand.

Und du fühlſt dich Gottentfremdet, irrſt fort auf eignen Bahnen,
Doch vom fernen Himmel bleibt dir immer noch ein heimlich Ahnen,
Das ſich wie ein bittrer Tropfen in den Freudenbecher miſcht,
Den die Welt auf üpp'ger Tafel dir als Labung aufgetiſcht.

Nirgends findeſt du Genüge. Aus der Ahnung keimt Verlangen
Nach den Tagen, wo du ruhteſt von der Liebe Arm umfangen,
Nach den fernen Himmelsträumen — doch der Himmel iſt dir fern,
Und es ſteht die Sünde drohend zwiſchen dir und deinem Herrn.

Aber Gott iſt ja die Liebe, zürnet nicht dem reuigen Kinde,
Sendet einen Strahl der Gnade in die bange Nacht der Sünde.
Leuchtend ſteht das Kreuz erhoben, mit dem Dornenkranz gekrönt
Trägt's den Sohn, durch den der Vater mit ſich ſelbſt die Welt verſöhnt.

Und die Liebe ruft vom Kreuze: „Sieh, o gieb dich mir zu eigen,
Laß in deiner Seele Tiefen mich erlösend niedersteigen,
Laß dich ganz von mir durchdringen, ganz von meinem Geist durchwehn,
Und verklärt sollst du die Tage deiner Kindheit wiedersehn.“

Und erfüllt von Furcht und Hoffnung hörst du die Verheißungsworte,
Und du öffnest dem Erlöser gläubig deines Herzens Pforte,
Und verklärt zum Gotteskinde trägt er dich in Gottes Schooß;
Aus der Kindheit in die Kindheit; Gottes Gnad' ist grenzenlos.

Seliger Ausgang.

Das höchſte Glück hat keine Lieder,
Der tiefſte Schmerz hat keinen Laut,
Sie ſpiegeln beide ſtill ſich wieder
Im Tropfen, der vom Auge thaut.

So einen ſich in ſtummen Zähren
Das höchſte Glück, das tiefſte Leid,
Bis ſie in Liebe ſich verklären,
Anbetend in Seligkeit.

Gebet in der Fremde.

Ach, es muß traurig ſein,
Wenn man ſo ganz allein
Muß ſterben gehn,
Wenn uns kein Auge grüßt,
Das uns den Schmerz verſüßt,
Niemand das Kiſſen rückt,
Niemand die Hand uns drückt,
Nur Fremde um uns ſtehn,
Die kalt uns ſterben ſehn.

Drum bet' ich, Gott, zu dir:
O ruf' mich, Herr, von hier
Nicht früher ab,
Als bis ich wieder fand
Mein liebes Heimatland,
Wo mich die Liebe grüßt,
Die jeden Schmerz verſüßt,
Und liebend mich in's Grab
Senkt Freundeshand hinab.

Dort, wo dein Kreuz erhebt
Auf unſerm Thurmchen ſchon
Im letzten Schein,
Wo ſanft in deiner Hut
Mein theurer Vater ruht,
Wo auch der Brüder Zahl
Ein grüner Hügel birgt,
Nicht fern der Schweſter mein,
Laß mich begraben ſein.

Myſterium.

Im heil'gen Buch der Bücher ſteht geſchrieben:
Gott iſt die Liebe und wer ihn wird lieben,
Den ſchließt er in ſein heilig Leben ein,
Der wird in Gott und Gott wird in ihm ſein.

Drum, willſt du in dem Ew'gen ewig leben,
Mußt du auch ganz dich ihm zu eigen geben;
Du kannſt geliebt nicht in ihm aufgehn,
Willſt du nicht liebend in ihm untergehn.

Der geſtirnte Himmel.

Viel tauſend Sternlein wandern
Am dunklen Himmelszelt,
Und keines gleicht dem andern
Und jed's iſt eine Welt.

Und zählſt du ohne Saumen
Der Blumen buntes Heer,
Die Blätter an den Bäumen,
Die Tropfen in dem Meer:

Du zählteſt nicht die Sterne,
Die Nachts am Himmel ſtehn,
In ungemeſſner Ferne,
Gemeſſne Bahnen gehn.

Nur Einer kann ſie zählen,
Kennt jed's an ſeinem Schein,
Ihm kann ſich keins verhehlen,
Wie viel's auch mögen ſein,

Er weiß ſie zu regieren
Als wie ein guter Hirt,
Und alle ſo zu führen,
Daß keins vom Wege irrt.

Aufwärts!

Daß es Licht im Herzen werde,
Wenn du trüb' und traurig biſt,
Senke nicht den Blick zur Erde,
Die ja ſelber dunkel iſt.

Auf zu Gott den Blick erheben!
Seine Gnade fehlt dir nicht,
Doch ſein Licht kommt nur von oben
Und ſein Troſt kommt nur im Licht.

Die Kirchgänger.

Der Engel letzter Ton verweht
Und still wird es im Gotteshause
Nun jeder ſpricht noch ein Gebet
Und wankelt ſchweigend dann hinaus.
Doch auf der Straße regen ſich
Sogleich die Zungen emſiglich.
Und jeder Gläubige entledigt
Sich ſeiner Anſicht von der Predigt.

Der Philoſoph.

Was ſoll der Plunder fort und fort?
In unſern aufgeklärten Zeiten
Muß man das todte Bibelwort
Den Leuten philoſophiſch deuten.

Der Politiker.

Mehr Politik! Mehr Politik!
Und weniger dunkle Glaubenslehren!
Sonſt ſchraubt man nur das Volk zurück,
Statt es vernünftig aufzuklären.

Der Altgläubige.

Der hat ſich vom Symbol gewandt,
Der iſt ein Neurer ohne Zweifel;
Gott hat er hundertmal genannt
Und nicht ein einzig Mal den Teufel.

Der Rationaliſt.

Er predigt nicht genug Moral
Und das iſt falſch, das weiß ein Jeder.
Man weiß ja, daß Criſpinus ſtahl
Aus lauter Glauben Sohlenleder.

Der Pietiſt.

Der Pred'ger iſt ſo übel nicht,
Er weiß die Gnade gut zu ſchildern.
Nur wenn er von der Sünde ſpricht,
Dann fehlt es ihm an kräft'gen Bildern.

Der Profeſſor.

Der Redner iſt kein Exeget,
Er machte Schnitzer offenbare;
Wenn er den Text nicht recht verſteht,
Studir' er meine Commentare.

Der Amtsbruder.

Das Thema war recht gut gewählt,
Nur muſt er kürzer es geſtalten.
Der dritte Theil war ganz verfehlt,
Weil er im erſten ſchon enthalten.

Der Profaiſche.

Mir war der Styl viel zu geſchmückt,
Zu bilderreich, poetiſch blinkend;
Wenn auch einmal ein Gleichniß glückt,
Sind doch die meiſten ſchief und hinkend.

Der Getroffne.

Er ſprach vom Geiz, das war ein Stich.
Wart' nur, den will ich dir gedenken!
Um dich zu ärgern ſieht du mich
Nie wieder auf den Kirchenbanken.

Der Gerechte.

Den Prediger lob ich, der ſie frei
Zu ſtrafen weiß das ſünd'ge Leben:
Da fühlt man doch, wie gut es ſei,
Daß man der Jugend ſich ergeben.

Die Damen.

Wenn die Herrn Geiſtlichen nur mehr
Rückſicht auf ſeinen Anſtand nahmen,
Man muß ſich oft doch gar zu ſehr
Vor ihren nackten Worten ſchamen.

Die ächten Kirchengänger.

Vom Wort des Herren ergriffen,
Sieht man ſie ſtill nach Hauſe wanken,
Um, was ihr Herz ſo tief bewegt,
In fromme Thaten zu verwanden.

Viertes Buch.

Die alte Jungfer.

Komm, tritt mit mir in's enge Stübchen ein,
Die es bewohnt, ging heute über Feld,
Es lockte sie der warme Sonnenschein
hinaus in Gottes schöne Frühlingswelt.

Veraltet ist und ärmlich das Geräth,
Doch alles wohlgeordnet, nett und blank,
Vom Tischchen an, das dort am Fenster steht,
Bis in die Ecke zu dem Nußbaumschrank.

Hier auf dem Sessel sitzt sie Tag für Tag
Und dreht die Spindel mit geschäft'ger Hand,
Und rastet nicht, bevor aus dem Gemach
Der Abendsonne letzter Strahl verschwand.

Dann nimmt sie dort den kleinen Krug, begießt
Den Rosenstock, den grünen Rosmarin,
Und freut sich, daß der eine üppig sprießt
Und daß am andern bald die Rosen blühn.

Und wenn die Rosen erst in Blüthe stehn,
Nimmt sie den Kind und trägt ihn still hinab
Zum Friedhof, denn die Rosen sollen wehn
Als Schmuck auf einem wohlgepflegten Grab.

Und willſt du wiſſen, wen das Grab umfangt,
Wem ihre Liebe, ihre Treue gilt?
Sieh' das verblichne Bildchen, das dort hangt,
Komm tritt heran, 's iſt ihres Bräut'gams Bild.

Das iſt ihr höchſter Schatz, ihr liebſtes Gut,
Der enge Rahmen faßt ihr Leben ein,
Und nur, wenn auf dem Bild ihr Auge ruht,
Scheint ſie noch unter Lebenden zu ſein.

Dann hebt und ſenkt ſich jugendlich die Bruſt
Und ihre Augen leuchten wunderbar;
So hab' ich ſie, ihr ſelber unbewußt,
Gar oft geſehn, als ich ihr Nachbar war.

Doch währt der Traum nur einen Augenblick,
Dann faltet zitternd ſie die welke Hand
Und hält die heiße Thräne nicht zurück,
Das fromme Auge himmelwärts gewandt.

Die Lippen beben, und ein frommer Spruch
Mag tröſtend wohl durch ihre Seele gehn,
Von denen einer, wie dort in dem Buch
Der heil'gen Bibel aufgezeichnet ſtehn.

Und daß ſie ſo durch's arme Leben ſchleicht,
Mein Freund, ſind vierzig lange Jahre her;
Doch laß uns gehn, dir ward das Auge feucht,
Der alten Jungfer ſpotteſt du nicht mehr.

Ein Wiederſehen.

In Mount Vernon ſitzt am Abend
In der Seinen trauter Mitte
Still ein hoher Heldengreis.

Horch! da klopft es an die Thüre;
In das abenddunkle Zimmer
Stürzt ein rüſt'ger Wandersmann.

„Kennſt du deinen Sohn noch Vater?“
Und ein Schrei und beide liegen
Tief ergriffen Bruſt an Bruſt.

Beide Männer ächten Schlages,
Aechte Söhne ihrer Völker,
Ihrer Völker Ruhm und Stolz,

Kämpften beide klug und muthig
Um den höchſten Preis des Lebens,
Um der Freiheit heil'ges Gut.

Beiden fiel das Loos verſchieden:
Von des Greiſes hoher Stirne
Lächelt des Gelingens Glück;

Ruhig von des Lebens Hügel
Abwärts ſteigend blickt er freudig
Auf ſein freies Vaterland.

Aber in des Jüngern Auge
Brennen heiße, bittre Thränen,
Seine Stirn iſt gramdurchfurcht.

Ohne Hoffnung kehrt er wieder,
Kehret mit gebrochnem Herzen
In der narbenreichen Bruſt;

Suchet nichts im fremden Lande
Als die Freiheit, zu betrauern
Sein verlornes Vaterland.

Welch' ein Paar! Kennt ihr die Beiden?
Kosciuszko heißt der Eine
Und der Andre Waſhington.

Ritter und Reiter.

Verroſtet iſt der blanke Stahl,
Vermodert iſt die Scheide:
Der Ritter ruht im Ahnenſaal
Umhüllt von weicher Seide.

Es zuckt im fahlen Angeſicht,
Die bleichen Lippen beben,
Aus den verwelkten Zügen ſpricht
Ein freudverbuhltes Leben.

Was wiehert in dem Stall das Roß
Als rief es ſeinem Reiter?
Es zieht herüber an dem Schloß
Ein Häuflein wackrer Streiter.

Der Sabel blinkt im Sonnenſtrahl,
Vom Raine nickt die Feder,
Es bläſt hinab in's grüne Thal
Sein Stücklein der Trompeter.

Die Reiter fallen ſingend ein:
„Die Feinde drohn Verderben,
Einmal muß es geſtorben ſein,
So laßt uns tapfer ſterben.“

Der Ritter hört nichts von dem Sang,
Würd' ihm auch wenig frommen,
Doch hat gar wohl den hellen Klang
Das alte Schwert vernommen.

Es zürnet, daß es nur von fern
Dem Schlachtenlärm soll lauschen,
Es möchte sich noch einmal gern
In warmem Blut berauschen.

Und plötzlich reißt das morsche Band,
In Stücke fällt die Scheide,
Der Stahl fährt klirrend von der Wand
Dem Ritter in die Seite.

Der windet sich und ächzt und stöhnt,
Dann wird es still im Schlosse.
Fern unten in dem Thale tönt
Das Wiehern muntrer Rosse.

Ein Sterbebett.

Mitten in der Meereswüſte
Auf dem kleinen Inſelland
Liegt der größte Held im Sterben,
Und gedenkend ſeines Erben
Hat auf eine Marmorbüſte
Er den Schmerzensblick gewandt.

Wie die Pulſe träger ſchleichen,
Wie ſich trübt des Auges Schein,
Spricht er: „Meine Kaiſerkrone
Hinterlaß ich meinem Sohne,
Keins von allen meinen Reichen,
Meinen Namen nur allein.“

Und die Sonne geht zu Ruhe,
Und es dröhnt in's Meer hinaus
Der Retraitenſchuß — und leiſer
Seufzet „Frankreich!“ noch der Kaiſer,
Blickt noch einmal nach der Büſte
Seines Sohns und athmet aus.

Metamorphoſe.

Es rollt ein Wagen die Straße hinab,
Die Pferde jagen in luſtigem Trab,
Sechs Pagen tragen die Fackeln vor,
Dann folgen vierzig Garde du Corps.

Und wo durch ein Dorf der Wagen ſauſt,
An einem Wirthshaus vorüberbrauſt,
Da jagen Flüche hinter ihm her:
Doch dem ſie gelten, der hört ſie nicht mehr.

Der liegt im Wagen im Leichenſchrein;
Der Kutſcher jagt über Stock und Stein,
Wohin die Fahrt? Wen fahren ſie?
Den Vielgeliebten nach Saint Denis.

Vor Blücher's Statue.

Hut ab, ihr Burſche! habt Reſpect vor einem deutſchem Mann;
Der alte Marſchall Vorwärts iſt's, ſeht euch den Helden an,
Und lernt von ihm, was deutſcher Sinn und deutſche Treue heißt,
Und neigt das Haupt in Demuth tief vor ſeinem Heldengeiſt.

Das war ein Mann voll Muth und Kraft, ein echter Mann der That,
Feſt, ehrenhaft und treu wie Gold und jeder Zoll Soldat;
Im Kampfe wie ein Löwe kühn, ſo grimmig und ſo wild,
Doch gegen den beſiegten Feind als wie ein Lamm ſo mild.

Die Katzbach, Jungen, kennt ihr doch? Dort war ſein ſchönſter Tag,
Da gab es Feinde übergnug, da traf wohl jeder Schlag;
Dort tanzte er dem Heer voran in luſt'gem Siegeslauf.
„Heut, Vater Blücher, geht es gut!“ „„'s kommt beſſer, paßt man auf.““

Und beſſer kam's. „Gewehre um! So ſpart ihr manchen Schuß.“
Die Franzen hüpften dutzendweis gleich Fröſchen in den Fluß.
An dreißigtauſend kamen um, da war die Jagd vorbei:
Der Blücher wiſchte ab ſein Schwert, und Schleſien war frei.

Und dann bei Leipzig! Jungen, ſeht den Alten näher an!
Wer ihn und dieſen Tag vergißt, der iſt kein deutſcher Mann.
Er war die Seele von dem Heer, er war das Herz der Schlacht,
Der Schlacht, die unſre Ketten brach und Deutſchland frei gemacht.

Dann verwärts ging's, fort nach Paris, wo man den Frieden ſchloß,
Der, weil er gar zu zahm und mild, den Feldmarſchall verdroß:
Er brummte zornig und er zog die Heldenſtirne kraus
Und fand nur im Gedanken Troſt, daß noch das Ding nicht aus.

Und kurze Zeit, da war geſchehn, was er ſich wohl gedacht,
Da zog der greiſe Feldmarſchall noch einmal in die Schlacht,

Bekämpfte mit dem Wellington den Feind bei Belle Alliance,
Und tanzte dort mit Sieg gekrönt den letzten Ehrentanz.

Und als er merkte, daß es bald mit seinem Leben aus,
Da trieb es ihn nach Rostock fort in seiner Eltern Haus,
Und dort sah man auch Abends spät still auf dem Kirchhof ihn
In frommandächtigem Gebet an ihrem Grabe knien.

Und als er sterben mußt, da sprach der Held: „Nun sterb' ich gern,
Ich bin nichts nutz mehr auf der Welt: geht, sagt das meinem Herrn,
Und sagt ihm, daß mich treu für ihn und für mein Vaterland,
Wie ich's im Leben immer war, die Sterbestunde fand.

Und ihr, die ihr von mir gelernt so Manches in der Schlacht,
Lernt Eines noch zuletzt von mir, woran ihr nicht gedacht:
Ich meine, wie man ruhig stirbt. Sargt ohne Prunk mich ein,
Und dort, wo die drei Linden stehn, will ich begraben sein."

Sehr, das war auch ein Mann des Volks und zwar von beſter Art,
Kein Held der Feder und des Mauls mit Hecferbut und Bart;
Die Wichte haben mit ihm zwar den Vorwärtsruf gemein,
Doch wenn es gilt, wird keiner je ein Marſchall Vorwärts ſein.

Belle Alliance.

Der Blücher war ſo lahm und wund,
Daß kaum im Bett er liegen kunnt:
Doch ſtand er auf, rief nach dem Pferd
Und ſchnallte um ſein ſcharf'ges Schwert.
Da kam, um ihn erſt einzureiben,
Der Feldſcheer, doch der greiſe Held
Rief: „Narr, laß heut dein Schmieren bleiben,
Denn geht's in eine andre Welt,
Iſt's unſerm Herrgott einerlei,
Ob ich einbalſamiret ſei.“
Rief's, ſtieg aufs Pferd und commandirt:
„Vorwärts ihr Kinder, nicht paſſirt!
Vorwärts! Laßt doch die Fahnen wehn,
Was gehen ſoll, das muß auch gehn!
Ich hab's dem Wellington verſprochen
Und hab' noch nie mein Wort gebrochen.
Vorwärts! und wenn zu dick die Reihn
Der Feinde, ſchlaat mit Kolben drein!“
Und fort ging's, muthig drauf und dran:
Da ging ein luſt'ges Tanzen an,
Die Deutſchen nahmen mit den Britten
Viel tauſend Franzen in die Mitten

Und ließen ſie nicht früher los,
Als bis ſie endlich athemlos
Vom blutbedeckten Kampfplatz flohn,
Voran ihr Held Napoleon.
Und als der Tanz vorüber war,
Umarmte ſich das Heldenpaar
Und theilte ohne Neid den Kranz
Des Sieges bei Belle Alliance.

Ein Kunſtſtück.

Der Vater Blücher ſaß beim Wein,
Und ringsherum erſcholl ſein Lob,
Als ſich der Feldmarſchall erhob
Und rief: „Mir fällt ein Kunſtſtück ein!
Ihr Herrn, die ihr ſo vieles wißt,
Wißt ihr, wie man den Kopf ſich küßt?“
Da riethen ſie wohl hin und her,
Das Kunſtſtück dünkte ihnen ſchwer.
Der Blücher aber lachte ſchlau
Und küßte ſeinen Gneiſenau

Graf Eberhard's Wiedergeburt.

Versuchte! riefst du kühn und muthig
Und hast der Sünde dich entrungen,
Die schon mit ihren hundert Armen
Dein junges Herze hielt umschlungen,
Die deinen Geist in Schlummer wiegte,
Die träufelt' in die offne Brust
Aus ihrem immer vollen Becher
Das süße Gift der Sinnenlust.

Es sandte einen Strahl hernieder
Der Herr aus seines Lichtes Quelle,
Da fiel's wie Schuppen dir vom Auge,
Da ward in deinem Geist es helle:
Der düstre Nebel war gewichen,
Du saßt dich in der Sünde Schooß,
Und schauderteſt vor ihr zusammen;
Du sahst sie jetzt erst nackt und bloß.

Du sahst, wie trübes Höllenfeuer
In ihrem dunklen Auge glänzte,
Wie sie mit schadenfrohem Lächeln
Den giftgen Becher dir kredenzte;
Du sahst von ferne die Verzweiflung
Mit ihrem Wahnsinnsblicke drohn,
Und deine Ahnen traurig blicken
Auf ihren tiefgefallnen Sohn.

Wenn die Erinnyen es erfaſſen,
Sieht ſich ein feiges Herz verloren:
Ein kühner Held wird durch die Reue
Zu neuen Thaten neu geboren:
Wenn thatlos ſich am Boden windet
Zerknirſcht ein jammervoller Thor,
Sagt er der Welt durch ſeine Thaten,
Daß er die Jugend ſich erkor.

Attempte! Auf ſtrangſt du vom Lager,
Den ſchwerſten Heldenkampf zu wagen.
Attempte! Gott ſtand dir zur Seite,
Du haſt den Sieg davon getragen.
Ruhn riſſeſt du die feile Dirne
Ergrimmt von deiner jungen Bruſt
Und ſchleuderteſt ihr nach den Becher,
Gefüllt mit wilder Sinnenluſt.

Dann zogſt du ſinnend nach der Kirche
Und ließeſt in den heil'gen Hallen
Dich ſegnen von dem Abt Johannes,
Um nach dem heil'gen Grab zu wallen,
Und deinem Gotte dort zu danken,
Daß er der Sünde dich entrafft,
Und in dem heil'gen Land zu ſammeln
Zu neuem Leben neue Kraft.

Du hülltest statt in Gold und Purpur
In eine Kutte deine Glieder,
Du legtest ab die goldne Krone,
Du legtest Schwert und Scepter nieder
Und grüßtest noch einmal die Heimath
Und nahmst den Stab in deine Hand
Und zogst mit wenig treuen Dienern,
Ein Büßer in's gelobte Land.

Dort hat dein Geist am heil'gen Grabe
Zum Himmel sich emporgeschwungen.
Dort hat der Geist des Allerhöchsten
Mit seiner Kraft dein Herz durchdrungen.
Dort hat der Herr sich selbst zum Ritter,
Zu seinem Ritter auserwählt,
Mit Glauben dir den Geist gerüstet,
Mit Muth und Kraft die Brust gestählt.

Und als du in die Heimath kehrtest,
Und als dir jubelnd lag zu Füßen
Dein Volk, vertrauensvoll als Herrscher
Mit treuer Liebe dich zu grüßen:
Da nahmst du nieder Kron und Scepter,
Und fortan war im deutschen Reich
Von allen Fürsten auch nicht einer
An Weisheit dir und Tugend gleich.

Eberhard III.

Armes Land, du mußtest [illegible]ahlich fremder Herrschaft
Ketten tragen,
Weil für dich dein feiger Herzog nicht das Leben
wollte wagen.
Strömte auch in seinen Adern hoher Ahnen edles Blut,
Fehlt' ihm doch der Eberharde Fürstensinn und Hel-
denmuth.

Keinen Fuß breit Landes hätte sich der Greiner lassen
rauben,
Der im Barte wär' gestorben für die Freiheit und den
Glauben,
Freiheit, Vaterland und Glaube, — alle standen auf
dem Spiel,
Eberhard gab sie verloren, eh' der letzte Würfel fiel.

Und statt daß zum Kampf ihn riefen seines Volkes
bittre Klagen,
Sah man sorglos ihn in Straßburg Hirsche, Reh' und
Hasen jagen.
Statt den Panzer anzulegen, sich zu wappnen zu dem
Streit,
Schmückt er sich mit bunten Blumen und mit schmuckem
Freierskleid.

Statt zu fordern, ſtand er bettelnd an des ſtolzen Königs Throne;
Doch, wer giebt wohl einem Bettler eine goldne Herzogskrone?
Wer ſein Land nicht weiß zu ſchützen, der iſt ſeines Landes nicht werth;
Dem allein gebührt das Scepter, wer zu führen weiß das Schwert.

Otto III.

Die Fackeln brennen matt in dumpfer Modergruft,
Es fällt der Hammer Schlag auf die verbaute Gruft
Und hallt in den gewölbten Räumen;
Der feste Quaderstein giebt harten Widerstand,
Die Männer faßt ein Graun, es bebt in starker Hand
Der schwere Hammer und sie säumen.

Der Kaiser aber drangt, frisch an das Werk zu gehn,
Ihn treibt das kleine Herz, den großen Karl zu sehn,
Was kümmert ihn die Ruh der Todten?
Und wuchtet der fällt der Schlag der Hammer auf den Stein,
Da endlich mit Gekrach stürzt jach die Mauer ein,
Vom Sturz der Quadern bebt der Boden.

Und wie die Wolke Staub allmälig sich verzieht,
Sieht man den Kaiser Karl von Fackelschein umglüht
Wie lebend auf dem goldnen Throne;
Der Purpurmantel hüllt die mächt'gen Glieder ein,
Von Schwert und Scepter flammt der Fackeln Widerschein
Und auf dem Haupte blinkt die Krone.

Und ſtarr und ſchweigend ſteht von Grauen übermannt
Der Jüngling vor dem Thron, ſein Auge wie gebannt
Ruht auf dem Todten trüb' und trüber;
Krampfhaft hebt ſich die Bruſt und tiefe Seelenpein
Malt ſich in jedem Zug; — wie dünkt er ſich ſo klein
Dem großen Kaiſer gegenüber.

Er ſeufzt und wendet ſich und geht und kehrt zurück,
Und wieder auf dem Ahn ruht ſtarr ſein trüber Blick
Und ſchmerzlich zuckt der Mund der bleiche.
Jetzt naht er ſich dem Thron, ſteht jetzt zur Flucht gewandt,
Blickt nach dem Schwert und zagt und reißt mit ſcheuer Hand
Ein goldnes Kreuz vom Hals der Leiche.

Zuſammenbricht das Bild in Moder und in Staub;
Der Kaiſer flieht und birgt an ſeiner Bruſt den Raub,
Doch folgt ſeitdem auf allen Bahnen
Ein dunkler Schatten ihm, den er vergebens flieht,
Der rieſengroß auf ihn ſtolz und verachtend ſieht,
An ſeine Kleinheit ihn zu mahnen.

Das Gelübde.

Es braut der Sturm, es kocht die Fluth,
Aus ſchäumenden Wogen ragt das Riff:
Dem alten Schiffer ſinket der Muth:
„O heiliger Nicolaus, rette das Schiff!

O Heiliger, zeige dich gnadig mir,
Hilf, wie du mir oft geholfen haſt!
Eine große Kerze gelob' ich dir,
Eine Kerze, wie meines Schiffes Maſt.“

Das hort des Alten kleiner Sohn.
„Wo nehmen wir, Vater, die Kerze her,
Wenn uns der heilige Schiffspatron
Errettet aus dem tobenden Meer?“

Da lachelt der Alte: „O Kinderverſtand!
So große Kerze brauchen wir nicht,
Denn bracht' uns Nickel nur erſt an's Land,
Dann thut es ſchon auch ein Kreuzerlicht.“

Die beiden Baumeiſter.

Es galt zu baun ein Gotteshaus,
Da zogen zwei Baumeiſter aus,
Ein jeder wollt's nach ſeiner Weiſ'
Erbauen zu des Herrn Preis.
Der Eine, der ſich rechts gewandt,
Alsbald vor einem Felſen ſtand,
Den ſah er lange prüfend an
Und zeichnete dann einen Plan,
Wobei des Felſens ſtarre Form
Ihm diente als Geſetz und Norm.
Die Höhle in des Felſens Fuß
Als Schiff der Kirche dienen muß;
Ein Steinblock, der darinnen liegt,
Im Plane ſich als Altar fügt;
Die Grotte hoch im Hintergrund
Des Schiffs als Chor ſich tauglich fand;
Und wo hoch oben ragt ein Stein,
Da oben muß die Kanzel ſein.
Die Riſſe in der Felſenwand,
Sie geben Fenſter allerhand,
Ein großes hier, ein kleines da,
Fern von einander hier, dort nah.

Der Meister sieht sich weiter um,
Noch vieles fehlt zum Heiligthum.
Zwei Felsenspitzen sind ihm recht,
Zu Thürmchen taugen sie nicht schlecht;
Es bleibt kein Zacken ungenutzt,
Er wird als Zierrath zugestutzt;
Es ist kein Block, es ist kein Stein,
Er muß als Schnörkel dienlich sein.
So baut er auf sein Gotteshaus,
Doch Niemand wird recht klug daraus;
Das Einzelne ist ausgeführt
So zierlich, daß ihm Lob gebührt,
Das Ganze aber spricht nicht an,
Es fehlt an Harmonie dem Plan.

Der Andre, der sich links gewandt,
Alsbald auf einem Berge stand;
Hoch über ihm das Himmelszelt,
Tief unter ihm die Frühlingswelt
Sein Auge weilt bald nah bald fern
Und ahnet überall den Herrn
Und sieht sich an der Pracht nicht satt,
Die vor ihm ausgebreitet hat
Die ew'ge Liebe, die die Welt
Aus sich erschuf, durch sich erhält
Und wie er tief ergriffen steht
Vor seines Gottes Majestät,
Da baut sich auf vor seinem Blick
Ein wunderbares Meisterstück.

Er weiß nicht recht, wie ihm geſchieht,
Ob er's in ſich, ob vor ſich ſieht,
Prägt aber tief das Bild ſich ein,
Sein Bau ſoll dieſem ähnlich ſein.
Er eilt nach Haus, entwirft den Plan
Und fängt dann friſch zu ſchaffen an.
Erſt ſucht er feſten Urgranit,
Legt für das Haus den Grund damit;
Aus mächt'gem Steinbruch wählt er dann,
Was eben paßt für ſeinen Plan;
Beſtimmt der Steine allzumal,
Der Quadern Maaß und ihre Zahl,
Die Säulen und was man als Fuß
Und was als Knauf behauen muß,
Die Fenſterbögen groß und klein,
Die Kanzel und den Altarſtein.
Und als die Steine all' behaun,
Fängt er am Dome an zu baun;
Und willig fügt ſich Stein auf Stein,
Als könnt' es gar nicht anders ſein.
So wölbt ſich ſtolz in's Aetherblau
Harmoniſch auf der ſchöne Bau;
Kein Stein zu wenig, noch zu viel,
Kein nicht'ger Schmuck, kein eitles Spiel,
Nothwendig jed's an ſeinem Ort,
Die Säule hier, der Schnörkel dort,
Von Flickwerk nirgends eine Spur,
Das Ganze ein Gedanke nur,
Und ein Gedanke, der, entflammt

Aus Gott, das Herz zu Gott entflammt.
Und deshalb auch ergießt ein Strom
Von Gläubigen ſich in den Dom,
Und was der Meiſter tief empfand,
Als er zum Bau den Plan erfand,
Die Menge ahnt's und es durchglüht
Mit Andacht jegliches Gemüth,
Und laut ertönt im Heiligthum
Ein Lied zu Gottes Preis und Ruhm.

Der liebe Gott iſt todt.

Bei Meiſter Martin war die Noth zu Haus,
Aus jedem Winkel guckte ſie heraus,
Sie machte ſich in Küch' und Keller breit,
Sie ſaß am leeren Tiſch zur Mittagszeit
Und legte ſelbſt am Abend ſchadenfroh
Sich mit dem Müden auf die Schütte Stroh.
Und ob's der Meiſter noch ſo emſig trieb,
Arbeitend halbe Nächte munter blieb,
Umſonſt, es wuchs die Noth mit jedem Tag
Und muthlos ward der Meiſter allgemach,
Ließ ruhn die fleiß'ge Hand und ſeufzte ſchwer
Und wankte wie ein Schatten bleich umher.
Und mahnte ihn ſein Weib, auf Gott zu traun,
Zog er zuſammen finſtrer noch die Brau'n
Und brummte: „Weib, laß mir das Troſten ſein,
Uns kann vom Elend nur der Tod befrein."
Da ſchwieg die Frau und ſprach kein Wörtlein mehr
Und wankte wie ein Schatten bleich umher,
Saß müßig an dem Rocken Stunden lang
Tief in Gedanken ſtill und ſeufzte bang.
Da ſprach der Mann: „Was fehlt dir nur, Marie?"
Und als ſie ſchwieg, drang er noch mehr in ſie,
Sie ſolle ihm ihr Leiden doch geſtehn,
Er könne ſie nicht mehr ſo traurig ſehn.

Und ſie darauf: „Ach, in verwichner Nacht
Hat mir ein Traum das Herz ſo ſchwer gemacht.
Ja, beſter Mann, ich will dir's nur geſtehn,
Ich hab' im Traum den lieben Gott geſehn:
Er lag im Sarg, ſein Haar war ſilberweiß
Und weinend ſtanden Engel rings im Kreis:
Der Helfer ſtarb, nie endet unſre Noth,
Der liebe Gott, der liebe Gott — iſt todt."
Da lächelte der Mann nach langer Zeit
Zum erſten Mal und ſprach mit Freundlichkeit:
„Ei, ei, Marie, wie du ſo thöricht biſt!
Weißt du denn nicht, daß Gott unſterblich iſt,
Daß er, erhaben über Raum und Zeit,
Regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit?"
„„Wie? — ſprach die Frau — ſo glaubſt du, lieber Mann,
Daß Gott im Himmel niemals ſterben kann,
Daß er derſelbe bleibet fort und fort,
Und wähleſt ihn doch nicht zu deinem Hort
Und ſetzeſt deine Hoffnung nicht auf ihn,
Deß Hülfe ſtets zur rechten Zeit erſchien?""
Da fiel's wie Schuppen von des Mannes Geiſt.
„Ja, Gott iſt treu, er hält, was er verheißt!
Dank, liebes Weib, du weckteſt mein Vertraun.
Auf Gottes Hülfe will ich freudig baun,
Und zag' ich jemals wieder in der Noth,
Dann frag' mich nur: iſt denn der Herrgott todt?"

Dr. Luther bei dem Tode ſeines Lenchen.

Als Luther's Lenchen krank zum Tode lag,
Da ſaß er an des Kindes Bett und ſprach:
„Ich habe ſie ſehr lieb, doch iſt's dein Wille,
Nimm, Herr, mein Kind, ich will dir halten ſtille.“
Und eine Thräne trocknet er geſchwind
Und ſpricht zu ſeinem Töchterchen: „Mein Kind,
Mein liebes Lenchen, in des Himmels Höhn
Wohnt auch ein Vater, willſt du zu ihm gehn?
Du bliebſt wohl gern bei mir und zieht auch gern
Zu jenem Vater, unſer aller Herrn?“
Und Lenchen drauf: „Ja, Vater, wie Gott will!“
Der Doctor Luther aber weinte ſtill
Und ſprach: „Der Geiſt iſt willig, aber ach!
Du liebes, liebes Kind, das Fleiſch iſt ſchwach!“
Und ſchwieg und fuhr dann fort: „Mein Gott vergieb,
Ich hatte wohl mein Kind zu lieb, zu lieb!“
Und wie er wieder nach dem Lenchen ſchaut,
Da lag es todt als bleiche Himmelsbraut;
Die Mutter aber ſtand ein Schwert im Herzen
Und weinte überlaut, da ſprach mit Schmerzen
Der Luther: „Liebes Weib, o halte ſtille
Doch unſerm Herrgott, gnädig iſt ſein Wille!
Bedenke nur, wohin dein Kind gekommen,
Der Heiland hat es in ſein Reich genommen;
Es ward erfüllt, was du im Traum geſchaut:
Die Engel holten ſich die Himmelsbraut.“

Und als nun in dem Sarg ſein Lenchen lag,
Da ſah er's lange an und ſprach:
„Du liebes Kind, wie wohl iſt dir geſchehn,
Bald ruft der Herr, dann wirſt du auferſtehn
Zur ew'gen Seligkeit, zur Himmelswonne
Und leuchten wie ein Stern, ja wie die Sonne.
Im Geiſte bin ich fröhlich, doch das Herz
Iſt trauervoll, das Scheiden macht ihm Schmerz.
Es iſt doch wunderbar, es feſt zu wiſſen,
Daß ſie in Frieden ruht und trauern müſſen."
Und als das Volk kam, um mit ihm zu klagen
Und Lenchen nach der Ruheſtatt zu tragen,
Rief er gefaßt: „Laßt euer Trauern ſein,
Zum Himmel ſchickt' ich eine Heil'ge ein.
Ich gab ſie ihm, wie er ſie mir gegeben:
Wer alſo ſtirbt, der hat das ew'ge Leben."
Und als ſein liebes Lenchen lag im Grabe,
Setzt er die Grabſchrift ihr als Liebesgabe:

Hier ſchlaf ich Doctor Luther's Töchterlein
Roth mit allen Heil'gen in meinem Bettelein.
Die ich in Sünden ward geboren,
Hatt ewig müssen sein verloren.
Aber ich leb' nun und hab's gut,
Herr Christ erlöst mit seinem Blut.

Das goldne Amen.

Es las ein Bäuerlein im Bibelbuch
Und buchſtabirt zuſammen ſich den Spruch:
„Wer ſolch' ein Kind aufnimmt in meinem Namen,
Der nimmt mich auf.“ Da pocht es an, da kamen
Von Froſt geſchüttelt und mit bleichen Wangen
Zwei arme Kindlein ſtill verſchämt gegangen
Und flehten: „Ach, erbarmt euch unſrer Noth
Und gebt uns nur ein kleines Stückchen Brod;
Wir pochten heut' ſchon an ſo manche Pforte,
Doch hörten wir nur überall die Worte:
Die Noth iſt groß, wir kommen ſelbſt nicht aus,
Wir haben kaum für uns noch Brot im Haus.“
Da ſprach das Bäuerlein: „Ach, lieber Gott!
Ich habe auch nur noch ein kleines Brod
Und das muß für die ganze Woche langen.“
Da ſah es Thränen auf den bleichen Wangen
Der Kinder, nahm das Brödchen aus dem Schrein
Und theilt es heiter in drei Stücke ein;
Für jedes Kindlein eins, für ſich das Dritte,
Und ſegnete das Brot nach frommer Sitte
Und ſprach: „Nun, liebe Kindlein, eſſet ſatt
An dem, was uns der Herr beſcheeret hat.“
Da fiel ſein Auge auf das Bibelbuch
Und ſieh! es glänzte nach des Herren Spruch:
„Wer ſolch' ein Kind aufnimmt in meinem Namen,
Der nimmt mich auf,“ ein großes goldnes Amen.

Wie schön leuchtet der Morgenstern!

Des alten Dorfschulmeisters liebstes Lied.

Wie schön leuchtet der Morgenstern!
Hab' doch kein andres Lied so gern!
Mit Thränen füllt sich jedes Mal
Mein Auge, spiel' ich den Choral.
's war damals, als der alte Fritz
Noch stritt um Schlesiens Besitz,
Hier in den Schluchten lag sein Heer,
Der Feind dort auf den Höhn umher.
Da sah's im Dorf gar übel aus,
Die Scheuern leer, kein Brod im Haus,
Im Stalle weder Pferd noch Kuh
Und vor dem Feind die Furcht dazu.
So hatt' ich eben eine Nacht
Mit Seufzen und Gebet durchwacht
Und stieg beim ersten Morgengraun
Den Thurm hinauf, um auszuschaun
Wie's draußen stund: 's war still umher
Und ich sah keine Feinde mehr.
Da zog ich still mein Käpplein ab,
Dem lieben Gott die Ehre gab.
Horch! plötzlich trabt's in's Dorf herein,
Der Himmel woll' uns gnädig sein!

Ein alter Schnauzbart jagt im Trab
Nach meinem Haus, dort ſteigt er ab;
Kaum bin ich unten, ſchreit er: „Lauf,
Schlieſs' mir geſchwind die Kirche auf!“
Ich bat: Bedenkt, 's iſt Gottes Gut,
Was man vertraut hat meiner Hut
Und Kirchenraub beſtraft ſich ſchwer.
Doch er ſchrie wild: „Was ſchwafelt er?
Flink aufgeſchloſſen, ſonſt ſoll ihn! —“
Schon wollt' er ſeinen Säbel ziehn,
Da dacht' ich bang an Weib und Kind
Und öffnete die Kirch' geſchwind
Und trat dann zagend mit ihm ein;
Mein Weib ſchlich weinend hinterdrein.
Er ging vorüber am Altar,
Hinauf dann, wo die Orgel war;
Da ſtand er ſtill: „Geſangbuch her!
Hier den Choral da ſpielet er,
Und daſs ſie brav die Bälge tritt!
Marſch! vorwärts jetzt und zögert nit!“
Ich fing mit einem Vorſpiel an,
Wie ich's mein Lebetag gethan.
Da fiel der Alte grimmig ein:
„Was ſoll mir das Geklimper ſein?
Hab ich's denn nicht geſagt dem Herrn:
Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern!“
„„'s iſt nur das Vorſpiel!““ „Dummes Zeug!
Was ſpielt er den Choral nicht gleich?“
So ſpielt' ich denn, weil er's befahl,

Ganz ohne Verſpiel den Choral,
Der alte Schnauzbart ſang das Lied,
Ich und mein Weib wir ſangen mit.
Das Lied war aus, ſtill ſaß der Mann,
Ein heißer Strom von Thränen rann
Ihm über's braune Angeſicht,
Die funkelten wie Demantlicht.
Dann ſtand er auf und drückte mir
Die Hand und ſprach: „Da, nehmt das hier.“
Es war ein großes Thalerſtück,
Ich wies das Geld beſchämt zurück,
Er aber rief: „Was ſoll das, Mann?
Bei Gott, es klebt kein Blut daran!
Gebt's an die Armen in dem Ort.“
Drauf gingen wir zuſammen fort
Und noch im Gehen ſprach er weich:
„Kein Lied kommt dieſem Lied mir gleich,
Es hat mich in vergangner Nacht
Zum lieben Gott zurück gebracht.
's rief geſtern Abend der Major
Vor unſrer Front: „Freiwill'ge vor!
's ſoll ein verlorner Poſten ſein
Dem Feinde nah', dort auf den Höhn;
Hat Keiner Luſt, hat Keiner Muth?“
Das trieb mir in's Geſicht das Blut:
„Da müßten wir nicht Preußen ſein!“
Ich rief's und trat raſch aus den Reihn;
Drei meiner Söhne folgten mir:
„Gehſt du, ſo gehen wir mit dir!“

So zogen wir nach jenen Höhn,
Um dort die ganze Nacht zu ſtehn.
Es blitzte hier, es krachte da,
Es war der Feind uns oft ſo nah,
Daß er uns ſicherlich entdeckt,
Wenn uns nicht droben Der verſteckt.
Ja Mann, ich hab' ſo manche Nacht
Im Feld geſtanden auf der Wacht,
Doch war mir nie das Herz ſo ſchwer,
's kam nur von meinen Jungens her;
Ihr habt ja Kinder, — nun da wißt
Ihr ſelbſt, was Vaterliebe iſt.
Drum hab' ich auch emporgeblickt
Und ein Gebet zu Gott geſchickt;
Und wie ich noch ſo ſtill geſiebt,
Da war erhört ſchon mein Gebet,
Denn leuchtend ging im Oſten fern
Auf einmal auf — der Morgenſtern,
Und mächtig mir im Herzen klang
Der längſt vergeſſne fromme Sang;
Hätt' gern geſungen gleich das Lied,
Doch ſchwieg ich, weil's uns ſonſt verriet.
Zugleich fiel mir auch Manches ein,
Was anders hätte ſollen ſein,
Vor Allem, daß ich dieſes Jahr
Noch nicht im Gotteshauſe war.
Das machte mir das Herz ſo ſchwer,
Das war's, das trieb mich zu Euch her."
Der Alte ſprach's, beſtieg ſein Pferd

Und machte munter Rechtsumkehrt.
Seht! Drum hab' ich das Lied ſo gern:
„Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern"
Und ſpiel noch heute jedes Mal
Ganz ohne Vorſpiel den Choral,
Und wenn ich ſpiel' ſitzt immerdar
Mir dicht zur Seite der Huſar,
Ich höre ſeinen kräft'gen Baß,
Und da — wird mir das Auge naß.

Ein Mährchen.

Im Garten ſaß ich unterm Lindenbaum,
Es blickte durch des Baumes grüne Zweige
Von ſeiner Höh' herab der Mond, der bleiche,
Erleuchtend ſchwach des Gartens nächt'gen Raum.

Schon hatte ſich der kühle Thau ergoſſen
Und glänzte hell mit Diamantenſchein;
Die Blüthen ſchlürften ihn begierig ein,
Weit hielt die Lilie ihren Kelch erſchloſſen.

Nicht fern der träumeriſchen Lilie ſtand
Der Blumen Königin, die ſtolze Roſe;
Thautropfen perlten hell in ihrem Schooße,
Leuchtkäfer ſpielten auf der Blätter Rand.

Da plötzlich ſah ich leis den Raſen beben;
Ein Hügel wölbt' ſich meinem Sitz nicht fern,
Und als des Hügels wunderbaren Kern
Erblickt' ich einen Reiter ſich erheben.

Ich wollt', ihr hättet die Geſtalt geſehn!
Das weiße Roßlein ſammt dem kleinen Manne
War höher nicht, als eine tücht'ge Spanne,
Doch Roß und Reiter waren zaubriſch ſchön.

Der Kleine war in pures Gold gekleidet;
An ſeiner Rüſtung ſah im Mondenſchein
Ich blitzen ſelbes edele Geſtein,
Daß ſelbſt ein Kaiſer ihn darum beneidet.

Es war geſchloſſen ſeines Helms Viſier,
Es prangte ſtolz an ſeiner linken Seite
Des goldnen Säbels diamantne Scheide;
Gleich ihm war auch das Rößlein reich an Zier.

Zwei Perlenſchnüre bildeten die Zügel,
Aus ächtem Silber war der Sattel ganz,
Sapphire ſtrahlten dran mit hellem Glanz,
Und aus Rubin geſchliffen war der Bügel.

Es ſperrte kaum ſein Roß der kleine Mann,
Er wußte ſeine Zügel gut zu führen,
Er ließ ſein Rößlein muthig courbettiren
Und vor der Roſe hielt er's plötzlich an.

Dann ließ er's zierlich in die Hocke ſteigen,
Als wie zum Gruß, wohl drei Mal oder vier,
Und öffnete ſodann des Helms Viſier
Und that ſich vor der Roſe tief verneigen.

Er ſprach: „Mich ſchickt herauf aus ſeinem Reich
Der Gnomen König, Alduwin der Große
Und grüßt durch mich die königliche Roſe,
Der keine Königin an Schönheit gleich.

15*

Er hat in ſtiller, mitternacht'ger Stunde
Im Zauberſpiegel oft dein Bild geſehn;
Er konnte nicht der Liebe widerſtehn,
Es ſchlug dein Blick ihm eine tiefe Wunde.

Seit kümmert ihn ſein ſchönes Reich nicht mehr,
Du biſt ſein liebſter, einziger Gedanke;
Durch öde Säle ſchleicht der Liebekranke
Mit mattem Schritte trüb' und ſtill einher.

Es iſt, als drückte ihn die goldne Krone,
Die Freude hat in ſeiner Bruſt nicht Raum,
Verſunken ſitzt er ſtets in ſeinen Traum,
Der Sehnſucht bleiches Ebbild, auf dem Throne.

Da hat er endlich mich zu dir geſandt;
Des Königs Heil liegt ganz in deinen Händen,
Du nur kannſt unſers Herrſchers Qualen enden:
O reiche unſerm König deine Hand!

Es harret dein das ſchönſte aller Looſe,
Es ſteht bereit für dich ein goldner Thron,
Es liegt bereit die diamantne Kron',
Laß dich erbitten, königliche Roſe.

Es iſt gar ſchön in unſers Königs Reich;
Stets prangt bei uns an dem farbenbirnen Himmel
Der goldnen Sterne luſtiges Gewimmel,
Und immer iſt die Jahreszeit ſich gleich

Beſtändig grün iſt die ſmaragdne Aue,
Die Blumen ſind aus edelem Geſtein
Und nie erbleichet ihrer Farben Schein;
Des Todes Macht reicht nicht in unſre Gaue.

Aus hellem Bergkryſtall iſt dein Palaſt,
Und tauſend Jungfraun ſollen dich bedienen
Und jeden Wunſch ablauſchen deinen Mienen
Und ihn erfüllen mit der größten Haſt.

Es ſchlagen dir entgegen treue Herzen,
Auf dich, o Fürſtin, hofft das ganze Land,
Komm, reiche unſerm König deine Hand,
Und heile ihn von ſeinen Liebesſchmerzen,"

Der Kleine ſprach's mit Unterthänigkeit,
Da zitterten die Blätter an der Roſe,
Ein neues Wunder! aus dem duft'gen Schooße
Erhob das ſchöne Haupt ſich einer Maid.

O könnt' ich ihrer Anmuth Reiz euch ſchildern,
Die friſchen Wangen und der Locken Kranz,
Des Mundes Lächeln und der Augen Glanz —
Doch meine Sprache iſt zu arm an Bildern.

Sie neigte leicht das perlgeſchmückte Haupt
Und ſprach: „Mich dauern deines Königs Schmerzen
Und daß, wie du verkündeſt, ſeinem Herzen
Ich ohne Schuld die ſüße Ruh geraubt.

Doch kann ich nimmermehr die Seine werden,
Mich lecket nicht des Reichthums todte Pracht;
Sein Reich liegt unten in der ew'gen Nacht,
Erleuchtet von der Sonne meins auf Erden.

Es würde zeitig meiner Wangen Roth
In euern kalten, sonnenleeren Reichen
Trotz eurer Edelsteine Glanz erbleichen:
Es drohte mir bei euch ein früher Tod.

Zufrieden bin ich auch mit meinem Loose,
Auch fesselt mich schon längst ein andres Band
Und fremd ist meinem Herzen Unbestand:
Der Nachtigall allein gehört die Rose.

Hörst du den Ton? Mein Bräut'gam ist nicht fern,
Der Liebe süße Stunde ist gekommen!
Du hast die Antwort nun von mir vernommen,
Grüß' schönstens deinen königlichen Herrn."

Sie sprach's und in der Blätter duft'gem Schooße
Verschwand die schöne, blondgelockte Maid;
Der Kleine aber schwur mit schwerem Eid
In seines Königs Namen Tod der Rose.

Drauf schloß er zornig seines Helms Visier
Und spornt' sein Roß mit wüthender Geberde:
Es stampfte mit dem Fuße wild die Erde
Und bäumte dreimal sich, das schöne Thier.

Und als es dreimal wiedernd ſich gebäumet,
That plötzlich ſich vor ihm die Erde auf,
Es ſchoß hinab in raſchem, jähem Lauf;
Mir aber war, als hätt' ich nur geträumet.

Und wie ein Träumer wankt' ich ſtill nach Haus,
Den andern Morgen konnt' ich kaum erwarten,
Es trieb mich mächtig nach dem Blumengarten
Und in der frühſten Früh' eilt ich hinaus.

Und ach! — zerſtreut umher am Boden lagen
Bleich und verwelkt der Roſe Blätter all',
Und trauernd hört' ich eine Nachtigall
Herab vom grünen Lindenbaume klagen.

So hielt der Kleine tückiſch ſeinen Eid,
Doch iſt er nicht zu ſeinem Zweck gekommen,
Denn, wie ich jüngſt zu meinem Troſt vernommen,
Zerriß er nur der Königin das Kleid.

Notburga.

Wir hatten einen tollen Tag verbracht,
Kein Wunder, wenn wir ſtill im Kahne ruhten,
Der munter tanzte auf des Neckars Fluthen
In einer warmen, ſternenhellen Nacht.
Da rief der Eine, der am Ruder ſtand:
„Mir iſt ſchon lang, als führ' ich ſtumme Leichen,
Verharrt ihr länger noch in eurem Schweigen,
Entſinkt das Ruder meiner matten Hand;
Auch mich umkreiſt der Schlaf mit ſeinen Schwingen,
Ihn zu verſcheuchen, laßt ein Lied uns ſingen.
Auf! gaudeamus, du hier fingſt es vor,
Wir andern aber fallen ein im Chor."
Und gaudeamus hub der an zu ſingen,
Doch konnt' er's bis zum igitur nur bringen,
Auch war es gut, das gaudeamus klang
So ſchleichend, traurig, wie ein Grabgeſang.
„Was anders denn! Weiß keiner eine Mähr?
Das wär gerade jetzt die rechte Stunde
Für eine alte, ſagenhafte Kunde;
Viel alte Burgen liegen um uns her,
Unähnlich nicht verwittertem Gebein
Beleuchtet geiſterhaft vom Mondenſchein.

Du biſt ja ſo ein halber Bücherwurm,
Haſt aufgehäuft daheim an deinen Wänden
So manchen Stoß von ſtaub'gen Pergamenten,
Läufſt ſtundenweit nach einem alten Thurm,
Erzähl'! Ermuntre dich von deinen Träumen,
Siehſt du mit Silber dort den Mond umſäumen
Die Trümmer auf dem Hornberg? ohne Frage
Kennſt du von jenem Berg manch' ſchöne Sage.
Es muß ſich gut auf alte Kunden lauſchen
In Mondſcheinnacht, wenn leis die Wellen rauſchen."
Du meinſt, ich träume? nein, ich ſah ſo eben
Rotburga's Geiſt den alten Thurm umſchweben
Und will auch gerne, ohne lang zu wählen,
Die Sage von Rotburgen euch erzählen.
Nicht immer war's wie jetzt, ſo ſtill dort oben,
Einſt hielt der Kaiſer dort ein Feſtgelag,
Da füllte dieſes Thal ein wildes Toben,
Da ward die dunkle Nacht zum lichten Tag,
Da flammten Kerzen leuchtend durch die Nacht,
Da tonten Geigen droben in dem Saal,
Voll goldnen Weines kreiſte der Pokal,
Da ward getanzt, geplaudert und gelacht.
Nur Eine war entflohn dem wilden Toben
Und ſaß allein im ſtillen Kämmerlein
Und ſchaute traurig nach den Sternen droben,
Rotburga war's, des Kaiſers Töchterlein.
An ihren Ottwin hatte ſie gedacht
Und ſeufzte leiſe in die ſtumme Nacht:
„O! wie beneid' ich euch, ihr goldnen Sterne!

Von eurer Warte blickt ihr in die Ferne,
Kennt über Berge, Thäler, Meere ſchaun,
Blickt in des Nordens, in des Südens Aun.
O Sternlein! Gebt mir vom Geliebten Kunde,
Traukt Balſam mir in meines Herzens Wunde.
Was blickt ſo traurig ihr, ſo trüb' herab?
Was ihr erſchaut, ihr wollt es mir nicht ſagen,
Ihr wähnt, ich könne nicht die Kunde tragen,
Ihr ſahtgewiß in fernem Land ſein Grab?
Fiel er im Kampf?" Die Sternlein droben ſchweigen,
Doch wie bejahend ſie die Häupter neigen.
Und lauter tönt es drüben in dem Saal
Und wild und wilder tönen dort die Geigen
Und immer toller ſchwinget ſich der Reigen
Und ſchneller immer kreiſet der Pokal.
Des Kaiſers Blick durchfliegt die bunten Reih'n,
Er ſucht nach ſeinem holden Töchterlein,
Und wie er unter all' den ſchönen Frauen
Das Kind, das ihm ſo lieb, nicht kann erſchauen,
Verläßt er ſchnell des Saales hellen Schimmer
Und wandelt ſinnend nach der Tochter Zimmer.
„Was weinſt und klagſt du doch, mein Töchterlein?
Komm, trockne dir vom Auge deine Thränen,
Nicht länger ſollſt du dich verlaſſen wähnen,
Nicht länger ſollſt du mir ſo einſam ſein.
Schon lange ſah ich dich, ein ſcheues Reh,
Vor Menſchen in die Einſamkeit entweichen,
Schon lange ſah ich deine Wangen bleichen,
Hab' oft gelauſchet deinen leiſen Klagen

Und ſah ſchon lange ein verborgnes Weh
An meines Kindes zartem Leben nagen.
Doch ſah ich's ohne Angſt und ohne Bangen,
Des Vaters Auge las in deinem Herzen,
Daß erſter Liebe ungeſtillt Verlangen
Der Quell ſei deiner Klagen, deiner Schmerzen.
O weine nicht! Laß deinen Arzt mich ſein,
Nicht länger klagſt du einſam und allein,
Es ſoll, eh' noch drei Tage ſind vergangen,
Fürſt Same ſeine holde Braut umfangen.
Ei, wie ſo purpurn deine Wangen glühn,
Wo Lilien ſtanden, Roſen lieblich blühn!
Noch einen Kuß! — Gut' Nacht, mein ſüßes Leben!
Nun ſchließe deine müden Augen zu
Und flieht dein Lager heut' des Schlummers Ruh,
Wird dich dafür ein lichter Traum umſchweben."
„„Ein lichter Traum? o brich, du armes Herz!
Ich weiß ein enges, weiß ein kühles Haus,
Da ſchlafe, träume deinen Kummer aus,
Es kühlt die Erde deinen heißen Schmerz.
Ein lichter Traum? In mir iſt's finſtre Nacht,
O Herr! beſchütze mich mit deiner Macht.
Ich eines Andern Braut? nein, Ottwin, nein!
Dein will ich lebend, dein im Tode ſein!
Doch wo die Rettung? ach wohin, wohin
Soll ich vor meines Vaters Zorne fliehn?
Er zwinget mich mit ſeiner mächt'gen Hand,
Und wär es ſterbend, in das Brautgewand."„
So klagt Rotburga weinend in die Nacht,

Da flüſtert's unterm Fenſter heimlich ſacht:
„Rotburga, wollt ihr euch mir anvertrauen,
So will ich euch die Hand zur Rettung bieten,
Ich kann nicht länger eure Leiden ſchauen,
Sie rauben meiner Seele Ruh' und Frieden.
Ich hab' euch oft auf dieſem Arm getragen,
Auf meinem Knie gewiegt in frühern Tagen,
Ich fürchte nicht den Kerker, nicht die Ketten,
Kann ich von eurem Kummer euch erretten.
Die Nacht iſt günſtig, leicht könnt' ihr entfliehn,
Ich führe ſicher durch den Wald euch hin,
Zu einem Klausner, der, ein frommer Mann,
Gewiß euch guten Rath ertheilen kann."
Und wie dem Diener kaum das Wort entflohn,
So eilt mit flucht'gem Schritt hernieder ſchon
Rotburga und verläßt des Vaters Haus,
Flieht mit dem Diener in die Nacht hinaus.
Sie wandern durch die Nacht in trübem Schweigen,
Da ruft Rotburga, plötzlich aufgeſchreckt:
„Horch! hörſt du, wie es raſſelt in den Zweigen?
E'iſt eines Roſſes Huf, wir ſind entdeckt!
Jetzt rauſcht es näher ſchon, ſie nahn, ſie nahn,
Es iſt um mich, es iſt um dich gethan!
Jetzt, jetzt!" — Sie können ſich nicht mehr verſtecken,
Rotburga hänget weinend an dem Greiſe,
Dem auch die Knie brechen faſt vor Schrecken,
Ein Augenblick — da bricht der Hirſch, der weiße,
Den Ottwin einſt im Walde jung gefangen,
Durch das Geſträuch mit ſeinen zack'gen Stangen

Und ſchmiegt ſich traulich an die Herrin an
Und ſchaut ſie freundlich an mit hellen Blicken
Und leckt die Hand ihr, bietet ihr den Rücken,
Und Burga, wie ſie früher oft gethan,
Schwingt auf den Hirſch ſich, — kaum fühlt der die Laſt,
Die ſüße, fliegt er fort in freud'ger Haſt,
Und vor dem Blick des Alten ſind gar bald
Verſchwunden beide in dem dunklen Wald.
Der wandelt ſinnend nach dem Schloß allein,
Schleicht unbemerkt ſich in ſein Kämmerlein.
Ha! welch' ein tolles, welch' ein wildes Toben,
Da kaum am Himmel ſich die Sonn' erhoben!
Das ruft, das rennt, das jagt durch das Schloß
In banger Eil', mit angſterfüllten Mienen;
Was trieb ſie aus des Schlafes weichem Schooß
So frühe, wo der Morgen kaum erſchienen?
„Die Meſſe vor!" Auf ſitzt die Schaar der Ritter,
Der Kaiſer ſelber an dem Tage fern
Stoßt mächtig jetzt in ſein goldnes Horn,
Da brauſt's davon wie Sturmesungewitter.
„Was iſt's? was giebt's? weder des Kaiſers Grimm,
Wohin ſo früh mit ſolchem Ungeſtum?"
Rotburga fehlt, ihr Bett ſteht unberührt,
So eben brachte man dem Herrn die Kunde
Und Niemand weiß noch bis zu dieſer Stunde,
Ob ſie verirrt, entflohen, ob entführt. —
Wie? Niemand? fragt nur dort den Alten,
Von dem könnt ihr die Antwort leicht erhalten.
Denn ehe heute noch der Morgen graute,

Da klopft' es leise schon an seine Fenster,
Er fuhr empor, er dachte an Gespenster,
Doch als er, sich ermunternd, näher schaute,
Da war's der weiße Hirsch, der draußen stand.
„O könnt'st du sprechen, hättest du Verstand!
Dann würdest du, dann müßtest du mir sagen,
Wohin Rotburga gestern du getragen.
Doch sieh! Was hängt an deinem zack'gen Horn?
Ein grünes Blatt?" — Der Hirsch reicht es dem Alten,
Der legt bedutsam es aus seinen Falten,
Und liest gekritzelt drauf mit einem Dorn:
„Rotburga grüßt, laß fahren alle Sorgen,
Der Herr hat mich durch seine Macht geborgen."
Auf jubelte der Alte, und er bot
Zum Lohn dem treuen Hirsch ein Stücklein Brot:
Der frißt nicht, doch er neiget sein Geherne,
Der Alte steckt das Brot ihm an's Geweih
Und als ob dies der Zweck gewesen sei,
Fliegt lustig nun der Hirsch fort in die Ferne;
Und jeden Morgen kehret er zurück,
Bringt einen Gruß und trägt ein Brot zurück.
Der Kaiser aber suchte durch das Land
Und als er seine Tochter nirgends fand,
Lag er trauernd im Schlosse wieder ein
Und überließ sich ganz der finstern Pein.
Einst als er früh schon an dem Fenster stand,
Sehnsüchtig schauend in das weite Land,
Sah er den Hirsch anklopfen an die Scheiben,
Sah, wie durch's Fenster seines Dieners Hand

Dem Hirsch ein Bundel an's Geborne band,
Und staunend über dies seltsame Treiben
Gilt er hinab, tritt schnell den Diener an,
Scharf fragend, was er eben jetzt gethan?
Da galt kein langes Zögern, half kein Lügen,
An deutlich las der Kaiser in den Zügen
Des Alten Furcht und zitternd muß gestehn
Der Diener, was er lieber wohl verschwiegen.
  Und kaum vernahm der Kaiser, was geschehn,
Tönt wieder laut sein Horn durch's ganze Schloß,
In Eile strömt herbei der Diener Troß,
Der Kaiser schwingt sich auf sein bestes Roß,
Jagt nach dem Hirsch, tief in den Wald hinein,
Die Knappen folgen jagend hinterdrein.
Das bellt, das schreit so toll, als ob es wär'
Der wilde Fürst mit seinem wilden Heer.
Jetzt fliegt der weiße Hirsch den Berg hinab,
Jetzt stürzt er in des Neckars Fluth hinein,
Der Kaiser folgt, er läßt vom Hirsch nicht ab,
Stürzt in die Fluth und sollt' sein Tod es sein.
Es schwimmt das Roß, es trägt ihn an den Strand
Und weiter fort geht es in toller Flucht
Dem Hirsche nach, der plötzlich stille stand
An einer wild umwachs'nen Felsenschlucht.
Der Kaiser hält sein Roß, er späht von ferne,
Sieht, wie der Hirsch zur Schlucht neigt sein Geberne
Und sieht, wie eine lilienweiße Hand
Das Bundel vom Geweih des Hirsches band
Und plötzlich ist verschwunden all sein Harm,

Denn er erkennt Rotburga's Lilienarm
Und ſpringt vom Meß und hat in freud'ger Haſt,
Schon ſeines Kindes zarten Arm erfaßt
Und fleht und bittet, Thränen in dem Blicke:
„O tritt heraus, o tritt heraus geſchwind,
Komm an mein Herz, ſei wieder ganz mein Kind
Und kehre wieder zu der Burg zurücke."
Doch Burga ſpricht: „Es hat der Herr genommen,
Was mir das Liebſte auf der weiten Welt,
Nacht iſt um mich, die Sonne iſt verglommen,
Die mir das Leben freundlich einſt erhellt.
Hier nur allein noch finde ich den Frieden,
Den das Geräuſch der Welt mir nicht kann bieten,
Drum ſcheid' ich nicht aus meiner Einſamkeit,
Mein Leben bleibt allein dem Herrn geweiht."
Der Kaiſer fleht, umſonſt, Rotburga ſchweigt,
Sie kehrt nach Hauſe nimmermehr zurücke;
Der Kaiſer fleht noch einmal, endlich ſteigt
In ſeinem Herzen auf der alte Grimm,
Er faßt den Arm mit raſchem Ungeſtüm:
„Du mußt! du mußt!" ruft er in wilder Haſt
Und reißt am Arm, Rotburga hält umfaßt
Das Kreuz, das in der Höhle ſie errichtet,
Mit ihrem linken Arm, und zornentbrannt
Sieht jetzt der Kaiſer, — plötzlich wie vernichtet
Steht er, den blut'gen Stumpf in ſeiner Hand.
Da faſſet ihn ein namenloſes Bangen,
Es hält der Wahnſinn ſeinen Geiſt gefangen,
Aus ſeinen Augen leuchtet wilde Gluth,

Und jetzt, als jagte hinter ihm die Hölle,
Flieht er entsetzt in Eile von der Stelle,
Wo seine Tochter liegt in ihrem Blut.
Doch sieh! wie sich im Gras so emsig regt
Ein munteres Schlanglein, glänzend, glatt und bunt,
Das nach der Höhle flüchtig sich bewegt,
Mit einem seltnen Kraute in dem Mund.
Es hat der Herr Rotburga's Nöth geschaut
Und weil er fromm und treu die Maid erfunden,
So schickt er ihr dies seltne Wunderkraut,
Und kaum berührt damit Rotburga's Wunden
Die Schlange, hört auch schon auf zu fließen
Das Blut, muß sich die Wunde heilend schließen.
Bald wurde unterm Volke dies bekannt,
Und Wunder! Wunder! tönt es durch das Land,
Rotburga ward als Heilige erkannt,
Und aus der Näh' und Ferne zog man hin
Zur frommen, aetterachten Dulderin.
Zur Zeit jedoch, wo sich die Blätter färben,
Wo früh der Reif auf fahlen Halmen blinkt,
Zur Zeit, wo die Natur in Schlummer sinkt,
Fühlt auch Rotburga nahe sich dem Sterben.
Da öffnet sich des Himmels goldnes Thor,
Und lichte Engel schweben draus hervor
Und schwingen leicht ihr rosiges Gefieder
Und senken still sich auf die Erde nieder
Und tragen aus der Höhle nächt'gem Graus
Rotburgen in die Freie sanft hinaus.
Im Westen glüht noch ein Sonnenstrahl,

Nothburga grüßt die Welt zum letzten Mal:
Es tönet aus der Höh herab ein Gruß,
Nothburga ruft: „Wir sehn uns droben wieder!“
Der Todesengel neigt sich auf sie nieder,
Haucht auf die Stirn ihr einen leisen Kuß.

Seht ihr das Kirchlein dort im Mondenschein?
Dort ist ein Grab, und auf dem Grab ein Stein,
Und auf dem Steine könnt ihr eingehauen
Noch heut das Bild der frommen Jungfrau schauen.
Seht ihr's? — Sie fuhren aus dem Schlaf empor.
„Was?“ — „Wo?“ so riefen sie im wirren Chor.
Nun dort die Kirche! — Murrend streckten wieder
Sie in dem Kahne sich zum Schlummer nieder.
Ich aber trat an's Steuer und entwand
Es ohne Müh des Schläfers matter Hand,
Und leitete, indeß die Andern ruhten,
Das Schifflein sicher durch die hellen Fluthen.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Neue fromme Lieder und Gedichte

von

Julius Sturm.

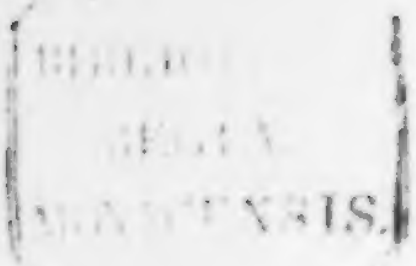
Neue

Fromme Lieder und Gedichte

von

Julius Sturm.

Leipzig
A. A. Brockhaus.
1858



Dem Fürſtlichen Brautpaare

Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht

Herrn Heinrich XIV.

Erbprinzen Reuss j. L.

und

Ihrer Hoheit der Prinzeſſin

Agnes von Württemberg

gewidmet

in treuer und ehrfurchtsvoller Ergebenheit.

Inhaltsverzeichniß.

Erſtes Buch.

	Seite
Sei hochbeſeligt oder leide	3
Nebſt dem Haus	5
Empor die Herzen	6
Am Morgen	7
Abendlieder I. u. 2	8
Eins iſt noth	11
Saat und Ernte	12
Gebet	13
Du ſelbſt, Herr, biſt die Lob und Ehr	14
Mahnung	15
Lied	16
Die Nachtigall	18
An mein Herz	19
Letzter Wunſch	21
Verborgenes Leid	22
Die Geiſtigkeit	23
Es will Abend werden	25
Zur Weihnachtszeit	27
Alles in ihm	29
Aus Segurien	30
Einem Trauernden	31
Muth	32
Die wandernde Taube	33
Bitte	35

Seite

Das Geheimnis 30
Frau Elsa 32
Frage nicht 40
Schrift und Bild 41
Sehnsucht nach dem Herrn 42
Komm Liebe 43
Vollkommenheit 44
Sei getrost 45
Den Bibelleiern 47
Der innere Zug 48
Augustin an seine Schwester 49
Der schönste Garten. (Nach Bernhard von Clairvaux.) . . . 51
In der Nacht 53
Halt ein! Halt an! Halt aus! 54
Entschiedenheit 56
Ein Lutherwort 57
Engeldienst. (Nach Augustin.) 59
Vor des Paradieses Pforte 61
Leben, ich liebe dich 62
Getrost 64
Im Tritt 65
Samariterdienst 66
Der Friedensfürst 67
Feierstunde 68
Antwort auf eine Frage 69
Aus der Kinderstube 70
Von Gott geführt 71
Pfingsten 72
Meines Königs Haus 74
Nachts 76
Fröhlich 77
Ermahnung 80
Drei Bücher 81
Bitte 83
Liebe, die in Liebe dein 84
Fürbitte für mein Kind 85
Spruch 86

Seite

Bitte 87
Einer Verzagenden 89
In der Nacht 90
Die Quelle der Reue 91
Bei der Taufe 92
Mond und Kirche 94
Wer sein Liebstes muß begraben 95
Bei dem Tode meines Kindes 96
An mein Herz 97
Auferstehung 98
Freundesbesuch 99
Stiller Ruhm 101
Kommen und Gehen 103
Aufwärts 104
Bitte. (Nach Werner.) 106
Sonntagsruhe mit dem Liede 107
Erhörung 109
Am [illegible] (Nach Anselm.) 111
Einer trauernden Mutter 112
Mein Kirchlein 113
Vater unser 115
Fürbitte 116
Guter Rath 118
O meine Seele [illegible] Würde. (Nach Augustin.) . . . 119
[illegible] 120
Gib mir dein Herz 121
Nicht trostlos 122
Psalm 123
Es werde Licht 125
Mahnwort 126
In Ungewißheit 127
Der Himmelsweg 128
Zuversicht 130
Das Schifflein 131
Das dunkle Thal. (Nach Anselm.) 133
Der jähe Sturz 135
Rathschluß der Erlösung. (Nach Bernhard von Clairvaux.) . . 136

Seite
Paulus 140
Das Kreuz 142
Daß unsre Herzen lauter Harfen wären 144
In der Passionszeit 145
Die drei Frauen am Ostermorgen 146
Ostern 149
Gerost 150
Ach, wie schwer wird's oft dem Herzen 151
Seufzer 153
Legende. (Nach Ruysbroek.) 154
In Trübsal 156
Nimm hin 157
Die sterbende Gattin 159
Lied vom Stillelein 161
Wahres Glück 163
Froher Glaube 164
Heimweh. (Nach Augustin.) 165
Guter Rath. (Nach Bonaventura.) 167
O selige Zeit 169
Vor der Auferstehung 170
Der Sterbende 172
Segen des Gebets 173
Eins im Herrn 175
Ich bin's nicht werth 176
Mahnung 177
Auge und Seele 178
Das Kreuz 179
Nachruf an eine fromme Fürstin 180
Savonarola's letzte Worte 181
Mysterium 182
Das Lied der Lieder 183
Johannes 184
Paulus. I. u. II. 185
Die Blinde 187
Haß und Zorn 188
Das Wort 189
Für die Liebe 190

	Seite
Dem Prediger	191
Weihnachten	192
Den Verblichen	193
Bestimmung der Seelen	194
Zu Gang	195
Die Rebe und der Gärtner	196
Seele und Leib	197
Die seufzende Creatur	198
Hinauf und hinab	199
Zur Warnung	200
Jedem das Seine	201

Zweites Buch.

Morgenlied	206
Gelobet sei mein Gott	207
Der Glaube	210
Das Vaterhaus	212
Gebet um frommen Muth	214
Die rechte Bahn	215
Gebet um Demuth	217
Klage und Trost	219
Wenn mich die Feinde kränken	221
Gib Segen	222
Mit ihm	224
Bußlied	225
Heiligung	226
Jesus liebt mich	230
Herr, unser Gott, verlaß uns nicht	232
Gebet um Liebe	233
Herr, am inneren Menschen laß Kraft uns werden	235
Sichtbarkeit	237
Herr, unser König, Tag und Nacht	239
Du kannst und kannst Wille	241
Den Bewährten und Befestigten	243
Im Trübsal	245
Alles in ihm	247

Seite

Zion 249
Im Gotteshause. 1 u. 2. 252
Unser Ruhm 255
Bitte um Segen 256
Nach der Taufe 257
Missionslied 258
Er kommt 260
Wachet auf 262
Am Weihnachtsmorgen 264
In Bethlehem 265
Kindlein, das ich meine 267
Erscheinung Christi 269
Wachet auf 271
Passionslied 273
Weinet! Weinet nicht! 275
Die sieben Worte Christi am Kreuze 277
Es ist vollbracht 280
Grablegung 281
Ostern 282
Laß weben, Herr, laß weben 283
Pfingstlied 285

Erstes Buch.

Sei hochbeseligt oder leide.

> Sei hochbeseligt oder leide,
> Das Herz bedarf ein zweites Herz;
> Getheilte Freud' ist doppelt Freude,
> Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.

Gib dich der Freude ganz zu eigen,
Wenn dich umwogt ihr goldner Strahl;
Doch zag' auch nicht, wenn du mußt neigen
Dein Haupt dem Schmerz im Thränenthal:
Den Kern des Lebens bilden beide:
Sei hochbeseligt oder leide.

Doch soll der Strom des Lebens fließen
Für dich in seiner vollen Macht,
Mußt du der Liebe dich erschließen,
Denn was die Stunde dir gebracht
An hoher Wonne, tiefem Schmerz:
Das Herz bedarf ein zweites Herz.

Nur durch die Liebe wird das Leben
Verklärt zur reinſten Harmonie,
Und willſt du ihr dich nicht ergeben,
Fühlſt du die höchſte Wonne nie
Und fragſt nur, was das Wort bedeute:
Getheilte Freud' iſt doppelt Freude.

Und in dem Schmerz wirſt du verzagen,
Wenn du nur baueſt auf deine Macht;
Doch hilft dir ihn die Liebe tragen,
Die mit dir betet, weint und wacht.
Trägt leicht die ſchwerſte Laſt dein Herz:
Getheilter Schmerz iſt halber Schmerz.

O Heil Euch Beiden! daß zum Herzen
Das Herz, von Gott geführt, ſich fand!
Die Liebe hat für Euch den Schmerzen
Den ſpitzen Stachel ſanft entwandt,
Und doppelt fühlt Ihr nun hienieden
Die Freuden, die Euch Gott beſchieden.

Doch daß dies Glück nie von Euch ſcheide,
Bedürft Ihr noch ein andres Herz.
Drum eilt auf Glaubensflügeln Beide,
Vereint in Liebe, himmelwärts:
Denn droben ſchlagt das Herz für Euch,
Dem doch kein Herz auf Erden gleich

Wohl dem Hause

Wohl dem Hause, da Gottes Wort
Glauben findet fort und fort
Und man ihm, als liebem Gast,
Gibt den besten Ehrenplatz.

Sicher wie auf Felsen ruht
Solch ein Haus in Gottes Hut;
Ob auch Alles stürzt und bricht,
Weicht es doch und wankt es nicht.

Nie verdüstert's Wahn und Grauen,
Seine Leuchte geht nicht aus:
Feuer, das vom Himmel stammt,
Hält es Tag und Nacht durchflammt.

Lebenswasser, Himmelsbrot
Stehen in ihm aller Not,
Und als Schmuck und Ehrenkleid
Walt in ihm Gerechtigkeit.

Empor die Herzen!

Empor die Herzen! die ihr bangt in Ketten
Und mit der Sünde Macht vergeblich ringt:
Von seinem Throne stieg, um euch zu retten,
Der starke Held, der euch die Freiheit bringt.

Empor die Herzen! die ihr traumbefangen
Nachtwandelt in des Irrthums dunkelm Thal:
Das Licht der Welt ist für euch aufgegangen,
Erschließt die Augen seinem goldnen Strahl.

Empor die Herzen! die ihr noch voll Zagen
Mühselig wankt auf dornenvoller Bahn:
Von oben kommt Geduld und Kraft zum Tragen,
Und Christus geht euch mit dem Kreuz voran.

Empor die Herzen! die ihr unter Palmen
Am Quell des Lebens in der Wüste ruht,
Und singt ein neues Lied und jauchzt in Psalmen
Und lobt den Herrn, der große Wunder thut.

Am Morgen.

Herr, meine Seele hat in dieſer Nacht
In heißer Sehnſucht liebend dein gedacht,
Und nun am frühen Morgen ruf' ich dir:
O komm, ach komm und neige dich zu mir!

Die Sonne ſteigt, der Nebel ſinkt im Thal,
Und mich verlangt nach deines Lichtes Strahl:
Erleuchte, was in mir noch dunkel iſt,
Du, meines Lebens Sonne, Jeſu Chriſt.

Weit offen liegt mein ganzes Herz vor dir,
Laß deine Gnade leuchten über mir,
Und mache mich von allem Uebel frei,
Daß nun der Tag in dir geſegnet ſei

Abendlieder.

1.

Weg ab des Tages Laſten,
Der ſtille Abend kommt,
Nun, Seele, ſollſt du raſten,
Dort, wo die Ruhe frommt:
An deines Vaters Herzen
Sollſt du entlegt nun
Der Sorgen Müh'n und Schmerzen,
Recht ſanft und ſelig ruhn.

Dort iſt dir Raſt beſchieden
Nach mühevoller Zeit,
Dort findeſt du den Frieden
Nach unruhvollem Streit;
Dort ſchlafſt du frei von Sorgen
Von ſeinem Arm bedeckt,
Bis dich der junge Morgen
Zu neuer Arbeit weckt.

9

Die Rast gibt neue Kräfte,
Die Kraft gibt neuen Muth
Daß man des Tags Geschäfte
Mit neuer Freude thut
Gern wirst du sie vollbringen
Und fühlst dich nicht beschwert,
Und Gott läßt dir gelingen,
Was seinen Ruhm vermehrt

Mit ihm beginn den Morgen,
Vor ihm trag' deine Last,
Auf ihn wirf deine Sorgen,
Bei ihm such' deine Rast:
So fließet leicht dein Leben
Dem klaren Himmel zu,
Wo dir dein Gott wird geben
Die ewig sel'ge Ruh'.

2

Am Himmel steht der Abendstern,
Und betend denk' ich meines Herrn
Und bring' ihm dar für Speis' und Trank
Und alle Wohlthat Lob und Dank

Er hat auch heut' mir reich beſchert;
Doch war ich auch der Gaben werth?
Ach nein! ich hab' ihn tief betrübt,
Der mich ſo väterlich geliebt.

Ich fühl' es wol, ſo manche That
War nicht nach meines Gottes Rath,
Weil ach! ſein Wort nicht immerdar
Die Leuchte meines Fußes war.

Und denk' ich prüfend weiter nach,
Dann reut mich Vieles, was ich ſprach,
Und mehr noch, was ich unbewacht
In meinem Herzen ſtill gedacht.

So heb' ich demüthig an zu flehn:
Ach, Herr, laß mich vor dir beſtehn!
Leg' deines Sohns Verdienſt mir bei,
Daß ich dir wohlgefällig ſei.

Um Chriſti willen üb' Geduld
Und tilge gnädig meine Schuld
Und heil'ge mich, daß ich am Tag
Ein neuer Menſch erwachen mag.

Eins iſt noth.

Der Herr, der Erd' und Himmel kann bewegen,
Der Paradieſe ſchafft aus Wüſteneien,
Der viele Tauſend ſpeiſt mit ſeinem Segen,
Auf deſſen Wort das Waſſer wird zu Wein:
Der nannte ſein auf Erden nicht den Stein,
Um ſein ermüdet Haupt darauf zu legen.
Und du, o Thor, wie Vieles nennſt du dein!
Wirf ab die Laſt und folge Chriſti Wegen:
Nur Eins iſt noth, und dies iſt Gott allein.

Saat und Ernte.

Wir ſäen unaufhörlich Tag und Nacht,
Bis wir auf Erden unſern Lauf vollbracht:
Kein Werk und auch kein Wörtlein geht verloren,
Selbſt der Gedanke wird zur Saat erkoren.

Und Alles keimt und wächſt, ob wir's nicht ſehn,
Und muß fruchtbringend auf dem Acker ſtehn:
Und kommt für uns der Auferſtehungsmorgen,
Bleibt uns die Ernte länger nicht verborgen.

Wer auf den Geiſt geſät, dem wird zu Theil
Als Erntertrag das Leben und das Heil:
Und wer aufs Fleiſch geſät, der wird erwerben
Als einz'ge Frucht den Tod und das Verderben.

Gebet.

Gib mir ein Auge wie die Sonne klar,
Und mache mir dein Wesen offenbar.

Gib einen Geist mir wie die Lüfte frei,
Damit ich nur in dir gebunden sei.

Gib einen Glauben mir wie Felsen fest,
Der sich von keinem Sturm erschüttern läßt.

Und gib ein Herz mir wie die Quelle rein,
Und tauche tief dich in die Fluten ein.

Du ſelbſt, Herr, biſt dir Lob und Ehr'.

Du ſelbſt, Herr, biſt dir Lob und Ehr',
Und deine Werke preiſen
Dich von dem Tag der Schöpfung her
In immer neuen Weiſen.

Zwar faſſ' ich deine Größe nicht,
Doch darf ich dich bekennen
Und hellumſtrahlt von deinem Licht
Dich meinen Vater nennen.

Dein Auge leuchtet über mir
Und um mich iſt dein Segen,
Und ſicher führſt du mich zu dir
Auf deinen Gnadenwegen.

So hoff' ich ſtill und zweifle nicht
Und weiß, es wird geſchehen,
Daß ich dich einſt von Angeſicht
Zu Angeſicht darf ſehen.

Mahnung

Wogt dein Herz in wilder Kraft,
Aufgeregt von Leidenschaft,
Wie des Meeres Woge braust,
Wenn der Sturm darüber saust,

Bet' inbrünstig fort und fort,
Herr bedren' mit deinem Wort
Mir das Herz, bis seine Flut
Sanft zu deinen Füßen ruht.

Lied.

Herr, nimm das Loblied an
Das ich dir singe,
Weil du an mir gethan
So große Dinge.

Des ewgen Todes Nacht
Und Finsternissen
Hat meinen Geist mit Macht
Dein Wort entrissen.

Du hast mich losgezählt
Von Schuld und Sünde,
Daß ich, auf dich gestellt,
Den Himmel finde.

Gib, daß in Kampf und Streit
Ich nicht ermüde,
Und schwinge mich alle Zeit
Nach deiner Güte.

Hilf, daß ich nur allein
An dich gedenke,
Mich liebend ganz hinein
In dich versenke.

Laß ringen mich mit dir
Um deinen Segen,
Bis sich dein Geist in mir
Wieder freudig regen.

Und ist mein Werk gethan
Durch dein Erbarmen,
Dann trag mich himmelan
Auf deinen Armen.

Die Nachtigall

Der Donner rollt im Widerhall
Am Himmel auf und nieder,
Doch ſorglos ſchlägt die Nachtigall
Im dichtbelaubten Flieder.

Dem kleinen Vöglein iſt nicht bang
Vor ſeines Schöpfers Grimme,
Es hört auch in dem Donnerklang
Nur ſeiner Liebe Stimme.

An mein Herz.

Mein Herz, du hängst noch an der Welt,
Das hab' ich tief empfunden,
Wenn wider dich ein Wörtlein fällt
Ist deine Ruh' entschwunden.

Da geht durch dich ein schneidend Weh
Und du fängst an zu wallen,
Als war' in einen kleinen See
Ein großer Stein gefallen.

Doch würde wol derselbe Stein
Des Meeres Frieden stören?
Und könnte, warst du nicht so klein,
Dich wol ein Wort bethören?

Auf denn, mein Herz, wirf Alles fort,
Was du der Welt entnommen
Und gib nur Raum dem ew'gen Wort,
Das dir allein kann frommen.

Das macht dich groß und tief und weit
Und deshalb auch so ſtille,
Daß dich bewegt für alle Zeit
Nur Gottes ewiger Wille.

Letzter Wunsch

Was ich hier an Glück begehrt,
Hast du gnädig mir beschert.
Und so kauf' ich Tag und Nacht,
Dass du mich so reich gemacht.

Nur ein heißer Wunsch allein,
Liebster Vater, ist noch mein.
Mach mich nun des Glückes werth,
Das du gnädig mir beschert.

Verborgenes Kreuz.

Mancher, der am Tag gelacht,
Weint verborgen in der Nacht,
Weil die Welt nicht wiſſen ſoll,
Daß ſein Herz ſo kummervoll.

Was ihn drückt und was ihn quält,
Hat er ſeinem Gott erzählt,
Weil er dem allein vertraut,
Der in alle Tiefen ſchaut.

Und wenn er ſich ausgeweint,
Ruht er ſeinem Gott vereint,
Sanft von Träumen eingewiegt,
An das treuſte Herz geſchmiegt.

Und am Morgen, neu geſtärkt,
Fügt er wieder unbemerkt
Sich dem Kreuz und trägt es ſtill,
Und ſpricht heiter: Wie Gott will!

Die Geistlichkeit.

Sie schüttelten den Glauben ab
Und warfen ihm die Liebe nach
Und flüchten, als nun auch der Stab
Der Hoffnung morsch ward und zerbrach.

Nun essen sie und trinken wohl
Und haben noch des Lebens Schein;
Doch innen sind sie faul und hohl,
Der wüsten Lüste schmuz'ger Schrein.

Die Sünde lastet hergeschwer
Auf ihrem Haupt, sie achten's nicht,
Und fühlen keine Reue mehr
Und leugnen trotzig das Gericht.

⋮

Sie reden viel und mancherlei,
Doch beten sie nicht mehr zu Gott,
Denn ihr Geschwätz ist Narrethei
Und lästerlicher Fluch und Spott.

Das iſt die geſinnungstreue Schar,
Die, wenn ihr letzter Hauch verweht,
Schon jetzt gerichtet, unrettbar
Dem ew'gen Tod entgegengeht

Es will Abend werden.

Herr, es will Abend werden,
Ach, kehre bei uns ein
Und laß uns hier auf Erden
Nicht so verlassen sein.

Schon wogt auf allen Straßen
Ein graues Nebelmeer,
Schon lagern finstre Schatten
Tief drohend um uns her.

Aus sinstern Augen funkeln
In wilder Leidenschaft,
Wie heimlich tief im Dunkeln
Ihr Werk die Sünde schafft.

Sie hält die Welt umgarnet
Und reißt sie los von Gott,
Und wo ein Glaube warnet,
Da trifft ihn Hohn und Spott.

Ach! neig' dich unſerm Flehen
Und kehre bei uns ein,
So muß die Nacht vergehen
Vor deiner Gnade Schein

Zur Weihnachtszeit

Kein Engel stieg vom Himmel mehr,
Verstummt war der Propheten Wort,
Der Fürst der Welt mit seinem Heer
Durchstürmte siegend Ort um Ort.

Gebrochen war der frohe Muth,
Der Hoffnung letzter Schimmer schwand,
Erloschen war der Liebe Glut
Und Finsterniß lag auf dem Land.

Da sandte Gott von seinem Thron
Den Abglanz seiner Herrlichkeit,
Da trat sein eingeborner Sohn,
Der Fürst des Lebens, in die Zeit.

Und mit ihm kam der neue Tag,
Der neues Heil der Welt gebracht,
Der Fürst der Finsterniß erlag
Und stürzte heulend in die Nacht.

Vom Himmel ſieg der Engel Heer
Und laut ward der Propheten Wort.
Die Hoffnung trauerte nicht mehr
Und ahnte den erſehnten Hort.

Der Glaube neigte ſtill ſein Ohr
Und faßte wieder hohen Muth,
Und freudig lodernd ſieg empor
Der heil'gen Liebe reine Glut.

O ſelig, die dem Herrn vertraut
In einer traurig bangen Zeit,
Und drei mal ſelig, die geſchaut
Ihn ſelbſt in ſeiner Herrlichkeit

Alles in ihm

Im Kindlein, das uns heut' geboren,
In uns Vergangnes unverloren,
So bleibt in ihm uns ewig jung
An ſelger Erinnerung.

Und in ihm liegt vor uns erblühen
Die Gegenwart vom Licht umfloſſen,
Das von dem Thron der Liebe ſtammt
Und leuchtend unſer Herz durchflammt.

Und auch der Schleier iſt gehoben,
Der uns die Zukunft hielt umwoben,
Und herrlich über unſrer Bahn
Hat ſich der Himmel aufgethan.

Drum laßt uns Alle fromm ergeben
Im Glauben an dies Kindlein leben,
Denn in ihm liegt für uns bereit
Der Himmel und die Ewigkeit.

Aus Aegypten.

Hell klang die Memnonssäule durch die Nacht,
Als grüßte sie der Morgensonne Strahl,
Und leis erbebte, von dem Schlaf erwacht,
Das Räthselhaupt der Sphinx zum ersten mal.

Das war zur Zeit, als durch den Wüstensand
Maria floh vor des Tyrannen Dräu'n,
Um fern der Heimat in Aegyptenland
Zu bergen Gottes eingebornen Sohn.

Da klang der Memnon seinen Gruß dem Licht,
Das mit dem Kindlein seinen Aufgang nahm,
Und auf der Sphinx ergrautem Angesicht
Erlosch das Räthsel, weil die Lösung kam.

Einem Trauernden

Du bist so kummervoll und so verzagt!
Vertraue mir, was dir am Herzen nagt,
Und kann ich dir nicht helfen, soll mein Flehn
Nur dich empor zum Thron des Vaters ziehn.

Du zagst, du blickst mir fragend in's Gesicht,
Ich bin dir fremd, du kennst die Züge nicht?
Schau' mir in's Auge! Warum scheust du fern?
Bin ich denn nicht dein Bruder in dem Herrn?

Muth.

Wer ſtärker iſt als dieſer Mann,
Der komm und thu ein Leid mir an.
Albrecht, Markgraf v. Brandenburg

Es ruft uns Chriſtus auf zum Streit,
Von Feinden ſind wir rings umſtellt:
Doch geht er ſelbſt uns treu zur Seite
Ein königlicher Herr und Held.
Wer ſtärker iſt als dieſer Mann,
Der komm und thu ein Leid uns an.

Dem Herrn iſt alle Macht gegeben,
Sein Licht durchbricht die Finſternis:
Wir mögen ſterben oder leben,
In ihm iſt uns der Sieg gewiß.
Wer ſtärker iſt als dieſer Mann,
Der komm und thu ein Leid uns an.

Die wandernde Traube

Makarius, ein frommer Abt, erkrankte,
Daß er nur schattengleich durch's Kloster wankte;
Da sandt' ein ferner Freund, daß er sich labe,
Ihm eine Traube einst als Liebesgabe.

Makarius dankte Gott und trug zur Stelle
Mit schwankem Schritte nach der nächsten Zelle
Die Traube, die zur Labung ihm beschieden,
Um einem kranken Bruder sie zu bieten.

Auch der behielt sie nicht und ließ sie wandern
Mit frommem Liebesgruß zu einem Andern,
Von dem er glaubte, daß er nöth'ger habe
Als er der würz'gen Traube seltne Labe.

Der Kranke maß die Traube mit Entzücken,
Verschlang sie fast mit seinen heißen Blicken,
Dann aber plötzlich, wie nach innerm Streite,
Rief er der Pfleger einen sich zur Seite,

Und sprach zu ihm mit sichtlichem Behagen:
„Nimm diese Traube, geh, um sie zu tragen
Zu unserm kranken Abt als Liebesgabe,
Damit er an dem würz'gen Saft sich labe."

So kam ſie wieder in Makarius' Zelle.
Da leuchtete ſein Auge ſelig helle
Und fromm begeiſtert ſchaute er nach oben,
Um für die Gnade ſeinen Herrn zu loben,
Der, welchen Liebesſchutz ſein Haus bewahrte,
Ihm durch der Traube Wand'rung offenbarte.

Bitte.

Herr Jesu, wahre mir den Frieden,
Den du den Deinen hast beschieden
Der unter Qualen jubelirt
Und noch im Sterben triumphirt.

Denn der allein verdient auf Erden
Ein Gotteskind genannt zu werden,
Der sich mit dir, zu deinem Preis
Allzeit in Gott geborgen weiß.

Das Geheimnis.

Selig iſt, wer das Geheimnis faſſet,
Das dein Jünger in das Wort gelegt:
Niemand hat ſein eignes Fleiſch gehaſſet,
Sondern Jeder hat es noch gepflegt.

Schlägt dies Wort doch alle Zweifel nieder
Und hat allen Sorgen uns entrafft,
Denn, Herr Jeſu, wir ſind deine Glieder
Und ſo nährſt du uns mit deiner Kraft

Frau Elſa

Frau Elſa, die vor langen Tagen
Als Kindermagd Lutherum getragen,
Sitzt weinend und zitternd im Kämmerlein
In namenloſer Seelenpein
Sie hat vor Jahren, von Neid getrieben,
An Gottes ewiger Liebe verzagt
Und ſich, verſuchend den Plan im Leben,
Mit Leib und Seele dem Teufel ergeben
Nun iſt das Herz ihr voll und ſchwer,
Sie findet keinen Frieden mehr:
Sie nimmt die Bibel und trägt ſie fort,
Denn zur Poſaune wird jedes Wort.
Sie wirft ſich auf die Kniee nieder,
Da geht ein Schauer ihr durch die Glieder
Denn als ſie beten will und flehn,
Sieht ſie den Teufel vor ſich ſtehn:
Und will ſie wandern zum Haus des Herrn,
Bleibt auch der böſe Feind nicht fern
Und flüſtert drohend ihr in's Ohr:
„Du thörichte Alte, ſieh dich doch vor!
Am Andre der Segen, nur dich der Fluch.“
Da wandert ſie heim mit ihrem Buch

Lutherus hört von dem Herzeleid
Und iſt ſogleich zu helfen bereit.
Er tritt in's niedrige Kämmerlein:
„Frau Elſa, beichtet mir Eure Pein.“
„Ach, lieber Herre“, Frau Elſa ſpricht,
„Mir bangt vor Gottes Strafgericht:
Ich bin die Aermſte unter den Armen,
Denn für mich gibt es kein Erbarmen,
Weil ich, von wilder Verzweiflung getrieben,
Dem Teufel meine Seele verſchrieben.“ —
„Und reut dich die Sünde?“ — „Ach, herzlich ſehr.“ —
„So ſei getroſt und weine nicht mehr,
Denn wenn du Aergres nicht gethan,
Nimmt dich der Herr mit Freuden an:
Doch willſt du an ſeiner Gnade verzweifeln,
Dann fährſt du freilich zu allen Teufeln.“
Der Alten leuchtet das Wort nicht ein,
Da lächelt der Doctor Luther fein.
„Hör, Elſe, kannſt du ohne Bedenken
Magiſter Froſchel's Rock mir ſchenken?“ —
„Ach, lieber Herr Doctor, was fällt Euch ein,
Herrn Fröſchel's Rock iſt ja nicht mein.“ —
„Ei!“ ruft der Doctor, „das meint' ich eben:
Was nicht dein eigen, kannſt du nicht geben.
Du biſt nicht dein, du biſt getauft,
Mit Chriſti Blut vom Teufel erkauft:
Du biſt des Herrn und kannſt mir's glauben,
Der läßt ſich nichts vom Teufel rauben.
Und kommt der Satan, um dich zu plagen,

Er wag's gewiß ein Kreuz zu ſchlagen
Und ſprich: Weh hin, verfluchter Geiſt,
Zu Chriſto, den meine Seele preiſt.
Der iſt mein Herr, fein bin ich im Glauben:
Weh hin und verſuch's, mich ihm zu rauben."
Da drückt Frau Elsa Herrn Luther die Hand,
Und hat den Teufel zu Chriſto gejagt:
Der aber hat fluchend die Flucht genommen
Und iſt von Stund' an nicht wieder gekommen

Frage nicht.

Warum ſo finſter oft mein Sinn,
So gramdurchfurcht mein Angeſicht,
Warum ich gar ſo traurig bin?
O frage nicht, o frage nicht!

Und bete, Kind, und bleibe rein,
So wirſt du froh durch's Leben gehn,
Und Engel werden mit dir ſein
Und lächelnd dir zur Seite ſtehn

Schrift und Bild

Hier eine Münze! Sagt mir, was ſie gilt' —
Der Wechsler nahm das Stück Metall und lachte:
„Hier fehlt die Schrift und drüben fehlt das Bild.
Die hat verloren, was ihr Wertung brachte."
Da ging ich ſtill nach Haus und legte ſtumm
Die Münze vor mich hin. Wißt ihr warum?
Ich dachte, wie ſo leicht an uns die Welt
Verwischen kann, was Gott an uns gefällt,
Und hob zum Himmel betend meine Hände:
Herr Jeſu Chriſt, dein heilig Bild und Wort
Laß unverwiſcht mich tragen fort und fort
Durch dieſe Welt bis an mein ſelig Ende!

Sehnſucht nach dem Herrn.

Ach bleibe, warum willſt du ſcheiden
Von einer Seele, die dich liebt,
Die ſich in Freuden und in Leiden
Voll heil'ger Sehnſucht dir ergibt,
Und die kein höhres Glück hier kennt,
Als daß ſie ihren Freund dich nennt?

Umſonſt mein Flehn, du biſt gegangen
Und weileſt mir nun wieder fern.
Ach, könnt' ich doch hinauf gelangen
Zu dir, mein ſtrahlenreicher Stern!
Wie leuchteſt du vom Himmel mir,
Ich aber ſehne mich nach dir!

Mich tragen keine Adlerflügel
Nach deinem hohen Himmelszelt;
An dieſe Thäler, dieſe Hügel
Hat mich gebannt der Herr der Welt;
Drum komm und kehre bei mir ein
Und laß in dir mich ſelig ſein!

Komm Liebe

Komm Liebe und bereite
Uns dir in Gnaden zu
Und fuhr' aus allem Streite
Uns ein zu deiner Ruh'.

Wem du das Herz erschlossen,
Wem du die Brust geschwellt,
Hat Engel zu Genossen
Und Brüder in der Welt

Vollkommenheit.

Hier biſt du vollkommen,
Wenn du wahrgenommen,
Daß du unvollkommen biſt,
Und an dir verzageſt
Und in Demuth klageſt
Deinen Mangel Jeſu Chriſt.

Stehſt du ihm zur Seite
Feſt in jedem Streite
Und für ihn zum Tod bereit,
Wird er dich verklaren
Und dir einſt gewähren
Seine eigne Herrlichkeit

Sei getrost.

Herz, laß deinen Heiland sorgen
Und sei zum Gebet bereit;
Denn in ihm bist du geborgen
Und er hilft zur rechten Zeit.

Macht der Mangel dich erbeben,
Harre bis zum Abendroth:
Der es Tausenden gegeben,
Gibt auch dir dein täglich Brot.

Bangt dir vor dem schroffen Riffe
Brausen Wogen um dich her:
Frag' dich, wer auf schwankem Schiffe
Einst bedreute Wind und Meer.

Will dein muder Glaube wanken
In der bangen Leidensnacht:
Denk' der vielen armen Kranken
Die dein Arzt gesund gemacht.

Nahet dir der dunkle Bote,
Der das ſchwache Fleiſch erſchreckt:
Sage dir, wie viele Todte
Chriſtus wieder auferweckt.

Macht dich deine Schuld erbeben,
Sünd'ges Herz, verzweifle nicht:
Wer den Feinden hat vergeben,
Der verdammt die Seinen nicht.

Den Bibellesern

Willst du im Buch der Bücher lesen
Und suchst darin
Verborgnen Sinn
Mit eitel aufgeblähtem Wesen:
So laß es lieber wieder hin.

Denn Alles, was darin steht geschrieben,
Ist offenbar
Und sonnenklar
Und lehrt dich weiter nichts als lieben,
Nur lieben, lieben immerdar.

Der innere Zug.

Es kennt der Kranich ſeine Zeit
Und weiß, wann er ſoll wiederkommen,
Und ſpannet ſeine Flügel weit,
Wenn er des Frühlings Ruf vernommen.

Ihn führt der Ahnung ſichrer Zug
Hoch durch die Lüfte hin, die blauen,
Bis ihn ſein ſchneller Fittig trug
Auf grüne, ſonnenhelle Auen.

Und du, mein Geiſt, du weißt es auch,
Wenn die erſehnte Zeit gekommen,
Du ſpürſt ſie an dem Frühlingshauch
Und an dem Ruf, den du vernommen.

Dann führt auch dich der Ahnung Zug
Hoch durch die Lüfte hin, die blauen,
Bis dich dein Adlerfittig trug
Auf deiner Heimat ſel'ge Auen.

Augustin an seine Schwester

Fromme Tauben weilen gerne
An des Bächleins Flut,
Denn der Geier ist nicht ferne
Und er lechzt nach Blut.

Wenn er drohend über Matten
Beutegierig schwebt,
Sehn sie wie ein dunkler Schatten
Auf den Wassern bebt.

Und sie regen schöne Flügel,
Eilen dankend fort,
Suchen fern am Felsenhügel
Einen sichern Port.

Schwesterseele, fromme Taube,
Dir auch droht Gefahr,
Denn der Böse spaht nach Raube
Heut' und immerdar.

Laſſe deine Waſſerquellen
Gottes Worte ſein,
In die heilig klaren Wellen
Blicke ſtill hinein.

Ehe noch auf ſonn'gen Matten
Dich der Feind umgarnt,
Siehſt du einen dunkeln Schatten,
Der vor ihm dich warnt.

Schwinge dann die ſcheuen Flügel
Aufwärts ruhelos,
Und dein Hort und Felſenhügel
Sei des Vaters Schoos.

Der schönste Garten.

Ich weiß den allerschönsten Garten
Voll Blumen, Duft und Palmenkronen:
War' es nicht schön, wenn wir zusammen
Im schönen Garten könnten wohnen?

Dort rauscht durch ewiggrüne Fluren
Der reinen Wahrheit lautre Quelle;
Da trinken wir in vollen Zügen
Und waschen uns die Augen helle.

Dort tönt der Liebe sanfte Stimme,
Die mild Vergebung uns verkündet;
Da lauschen wir, bis unsre Seele
Sich fest auf Gottes Gnade gründet.

Dort strömt uns süßer Duft entgegen
Von ungemess'nen Blumenauen,
Da stärken wir die schwachen Herzen
Und lernen hoffen und vertrauen.

Dort kann den Geiſt der Lärm des Tages,
Die Luſt der Welt nicht mehr bethören;
Da raſten wir im Palmenſchatten
Und nichts wird unſre Ruhe ſtören.

Das iſt der Lohn, der hundertfältige,
Den alle Jünger Chriſti preiſen,
Und den der liebe Herr den Seinen
Schon für dies Leben hat verheißen.

Das iſt der Sold der frommen Streiter,
Die alle Luſt der Welt verachten
Und alle Sünden kühn bekämpfen
Und nach dem Reiche Gottes trachten.

Drum auf von deinem Schmerzenslager
Und gib den Winden deine Klagen!
Das Wort des Höchſten leiht uns Flügel
Und wird uns in den Garten tragen.

In der Nacht.

So schlafen still die Meinen
An Herzen nun mich bei,
Ich aber muß weinen
Weil mir das Herz so schwer.

Ich hab an meiner Treue
Und meine Schuld gedacht,
Nun wacht mit mir die Reue
In einsam stiller Nacht.

Halt ein! Halt an! Halt aus!

Halt ein! Halt ein! o Menſchenkind,
Willſt du den Himmel erben;
Du ſtürzeſt ja wie toll und blind
Dich ſelbſt in dein Verderben.

Die glattgetretne breite Bahn
Führt dich in Nacht und Grauen;
Der ſchmale Weg führt himmelan
Auf ſonnigarüne Auen.

Halt an mit Wachen und Gebet
Und wende dich nach oben:
Wer frei der Welt den Rücken dreht
Iſt ihrer Macht enthoben.

Von Gott kommt dir die rechte Kraft,
Die Sünde zu bezwingen,
Weil ſeine Gnade Beides ſchafft,
Das Wollen und Vollbringen

Halt aus und dulde, was dir Gott
An Trübsal hat beschieden:
Das Kreuz, das dieser Welt ein Spott,
Dient nur zu deinem Frieden.

Und geht dein Weg auch tief hinab
Bis in des Todes Grauen,
Gott bleibt dein Stecken und dein Stab
Und ihm darfst du vertrauen.

Halt ein, o Christ, halt an, halt aus!
Was Staub war, muß zerfallen,
Daß fesselfrei in's Vaterhaus
Der Geist kann aufwärts wallen.

Entſchiedenheit

Friedfertig und doch alle Zeit
Gerüſtet laßt uns ſtehn,
Und auch nicht einen Finger breit
Aus Furcht zurücke gehn

„Wer nicht mit mir, iſt wider mich“
So lautet Chriſti Wort:
Und wer noch ſchwankt, entſcheide ſich
Und wähle ſeinen Ort

Entſchieden ſei, wer zum Panier
Des Kreuzes ſich geſellt;
Denn alle Lauen zählen wir
Zum Fürſten dieſer Welt

Ein Lutherwort

Der Luther sprach: „Martha, sei
Doch nicht so traurig, kannst das Leid'
Gott will, wir sollen fröhlich sein,
Drum greift frisch in die Saiten ein
Und singt: Herr Gott, dich loben wir!'
Die Mittel lehrte David mir,
Der, war das Herz ihm schwer und bang,
Den Psalter zu der Harfe sang
Ich hab's erprobt, denn Sorg' und Pein
Hat mir der Teufel oftmals ein;
Doch merkt ich bald, er geht und flieht,
Singt man ihm frisch ein fromm's Lied.
Wenn solch ein Lied zum Himmel steigt,
Hat sich in Gnaden Gott geneigt
Und scheuchet von der Seele weit
All eitle Sorg und Traurigkeit.

So merkt denn, was der Luther sprach
Und sei ihr traurig, thut darnach

Und ſingt euch frei von Sorg' und Pein,
Denn Chriſten ſollen fröhlich ſein,
Damit die Welt an ihnen ſchaut,
Daß glücklich iſt, wer Gott vertraut!

Engeldienst.

Wie groß, mein Gott, ist deine Güte,
Daß du der heil'gen Engel Schar
Geboten hast: Geh und behüte
Mein schwaches Kind mir immerdar!

Sie grüßen mich am frühen Morgen
Und stimmen in mein Loblied ein,
Und lächeln über meine Sorgen
Und lehren mich gottselig sein.

Sie führen mich auf hellen Bahnen
Zur Arbeit aus dem stillen Haus,
Wo sie gar oft mich freundlich mahnen,
Wenn ich ermüden will: Halt aus!

Und ruft dein Wort mich auf zum Streite
Und droht Versuchung mehr und mehr,
Steht kühn und kämpfend mir zur Seite
Der starken Helden heil'ges Heer.

Und wenn ich freudig nach dem Siege,
Den deine Gnade mir erfor,
Anbetend auf den Knieen liege,
So tragen ſie den Dank empor.

Und ſink' ich müd' zur Ruhe nieder,
Dann halten ſie am Lager Wacht
Und breiten um mich ihr Gefieder
Und wehren ſanft dem Grau'n der Nacht.

So bleiben ſie mir treu zur Seite,
Von dir zu meinem Dienſt geſandt,
Bis ſie mich nach dem letzten Streite
Heimtragen in mein Vaterland.

Dort falten ſie die reinen Schwingen
Und lehren mich im hohern Ton
Das Lied von Deiner Gnade ſingen,
Das ewig tönt um deinen Thron.

Vor des Paradieses Pforte

Vor des Paradieses Pforte
Stand ein Engel mit dem Schwerte,
Und vom Eingang scheuchte jeden
Wand'rer seine Drohgeberde.

Aber als mit seinem Kreuze
Jesus Christus kam gegangen,
Wich der Engel von der Pforte
Und flog aufwärts von der Erde.

Und das Paradies stand offen
Und der Heiland hat's betreten,
Pflanzte auf sein Kreuz, damit es
Eine Friedenspalme werde.

Und er ruft: „Folgt meinem Pfade
Ihr Beladenen und Müden,
Rastet hier im Palmenschatten
Ledig jeglicher Beschwerde."

Leben, ich liebe dich.

Leben, ich liebe dich
So lang' die Kraft mir bleibt,
Die für das Heil'ge mich
Muthig zum Kampfe treibt.

Ob auch das Glück mich flieh
Mit seinem Wonnereiz,
Trag' ich doch still und treu
Hoch durch die Welt mein Kreuz.

Nimmer hält Schmerz in Haft
Thatlos den freien Geist,
Der sich in Gottes Kraft
Muthig und stark erweist.

Unter die Füße, Welt,
Tret' ich dein gleißend Glück:
Drohst du, ein Gottesheld
Weicht nicht vor dir zurück.

Schaue das mächt'ge Heer,
Dem ich mich beigezählt,
Das sich das Wort zum Speer
Und Gott zur Burg erwählt.

Bin ich der Schwächste noch
Unter der Kämpfer Zahl,
Traf aus der Höhe doch
Mich auch des Geistes Strahl.

Leben, ich liebe dich
So lang' die Kraft mir bleibt,
Die für das Heil'ge mich
Muthig zum Kampfe treibt.

Getroſt.

Und wachſt die Noth auch noch ſo groß,
Ich flüchte, Herr, in deinen Schooß.
Da bin ich wohl geborgen
Vor Kummer und vor Sorgen.

Du öffneſt mir des Troſtes Quell,
Und machſt mein trübes Auge hell,
Und machſt von allen Wunden
Mein krankes Herz geſunden.

Du gönnſt mir eine Weile Raſt,
Und nimmſt von mir der Sorgen Laſt,
Und ſtilleſt meine Klagen
Und hilfſt mein Kreuz mir tragen.

So komme, was da kommen will,
Zu dir iſt meine Seele ſtill:
Ich lebe oder ſterbe,
Ich bin dein Kind und Erbe.

In Drill.

Wie scheint der goldne Sonnenschein
Nach trüben Regentagen
So hell mir in das Herz hinein
Und macht es fröhlich schlagen.

Die Blüte, die im Regen hielt
Den duft'gen Kelch verschlossen,
Hat ihn, vom warmen Strahl umspielt,
In neuer Pracht erschlossen.

Ihr Duft und meines Liedes Schall,
Sie loben Gottes Namen,
Und drüben schlägt die Nachtigall
Ein tiefgefühltes Amen.

Samariterdienſt.

Wer hat mich ſo freundlich geſucht und gefunden,
Als wild mich der Mörder zu Boden geſchlagen,
Und hat mir verbunden die blutenden Wunden
Und ſanft mich auf Armen der Liebe getragen?

Ich ſchlage die Augen, die thränenden, nieder:
Einſt rief eine bittende Stimme mir leiſe:
„Mir beben vor Froſt und vor Hunger die Glieder,
Wer öffnet ſein Haus mir und labt mich mit Speiſe?“

Da wandt' ich mich ab mit verdrehenen Mienen,
Da ſtäubte der Pilger den Staub von den Sohlen:
Und heut iſt im Bettler mein Retter erſchienen,
Und ſenget das Haupt mir mit feurigen Kohlen.

Der Friedensfürst.

Mein Friedensfürst, ach komm, um mich zu grüßen
Mit deinem Gruße: Friede sei mit dir!
Der Tag hat sich geneigt, zu deinen Füßen
Laß mich dir lauschen: ach! kehr' ein bei mir!

Brich mir das Brot und laß den Kelch mich trinken,
Granick' den armen Wirth, du reicher Gast,
Und laß wie Thau den Frieden auf mich sinken,
Den diese Welt nicht hat, den du nur hast

Feierſtunde.

Das iſt der Seele Feierſtunde,
Wenn ihr aus Chriſti heil'gem Munde
Das lautre Wort der Liebe quillt;
Da flieht die Sorge, weicht das Bangen,
Da iſt die Welt vor ihr vergangen
Und alles Sehnen iſt geſtillt.

Dem Zug der Gnade hingegeben,
Lebt ſie nur, in dem Sohn zu leben,
Der liebend ſich ihr ganz ergibt;
Und eins mit ihm kann nichts ihr trauren
Den Frieden, den ſie fand im Glauben,
Daß ſie im Sohn der Vater liebt.

Antwort auf eine Frage.

Wie mir's zu Muth ist immerdar,
Wenn ich an meines Herrn Altar
Dem Reuigen verkünde
Vergebung für die Sünde?

Ich hebe meinen Blick empor
Und dank' ihm still, der mich erkor
Ohn' Würdigkeit auf Erden
Sein Gnadenbot' zu werden.

Und bete dann im Reueschmerz:
Ach, gib auch mir ein reines Herz,
Damit ich, frei von Sünde,
Herr, deinen Tod verkünde.

Mein Hoffen ist auf dich gestellt,
Weil ich das rechte Lösegeld
Im Blute deiner Wunden,
Lamm Gottes, hab' gefunden.

Aus der Kinderſtube.

Ich habe mein Kind beſtraft,
Nun kommt es nach kurzem Beſinnen,
Fällt ſchluchzend mir um den Hals
Und ſeine Thränen rinnen.

Und wie es Beſſ'rung gelobt,
Küſſ' ich dem koſenden Wichte
Mit freundlich lächelndem Mund
Die Thränen vom blühenden Geſichte.

So hab' ich's von Gott gelernt,
So hab' ich's erfahren im Leben:
Ich fehlte und wurde beſtraft,
Ich bat — und mir wurde vergeben.

Von Gott geführt.

Ich weiß, ich bin von Gott geführt,
Sein Wort zu leuchte meinen Wegen,
Und wenn ein Zweifel mich berührt,
So tret' ich betend ihm entgegen.

Da wird das Herz mir wieder still
Und wird in seinem Glauben feste,
Sodaß ich spreche: „Wie Gott will!“
Denn was mein Gott will, bleibt das Beste.

Pfingſten.

Die Glocken rufen von dem Dom hernieder;
Wie ſich zum Haus des Herrn die Beter drangen!
Von allen Lippen tönen fromme Lieder,
Begleitet von der Orgel ernſten Klängen.

Das Feſt der heil'gen Pfingſten iſt erſchienen,
Es hebt das Volk zum Himmel ſeine Hände,
Und fleht zum Herrn mit flehend frommen Mienen,
Daß er den Geiſt von ſeinem Throne ſende.

O, wüßtet ihr, was ihr vom Herren fodert,
Stumm würde wol ſo manche Lippe werden:
Denn wen des Geiſtes heil'ge Glut durchlodert,
Für den gibt's Feindſchaft nur und Kampf auf Erden.

Denn wem der Geiſt einmal das Herz durchdrungen,
Dem wird er auch die Lippe bald entzünden,
Der muß das Feuerwort mit Feuerzungen
Als ein Prophet des Herrn der Welt verkünden.

Und denkt ihr an das Schicksal der Propheten?
Seid ihr gewillt, das bittre Loos zu wählen?
Wohlan! so fahret eifrig fort zu beten,
An seinem Geiste läßt's der Herr nie fehlen.

Meines Königs Haus.

In meines Königs freundlichem Palast
Winkt meinem Geiste die ersehnte Rast,
Und gleich dem Vöglein ist mir dort zu Muth,
Das unter seiner Mutter Flügeln ruht.

Was ich bedarf, mein Herr versagt mir's nicht,
Die Gnade thront auf seinem Angesicht,
Wie einem Vater darf ich ihm mich nah'n
Und alle meine Klagen hört er an.

Er nährt den Geist mit seinem ew'gen Wort
Und ist mir in Gefahren Schild und Hort,
Und stillt mein Weinen sanft und tröstet mich,
Und stärkt mich wieder, wenn die Kraft entwich.

Und wenn mein Knie anbetend sich ihm neigt
Und aus des Herzens tiefster Tiefe steigt
Ein innig frommes Lob- und Dankgebet,
Dann fühl' ich, wie sein Odem mich umweht.

Drum geb' ich alle Luſt der Welt gern
Für einen Tag im Hauſe meines Herrn,
Und wehrte mir ein Knecht einzugehn,
So wollt' ich ewig auf der Schwelle ſtehn

Nachts.

Wie freu' ich mich hienieden
An deiner ſtillen Pracht,
An deinem tiefen Frieden,
Du heilig ſchöne Nacht!

Ach, könnt' ich aufwärts ſchweben
In reine Aetherhöh'n,
Von Welt erfüllt zu leben
So ruhig, klar und ſchön!

Mein Herz, gib dich zufrieden,
Du wirst, was du erſtrebſt,
Wenn du recht treu hienieden
In deinem Glauben lebſt.

Fröhlich!

Fröhlich, fröhlich will ich ſein,
Will mich aller Sorgen ſchämen:
Denn der reiche Gott iſt mein,
Warum ſollt' ich mich viel grämen?
Was mir noth, hält er bereit
Und gibt mir's zur rechten Zeit.

Fröhlich, fröhlich will ich ſein,
Ob Gefahren mich umgeben:
Denn der ſtarke Gott iſt mein,
Und wo kann mein Herz nicht beben?
Unter Gottes treuer Hut
Hab' ich immer frohen Muth.

Fröhlich, fröhlich will ich ſein,
Schmähen mich auch Verleumderzungen:
Der gerechte Gott iſt mein,
Und ſein Blick hat mich durchdrungen.
Ihm iſt Alles offenbar,
Was der Welt verborgen war.

Fröhlich, fröhlich will ich sein,
Ob die Freunde von mir weichen:
Denn der treue Gott ist mein,
Gilt mir seine Hand zu reichen.
In dem Herrn bleibt mir der Freund,
Der's am besten mit mir meint.

Fröhlich, fröhlich will ich sein,
Mag mich auch mein Herz verklagen.
Denn der gnäd'ge Gott ist mein,
Und so kann ich nicht verzagen:
Starb für mich am Kreuzesstamm
Doch sein Sohn als Opferlamm.

Fröhlich, fröhlich will ich sein,
Wird mein Liebstes auch zu Staube:
Denn der weise Gott ist mein,
Und ich weiß, an wen ich glaube.
Was geschieht, das muß geschehn,
Weil mir's Gott zum Heil ersehn.

Fröhlich, fröhlich will ich sein,
Sollt' es gleich zum Sterben gehen:
Der lebend'ge Gott ist mein,
Und er läßt mich auferstehen,
Nimmt mich in sein Himmelreich
Und macht mich den Engeln gleich.

Fröhlich, fröhlich will ich ſein,
Fröhlich morgen ſo wie heute;
Fröhlich nur in dieſer Welt allein,
Das nur iſt die rechte Freude.
Die der Welt zu Trutz und Streit
Ewig wahret im ew'gen Leid

Ernährung

Den Stoff zu deinem Leibe gab die Erde
Und neue Nahrung will er täglich haben,
Und weil du sorgst, daß er erhalten werde,
Nährst du ihn täglich mit der Erde Gaben.

Den Geist hast du von deinem Gott empfangen,
Und soll er wachsend deinen Leib verklären
So stamme nicht aus Stille sein Verlangen
Und schöpf aus Gott, um ihn mit Gott zu nähren.

Drei Bücher

Drei Bücher halte dir bereit
Und lies darin zu jeder Zeit
Und lies dich immermehr hinein,
So wird's zu deinem Frommen sein.

Erst öffne des Gewissens Buch;
Geschrieben steht mit schwarzem Zug
Aus deinem Leben viel darin
Von böser That und bösem Sinn,
Von sünd'gem Wort und sünd'gem Trieb,
Das lies und bitt': „Mein Gott, vergib!
Erbarme dich, Erbarmer mein!
Und woll' mir Sünder gnädig sein."

Dann aber nimm das zweite Buch:
In diesem steht mit rothem Zug,
Wie als Erlöser Jesus Christ
Am Kreuz für dich gestorben ist.
Das lies und leg's nicht aus der Hand,
Bis du im Herrn dein Heil erkannt
Und er sich stark an dir erweist
Mit Fried' und Freud' im heil'gen Geist

Dann blick hinauf, wo aufgerollt
Die Schrift erglänzt in lauterm Gold,
Die dir die Kunde bringt, mein Christ,
Daß Gott die Liebe selber ist.

Bitte

Der du von Lieb' und Luſt
Der Erde mich geſchieden,
Nun gieß in meine Bruſt
Auch deinen Himmelsfrieden.

Du, Tröſter, über mir,
Komm, ſtille meine Klagen
Und mach' mich ſtark in dir
Durch freudiges Entſagen.

Liebe, die in Liebe dein.

Liebe, die in Liebe dein,
Herz, in deinem Gott allein,
Der ſie dir gegeben,
Daß du ſie aus ſeiner Hand
Nehmeſt als ein Gnadenpfand
Für dein ganzes Leben.

Liebſt du ſie allein in Gott,
Dann machſt du gewiß zu Spott
Zweifel, Gram und Sorgen:
Denn du weißt, es ſind mit dir
Deine Lieben dort wie hier
In dem Herrn geborgen.

Fürbitte für mein Kind.

Der du der rechte Vater bist
Im Himmel und auf Erden,
Laß auch mein Kind durch Jesum Christ
Dein liebes Kindlein werden.

Durch deinen Geist, Herr, laß es ziehn
Zum Heiland, der's erlösen,
Daß es erlöst sei durch ihn
Und neu für dich geboren.

Mit Lieb' und Glauben mach' ihm weit
Das Herz, und lehr' es beten
Vor deinen Thron und alle Zeit
Recht kindlich zu dir treten.

Und laß von deiner Gnade Schein
Es hell erleuchtet leben
Und bei ihm immer aus und ein
Die lieben Engel gehen.

Spruch.

Der Glaube führt zu Gott dich hinauf,
Hier fülle dir mit Gut die Hände;
Die Liebe lenkt zum Nächſten den Lauf,
Nun öffne deine Hand und ſpende!

Bitte.

Du lieber Herr, ich bitt', auf Erden
Laß mich nur recht einfältig werden;
Demuthig, geistlich arm und klein,
Recht wie ein Kindlein laß mich sein.

Einer Verzagenden.

Wie des Unkrauts Schlingen sich
Um die Rose ranken,
Mädchen, so umranken dich
Zweifelnde Gedanken.

Und der Himmel dunkt dir kahl,
Oede dir das Leben,
Und du meinst, es sei zum Qual
Dir von Gott gegeben.

Ach, es hielt ein schöner Traum
Dir das Herz umsponnen,
Der nun gleich der Welle Schaum
Flüchtig dir zerronnen.

Und du wähnst in Nacht zu stehn,
Wagst mit Gott zu grollen,
Weil er nicht dein heißes Flehn
Hat erhören wollen.

Bricht des Zweifels Joch entzwei,
Was' es mit Vertrauen
Zu dem Himmel froh und frei
Wieder aufzuschauen:

Nur dein Herz wird leicht und weit,
Und es fühlt, geblieben
In die Wonne dir, im Leid
Treuen Gott zu lieben

In der Nacht.

Das Lied, das einſt in heil'ger Nacht
Der Engel Mund geſungen,
Hat heut' im Kämmerlein mit Macht
Mich wunderbar umklungen.

Ich blickte nach der Sterne Heer,
Da klang es hoch von oben:
„Gott in der Höh' ſei Lob und Ehr'!"
Da mußt' ich ſtill ihn loben.

Nur ſtill, damit mein liebes Kind
Im Bett nicht munter werde;
Es ſchlief, und um mich klang es lind:
„Und Frieden auf der Erde!"

Da ſah ich hell des Mondes Strahl
Das goldne Kreuz umwallen,
Und in mir klang es tauſend mal:
„Der Welt ein Wohlgefallen!"

Die Quelle der Reue

Im Thal der Demuth rieselt eine Quelle,
Und wenn dein Ohr in heil'ger Stille lauscht,
Dann hörst du jetzt, wie an den Steinen rauscht,
Gleich bangen Seufzern, die zerschlagne Welle.

Dann ebnet sich die Bahn, die Wellen singen,
Die sanft bewegt an dir vorüberziehn,
Mit leisem Rauschen Trauermelodien,
Die tief in deiner Seele wiederklingen.

An diesem Quell ist Petrus hingesunken
Und Magdalene, die zum Tode wund,
Und Beide wurden an dem Quell gesund,
Nachdem sie von der bittern Flut getrunken.

Bei der Taufe.

Euch ruf' ich auf, ihr Elemente,
Gewalt'ge Boten Gott entflammt,
Uebt, wohin auch mein Kind sich wende,
An ihm getreu das Zeugenamt.

Du Wasser, mahn' es an die Stunde,
Wo es auf Christum ward getauft,
Damit es treu verbleib' im Bunde
Ihm, der es von dem Tod erkauft.

Du Luft, mit urgewalt'gem Wehen,
Gemahn' es an den Geist aus Gott,
Der große Dinge läßt geschehen
Und alle Zweifel macht zu Spott.

Du Feuer, drin sich Gold bewahret,
Bezeug' ihm, daß in Leidensglut
Der Christenglaube sich verklaret
Zum heilig frohen Opfermuth.

Du Erde, laß es nie vergessen,
Daß du nicht seine Heimat bist,
Daß eine Bahn ihm zugemessen,
Von der das Ziel der Himmel ist

Mond und Kirche

Es ſcheint der Mond hell in die Nacht hinein:
Die Sonne ſiehſt du nicht, doch ihren Schein:
Er kommt zu dir im ſanften Mondesſtrahl
Und leuchtet freundlich dir im dunkeln Thal.

So ſtrahlt die Kirche, die erleuchtet ganz
Von ihrem Herrn, zurück nur ſeinen Glanz.
Ihn ſiehſt du nicht, doch dir als Leuchte brennt
Sein göttlich Wort, ſein heilig Sacrament.

95.

Wer sein Liebstes muß begraben.

Wer sein Liebstes muß begraben,
Pflanze still ein Kreuz darüber,
Und sein Herz wird Frieden haben,
Gehn ihm auch die Augen über.

Die am Kreuz die Thränen fließen
Still und sanft und Gott ergeben,
Werden aus dem Grabe sprießen
Rosen, die das Kreuz umweben.

Bei dem Tode meines Kindes

den 6. December 18[illegible].

Ein Lichtlein ist verglüht,
Ein Stern ist aufgegangen;
Ein Blümlein ist verblüht,
Dafür hat Gott empfangen
Ein Englein, das nun immerdar
Lobsingt mit aller Heil'gen Schar.

Wohl dir, mein liebes Kind,
Du bleibst mir aufgehoben,
Und wenn vorüber sind
Die heißen Feuerproben,
Mein Glaube sich als Gold bewährt:
Wirst du von neuem mir beschert.

Dann hab' ich ausgeweint,
Dann leb' ich selig wieder
Auf ewig dir vereint,
Und singe Freudenlieder
Und preise mit dir tiefgerührt
Den Herrn, der uns so treu geführt.

An mein Herz.

Kann Liebe ohne Leid nicht sein?
Mein Herz, o laß dein Klagen!
Wie könntest du wol voll und rein
Der Liebe Glück ertragen?

Drum jauchz' und wein' dich satt und groß
Und blicke fromm nach oben,
Wo dir ein ungetrübtes Loos
Bei Gott bleibt aufgehoben.

Auferſtehung.

Ein Bächlein, das von Eis befreit,
Sich plätſchernd durch das Thal ergießt,
Ein Hälmchen, das im grünen Kleid
Der Erde dunkelm Schooß entſprießt:

Ein Falter, der die Flügel ſchwingt,
Geweckt vom warmen Sonnenſchein:
Ein Lied, das aus den Wolken klingt
Wie Silberglocken hell und rein:

Was trägſt du, Herz, mit bangem Beben,
Ob deine Todten auferſtehn,
Und ſuchſt doch auf Erden ſchon
Den Auferſtehungsodem wehn?

Freundesbesuch.

Es klopft der Freund mit süßem Werben
„O thu mir auf und laß mich ein!“
Und schweigend that ich auf die Pforte
Da trat herein vom Sonnenschein
Der Frühling in mein Kämmerlein.

Er sprach: „Wie steht es hier so traurig?
Was deckt den schwarze Trauerflor?“
Und trat zum Bild und blickte traurig
In meinem Kindlein still empor
Und wußte nun, was ich verlor.

Er neigte dann sich zu mir nieder
Und küßte mich, was ich geweint,
Und trat dann still zum Bilde wieder
Und legte von der weißen Hand
Den Kranz der Frauen und verschwand.

Doch kannt' er nur ein kurzes Weilchen
Und schwebte suchend durchs Gezelt
Und brachte einen Kranz von Veilchen
Und tränkte durch Thränen mild
Und schmückte seines Lieblings Bild.

Und jetzt ſah ich ſein Auge glänzen,
Er rief von hoher Glut entfacht:
„O ſieh nur, wie aus blauen Kränzen
Lebendig dir entgegenlacht
Der klaren Aeuglein dunkle Pracht

Er lebt! O ſtille deine Klage!
Dort, wo das Leben ohne Mühn,
Wo keine Nacht mehr folgt dem Tage,
Wo ew'ge Sonnen ihn umglühn
Und ew'ge Blumen ihn umblühn!

Horch, wie vom Dom die Glocken tönen!
Erhebe dein gebeugtes Haupt,
Laß dir die Überzeugung deuten:
Denn ſelig, ſelig iſt, wer glaubt
Ihm, der dem Tod die Macht geraubt.“

Eitler Ruhm

Du rühmst dich, daß du ohne Klagen
Des Kreuzes schwere Last getragen?

O sieh doch jenen kleinen Knaben
Mit schwerem Bündel lustig traben.

Der treue Vater folgt geschwinde
Dicht hinter seinem lieben Kinde.

Er hält die Last, daß sie den Rücken
Des Kindes nicht zu schwer soll drücken.

Da spricht der Kleine mit Behagen:
„Die Last ist federleicht zu tragen!“

Der Vater lächelt, zieht behende
Vom Bündel ab die starken Hände.

Da ſinkt mit angſtlicher Gebärde
Das ſchwache Knäblein auf die Erde

Rühmſt du dich noch, daß du getragen
Die Laſt des Kreuzes ohne Klagen?

Kommen und Gehen.

Du nahst, ich halte dich umfangen
Und meine Sehnsucht ist gestillt;
Du gehst, und mich ergreift ein Bangen
Und klagend ruf' ich durchs Gefild,
Und wie ich rufe, — nahst du wieder
Und neigst dich freundlich zu mir nieder.

Doch dient dein Gehen und dein Kommen,
Dies wunderbare Wechselspiel,
Du lieber Herr, zu meinem Frommen
Und führt mich näher an mein Ziel
Und zieht mich aufwärts von der Erde,
Wo ich ihr ganz entnommen werde.

Aufwärts.

Wie die Au
Im Thau
So funkelnd lacht!
Wie ſie glüht
Und blüht
In Frühlingspracht!

Drüber fliegt
Und wiegt
Sich ein Vögelein,
Und es ſingt
Und klingt
In die Welt hinein:

„Hatte gern
Den Herrn
In den Höhn erblickt,
Deſſen Hand
Das Land
So ſchön geſchmückt

Ist die Kunst
Doch nur
Sein Widerschein,
In den Höhn
Wie schön
Muß er selber sein!"

Und er ringt
Und schwingt
Sich in Wellen hoch,
Und erreicht
Vielleicht
Den Himmel noch.

Bitte.

Mein Geiſt läßt ſich nicht kämpfen
Und will das Feld behalten,
Drum muß ich täglich kämpfen
Mit feindlichen Gewalten.

Herr Jeſu, hilf vollbringen,
Was ich mit dir begonnen,
Und gib mir Kraft zu ringen,
Bis ich den Sieg gewonnen.

Und wenn der Kampf entſchieden,
Dann ſchenke mir die Krone
Und gib, daß ich in Frieden
Bei dir in Zion wohne.

Sonntagsruhe auf dem Lande.

Noch nie hab' ich so tief empfunden
Den Frieden heil'ger Sonntagsstunden,
Wie hier, wo nichts die Ruhe stört,
Weil zu mein Ohr nur hin und wieder
Der kleinen Vögelein mehr Lieder
Und ferner Waldesrauschen hört.

Und wandr' ich sinnend durch die Fluren
Und suche meines Gottes Spuren
In seiner Werke reichen Pracht,
Gesellt sich weil zu mir ein Andrer
Und lebt mit mir, ein frommer Wandrer,
Ihm, der die Welt so schön gemacht.

Es grünt die Saat an unserm Pfade,
Wir senken still an Gottes Gnade
Uns beten um ein gut Gedeihn,
Denn aller Segen kommt von oben,
Vom Vater in dem Himmel droben,
Der Regen gibt und Sonnenschein.

Suchſt du den wahren Sonntagsfrieden,
O glaub' es mir, der wohnt hienieden
Nur auf dem Land, nicht in der Stadt,
Wo man nur ausgeht, ſich zu zeigen
Und ſich im lauten, bunten Reigen
Der Weltluſt wirbelt müd' und matt.

Erhörung.

Vater, hör' auf mein Gebet,
Das mir froh vom Herzen geht,
Das im hohen Jubelton
Auf sich schwingt zu deinem Thron.

Betend lag ich auf den Knie'n:
Als die Hülfe nicht erschien,
Schrie ich auf zu dir, mein Gott:
Mache meine Angst zu Spott!

Nimm mich auf in deine Hut,
Gib mir Kraft, Geduld und Muth,
Mache meine Seele still,
Daß sie spreche: Wie Gott will!

Wie Gott will! Du Gnadenhort,
Sei gepriesen fort und fort!
Jauchzend schwingt im Jubelton
Sich mein Lied zu deinem Thron.

Als am höchſten ſtieg die Noth,
Wich ſie, Herr, auf dein Gebet,
Und aus Sorge, Angſt und Pein
Brach hervor dein Gnadenſchein.

Am Feierabend.

O Menſch, laß deine Arbeit ruhn
Und ſuche nun
Dich hinter zeitgeweihte Schranken
Vor deinen ſturmiſchen Gedanken

Geh in dein Herzenskämmerlein
Recht ſtill hinein,
Zünd an der Andacht heil'ge Kerzen
Und ſprich zu Gott aus ganzem Herzen:

„Ich ſuche, Herr, dein Angeſicht,
Verbirg mir's nicht,
Und lehre mich, wie ich auf Erden
Kann recht im deinen Himmel werden."

Einer trauernden Mutter.

Ein Tropfen Thau im Blütenkelch der Roſe,
So lag das Kindlein ſchlummernd dir im Schooſe.

Den reinen Tropfen trug ein Strahl nach oben:
Dein Kindlein ſtarb und ward zu Gott erhoben.

Mein Kirchlein

Auf dem Berge liegt mein Kirchlein;
Wie ein Wächter hält es Wacht
Ueber'm Tal, das ihm zu Füßen
Tief im stillen Grunde ruht.

Auf dem Berge liegt mein Kirchlein;
Ist der Weg zu ihm auch steil,
Muthig aufwärts, fromme Wallер,
Drüben winkt euch Rast und Heil.

Auf dem Berge liegt mein Kirchlein;
Mahnend ruft der Glocke Ton:
Schüttet aus das Herz im Liede,
Preist den Vater und den Sohn!

Auf dem Berge liegt mein Kirchlein;
Habt ihr Lust an Gottes Wort,
Kehret ein, ihr seid willkommen
Uns beraubert acht ihr fort.

Auf dem Berge liegt mein Kirchlein,
Hoch in freier Gottesluft;
Seht! an ſeinen weißen Mauern
Iſt noch Raum für manche Gruft.

Auf dem Berge liegt mein Kirchlein:
Wer ihm treue Liebe wahrt,
Hält am Lebensfeierabend
Eine ſel'ge Himmelfahrt

Vater unser.

Bin ich vor Gott getreten
Und heb' ich an zu beten
Und sprech' ein einzig Wort,
Ist mir auch schon zu Muthe,
Als ob ich sicher ruhte
In einem heilig stillen Port.

Das Wörtlein, das ich meine,
Lehrt beten mich alleine
Mein Heiland und mein Hort.
Ruf' ich's in seinem Namen,
Spricht Gott im Himmel „Amen",
Und „Vater unser" heißt das Wort.

Fürbitte.

Gar Viele, Herr, verlangen
Nach deinem Himmelreich,
Um dort mit dir zu prangen
An Herrlichkeit dir gleich.

Wol dünken ihnen eitel
Die Güter dieſer Zeit,
Doch ſind ſie bis zum Scheitel
Selbſt voller Eitelkeit.

Sie trachten zu umgehen
Der Demuth tiefes Thal
Und träumen ſchon zu ſtehen
In der Gerechten Zahl.

Drum finden ſie die Pforte
Zu deinem Reiche nicht,
Drum harrt nach deinem Worte
Auch ihrer das Gericht.

Ach lehre, lieber Meiſter,
Bei den Verhörten ein
Und mach' die ſteifen Geiſter
Demuthig, fromm und klein.

Guter Rath.

Wenn Gott ein Werk dir aufgetragen,
Beſprich dich nicht mit Fleiſch und Blut,
Denn aus dem Zweifel kommt das Zagen,
Doch aus dem Glauben kommt der Muth.

So geh' und ſuche dir Genoſſen
Und wirke fröhlich im Verein:
Wo nicht, ſo wag' dich unverdroſſen
An's Werk mit deinem Gott allein.

O meine Seele, die in ew'ger Milde.

O meine Seele, die in ew'ger Milde
Der Herr geschmückt mit seinem Ebenbilde,
Die er erlöst hat durch sein theures Blut
Und rein gebadet hat in heil'ger Flut:

Erwähl' ihn zum Freund vor allen Andern,
Um durch dies Leben treu mit ihm zu wandern;
Dann wird er dich, wenn Alle von dir scheiden,
Durch's dunkle Thal zur ew'gen Heimat leiten.

Wohlbeſtellt.

Mach' leer dein Herz von dieſer Welt,
So haſt du's wohl für Gott beſtellt.

Ein Bächlein leitet er ſofort
In's leere Herz, ſein lauf'res Wort.

Und nimmſt du's auf, ſo wächſt und ruht
In dir das Wort als klare Flut,

Und wird zum See, der rein und licht
Abſpiegelt Gottes Angeſicht.

Gib mir dein Herz!

Gott ruft von seinem Gnadenthron:
„Wenn du willst selig leben,
Gib mir dein ganzes Herz, mein Sohn!“
Da eilt ich's ihm zu geben,
Und legt es krank und arm und bloß
In meines lieben Vaters Schoos

Und freundlich hat er mir's geheilt
Mit liebendem Erbarmen,
Und reiche Schätze zugetheilt
Dem dürftigen und armen,
Und hat's geschmückt für alle Zeit
Mit seines Sohns Gerechtigkeit.

Und wie gar sanft ein Kindlein ruht
Im Vaterarm geborgen,
So ruht mein Herz in Gottes Hut,
Und kennt nicht Angst und Sorgen,
Und lebt der Noth der Welt entrückt
Allzeit in seinem Gott beglückt

Nicht spurlos.

Ich sprach zu meinen Lebensjahren:
O, sagt, wohin seid ihr gefahren?
Vorüber seid ihr mir gezogen
Wie Wolkenschatten, Wind und Wogen.

Doch spurlos seid ihr nicht entflogen
Gleich Wolkenschatten, Wind und Wogen;
Ihr seid von Gott zu mir gekommen
Und habt gebracht und habt genommen!

Psalm.

Herr des Himmels und der Erde,
Alles zeugt von deinem Ruhm
Alles thut dein mächtges Werde
Als dein ew'ges Eigenthum.

Sonne, Mond und Sterne leuchten
Nur von deinem Licht erhellt,
Und die Wolken müssen feuchten
Auf dein Wort das dürre Feld.

Und die Halme tragen Aehren
Und die Wiese prangt im Grün,
Äpfel muß der Baum gewähren,
Und die Blumen müssen blühn.

Vöglein singen hoch in Lüften,
Fischlein schwimmen tief im See,
Herden weiden auf den Triften,
Und auf Bergen bellt das Reh.

Mächtig rauschen deine Wogen,
Prächtig glüht der Berge Brand,
Und des Himmels blauen Bogen
Wölbst du über Meer und Land.

Ach, wer lehrt mich hohe Weisen,
Und wer dichtet mir ein Lied,
Deine Werke, Herr, zu preisen,
Die mein staunend Auge sieht?

Lehre selbst mich fromm singen,
Was so tief mein Herz empfand,
Damit Harf' und Psalter klingen
Von den Wundern deiner Hand.

Ist dein Ruhm auch ohne Schranken
Und mein Lied vor ihm gering,
Bleibt dich loben uns zu danken,
Höchster, doch ein köstlich Ding.

Es werde Licht!

So scheinet fern und fern das Licht
Noch in die Finsternis hinein;
Du, schließt die Augen länger nicht
Vor seinem göttlich klaren Schein.

Es ist der Gottesliebe Strahl,
Der durch die Finsternisse bricht;
Du, thu die Augen auf einmal
Und grüß das Licht und werde licht!

Dann nur wenn euch durchlautert ganz
Das Licht, das Christus euch gebracht,
Ertragt ihr seiner Sterne Glanz,
Wenn er durchflammt die letzte Nacht.

Mahnwort.

Was Gott dir gibt, das wahr' als Pfand
Von seiner Gnad' und Treue
Und schling' darum der Liebe Band
Mit jedem Tag auf's neue.

Und was er nimmt, das laß ihm gern.
Es ist wohl aufgehoben:
Einst kommt die Zeit, wo du den Herrn
Auch dafür lernest loben.

In Ungewißheit

Muthig, muthig! zages Herz,
Endlich muß dein Zweifel enden,
Und du weißt, ob Glück, ob Schmerz
Gott vom Himmel dir will senden.

Kommt dir Schmerz, o zweifle nicht
An des Vaters ew'ger Gnade,
Der die Seinen führt in's Licht
Oft auf nachtumhülltem Pfade.

Kommt dir Glück, erschließet sich
Dir der Freude duft'ge Blüte,
Denke, daß zur Buße dich
Ruft der Herr durch seine Güte.

Der Himmelsweg.

Es iſt ein Weg, wer ihn will gehn,
Der muß die Welt verlaſſen
Und ihrer Lockung widerſtehn
Und kühnen Muth ſich faſſen.

Der Weg iſt dornenvoll und ſchmal
Und ſteigend anzuſchauen,
Zu beiden Seiten gähnt ein Thal
Voll Tod und Nacht und Grauen.

Der Weg iſt ſteil, und wer ihn wählt,
Muß auch ein Kreuz noch tragen,
Und darf, ob es ihn drückt und quält,
Nicht murren und nicht klagen.

Doch greift aus Wolken eine Hand,
Und wer ſie ſehn wird halten,
Steigt rüſtig aufwärts unverwandt
Trotz feindlicher Gewalten.

Und endlich, endlich winkt ein Haus,
Durchflammt von tausend Kerzen,
Und hier ruht der Wandrer aus
An seines Vaters Herzen.

Zuversicht.

Wie mir der Spruch zu Herzen drang,
Verscheuchend Gram und Sorgen:
Das Weinen wahrt den Abend lang,
Die Freude naht am Morgen!

Drum in die Zukunft frisch geschaut,
Wird sie auch trüb und trüber:
Die Nacht vergeht, der Morgen graut,
Und — Alles ist vorüber!

Das Schifflein

Unser Schifflein treibt umher
Auf gar wechselvollem Meer;
Doch ob Sturm und Woge tost
Wir sind allezeit getrost.

Ob gepeitscht von Wogenmacht
Auch des Schiffleins Planke kracht,
Und vom Sturm umsaust der Mast
Zittert unter seiner Last:

Ruhig steht der Herr im Schiff,
Und trotz Sandbank, Klipp und Riff
Führt er uns mit hohem Muth
Sicher durch die wilde Flut.

Und wenn Durst und Hunger droht
Bricht er freundlich uns das Brot
Und schenkt uns zur Labung ein
Von dem lautern Lebenswein.

Und wenn Feinde drohend nahn,
Blickt er ſie durchdringend an,
Und ſie zittern und ſie fliehn,
Seiner Macht ſich zu entziehn.

Drum ſind wir auch alle Zeit
Ihm zu Lob und Ehr' bereit,
Und wer unſer Schifflein ſieht,
Hört auch unſer Feierlied

Singend ſegeln wir vom Strand
Nach dem ſel'gen Heimatland,
Wo entfernt von Sturm und Braus
Uns begrüßt das Vaterhaus

Das dunkele Thal

Ich weiß ein grauenvolles Thal,
Wenn sich das Ohr hinunterneigt,
Dann hört es das Geheul der Qual
Das endlos aus der Tiefe steigt —
Und drüber führt kein andrer Weg
Als nur ein linienbreiter Steg.

Und auf dem Stege steht ein Mann,
Die Fessel klirrt an seiner Hand,
Und seine Augen hält im Bann
Ein tief um sie geschlungnes Band;
Raubvögel schwirren wild um ihn
Und dennoch muß er vorwärts ziehn.

Der Mann bin ich; die Brücke schwankt
Sowie mein Fuß sich tastend regt;
Ich fühle, wie mein Muth erkrankt
Und zagend mir das Herz erbebt.
Ein Fehltritt — und zu ew'ger Qual
Bin ich verdammt im dunkeln Thal.

Und drüben, drüben liegt das Land,
Das meiner Seele Heimat iſt.
Ach, reich' mir deine Gnadenhand
Und führe mich, Herr Jeſu Chriſt!
Verloren bin ich ohne dich,
Mein Heiland komm und rette mich!

Der jähe Sturz.

Trunken von der Weinesglut dieſer Welt
Schwingt ein Geiſt ſich auf zum Himmelszelt,
Aufgeblaht von eitlem Selbſtvertrauen
Zwiſchen Sternen ſich ein Neſt zu bauen.

Aber plötzlich, von dem Rauſch erwacht,
Stürzt er ſchwindelnd abwärts in die Nacht,
Liegt betäubt und mit gebrochnem Flügel
Tief im Thal am dunkeln Todeshügel.

Rathſchluß der Erlöſung.

Die Menſchheit war vom Wein des Zornes trunken,
Weil ſie des Herrn Geſetz frech übertreten,
Und lag in tiefſtes Elend tief verſunken.

Da eilten vor des Höchſten Thron zu treten
Gerechtigkeit und Gnade, und ſogleich
Hob an die Lektre flehentlich zu beten:

„Sieh, Herr, ich ward von vielen Thränen bleich,
Weil ich ſo großen Jammer ſah auf Erden;
Ach, rette die Verlornen für dein Reich!“

Schnell unterbrach mit zürnenden Geberden
Die Gnade ſie: „Herr, heilig iſt dein Wort,
Drum muß der Tod der Seele der Sünde werden!“

Und lange ſtritten ſie am heil'gen Ort,
Doch endlich brach der Herr ſein tiefes Schweigen
Und neigte ſich vom Thron und ſprach mild:

„Du ſprichſt zu mir: «Laß du dich nicht erweichen
Und bringſt nicht Hülfe, wie du mir geſchworen,
Bin ich ein Schatten nur in deinen Reichen.»

Und du: «Stirbt Adam nicht, bin ich verloren,
Und die mir noch in Zukunft Glauben ſchenken,
Zählt dann mit Recht der Spötter zu den Thoren!»

Doch ſollt ihr Beide dankend mein gedenken,
Denn meiner Weisheit Wert ſoll euch erfreuen
Und in das tiefſte Staunen euch verſenken.

Es ſterbe Adam — doch ſoll ihn nicht reuen,
Daß er muß ſterben, freudig ſoll er gehen
Dem Grab entgegen und den Tod nicht ſcheuen.“

Da riefen Beide: „Wie mag das geſchehn,
Daß aus dem Feind ein Freund des Menſchen werde?
O lehr' uns deiner Weisheit Wert verſtehn.“

Und drauf der Herr mit freundlicher Geberde:
„Grauſchrecklich iſt den Sündern nur der Tod,
Den Heil'gen iſt er köſtlich auf der Erde.

Er endet ihres Lebens Angſt und Not
Und trägt ſie aufwärts nach des Himmels Pforte,
Aus dunkler Nacht in's ew'ge Morgenrot.“

Und alle Engel lauſchten froh dem Worte,
Dann aber wurde laut die Räthſelfrage:
„Wie grünt ein Baum von neuem, der verdorrte?“

Da rief der Herr: „Erlöſt iſt an dem Tage
Die Menſchheit, wo aus Liebe für ſie ſterben
Ein Heil'ger wird, daß ihre Schuld er trage.

Um ſeinetwillen will ich nicht verderben
Die ſünd'ge Welt: wer an ihn glaubt, ſoll leben
Und als Gerechter einſt mein Reich ererben.“

Du theuerwerthes Wort, das Gott gegeben!
Die Engel riefen's, und zur Erde nieder
Sah die Gerechtigkeit man eilig ſchweben.

Doch als ihr Blick durchforſcht der Menſchheit Glieder
Und auch nicht einen Sündenloſen fand,
Da kehrte traurig ſie zum Himmel wieder.

Und droben vor der Schar der Engel ſtand
Die Gnade noch mit thränenfeuchtem Blicke,
Vergeblich flehend mit erhobner Hand.

Die Reinen ſcheuten vor der That zurücke,
Wohl fühlend, daß die große Schuld zu ſchwer
Auch auf des ſtärkſten Engels Schultern drücke.

Ein banges Schweigen herrschte rings umher,
Da sprach der Friede, der sich still genaht:
„So sinket ihr den Retter nimmermehr'

Geht hin zu Dem, von dem euch kam der Rath,
Denn außer ihm gibt's auch im Himmel keiner,
Um zu vollbringen diese Liebesthat."

Den Beiden wollt' es wundersam erst scheinen,
Da hörten sie, wie laut der Herr zum Thron
Berief der auserwählten Engel einen.

Er sprach: „Erfüllt ist die Verheißung schon,
Hinab! der Tochter Zion zu verkünden:
Dein König kommt in Gottes ein'gem Sohn.

Er naht, ein heilig Feuer anzuzünden,
Aus seinem Tod erblüht das Leben wieder,
Denn stellvertretend büßt er seines Volkes Sünden."

Da schwang der Boten eilend sein Gefieder:
Die sich gestritten, hielten sich umfangen,
Und fromme Hirten hörten Jubellieder,
Die Engel vor dem Thron der Gnade sangen.

Paulus.

Im Licht iſt einſt der Herr erſchienen
Dem Saul, daß er ein Paulus ward:
Doch eh' er lernte Chriſte dienen,
Erfüllt von ſeiner Gegenwart,
Sank Paulus erſt in tiefe Nacht
Geblendet von des Lichtes Macht

Kein Strahl durchdrang des Auges Pforte,
Doch der Erwählte trug in ſich
Den Herrn und hörte nur die Worte:
Saul, Saul, warum verfolgſt du mich?
Bis ihm im Geiſt ward offenbar,
Daß Chriſtus ſeine Liebe war

Er, dem er blind vor Eifer grollte
Und gegen den er ſchnaubt und ſtritt,
Der war's, für den er kämpfen wollte,
Für den er gern den Tod erlitt
Und plötzlich nahm das dunkle Band
Ihm von den Augen Gottes Hand

Und mit verklartem Angesichte,
Den Blick vom heil'gen Geist erhellt,
Sah Paulus jetzt im wahren Lichte
Die eitle Nichtheit dieser Welt,
Und kehrte durch die Jahrtausend hier,
Daß Christus der Sohn Gottes sei.

Und willst auch du den Herrn finden,
Damaskus ist an jedem Ort;
Doch wird auch dein Blick erst erblinden
Am hellen Strahl aus Gottes Wort:
Denn durch die Nacht mußt du erst gehn,
Daß du in Wahrheit lernest sehn

Wenn du die Welt in Nacht entschwunden,
Wirst du dein Licht in Christo sehn,
Und erst, wenn du's in ihm gefunden,
Wirst du die Welt um dich verstehn
Und nicht verlockt von ihrem Schein
Ein treuer Diener Christi sein.

Das Kreuz.

O Kreuz, von tiefſtem Grau'n umnachtet,
Warſt du verflucht einſt und verachtet,
Ein Bild des Schreckens und der Schmach,
Ein Marterholz, an das gekettet,
Auf Qual und Todesangſt gebettet,
Das Herz des Miſſethaters brach.

Und heut'? O Wandlung ohne Gleichen!
Vor deinem Glanze muß erbleichen
All' ird'ſche Herrlichkeit und Pracht.
Die Kön'ge neigen von den Thronen
Und legen ab die güldnen Kronen
Und beugen ſich vor deiner Macht.

Und ungezählte Völker neigen
Sich grüßend dir mit ernſtem Schweigen
Und knieen mit zerknirſchtem Sinn,
In heil'gen Schauern tief erbebend,
Die Hände zum Gebet erhebend,
An deinem Fuß demuthig hin

Dich sucht der feuchte Blick des Kranken,
Dich preßt an's Herz, auf wüsten Planken
Der Schiffer, von dem Meer umtost:
Selbst der Verbrecher schaut mit Sehnen,
Im Auge bittre Reuethränen,
Auf dich als seinen letzten Trost.

O Kreuz, von tiefstem Grau'n umnachtet,
Warst du verflucht einst und verachtet,
Und bist nun herrlich alle Zeit:
Denn dich erkor zu seinem Throne
Der König mit der Dornenkrone,
Der Heiland unsrer Seligkeit.

Daß unſre Herzen lauter Harfen waren.

Daß unſre Herzen lauter Harfen waren
Und jeder Pulsſchlag einen Pſalter ſpiele,
Auf Erden deſſen Namen zu verklären,
Der uns durch ſeinen Tod mit Gott verſöhnte!

Ach komm, du heil'ger Geiſt, auf uns herniederr
Und löſ' die Zungen uns zu hohen Weiſen,
Daß unſer Lied ein Echo ſei der Lieder,
Mit denen Engel unſern Heiland preiſen.

In der Passionszeit

Ach! was hast du, gnadenreicher Herr, verbrochen,
Daß du so harten Urtheil ward gesprochen,
Daß du nun sterben unter Spott und Qual
Auf Pilati Schaudelstatt am Marterpfahl?

O Meer der Liebe, wer kann dich ergründen?
Du Sündentilger heilst meine Wunden
Und tilgst mit deinem Blute meine Schuld,
Daß mich erfreue deines Vaters Huld.

Die drei Frauen am Oſtermorgen.

Es wanderten am frühen Morgen
Drei Frauen nach des Heilands Grab
Und ſeufzten unter bangen Sorgen:
„Wer wälzt den ſchweren Stein uns ab,
Daß wir mit würz'gem Salbenduft
Erfüllen unſers Meiſters Gruft?“

Doch als ſie zu dem Grab gekommen,
Da ſehn ſie abgewälzt den Stein;
Und wieder ſchlägt ihr Herz beklommen,
Und zagend treten ſie hinein
Und ſehn voll Kummer leer die Statt,
Da Chriſti Leib gelegen hat.

Und wie ſie noch in Thränen beben,
Der leeren Stätte zugewandt,
Da nahen ſich der Männer zween
Mit leuchtend wallendem Gewand
Die Frauen ſehn das helle Licht
Und neigen tief das Angeſicht

Da ſprachen ſanft die Gottesboten:
„Was ſuchet den Lebend'gen ihr
Noch in dem ſtillen Haus der Todten?
Der Auferſtandne iſt nicht hier
O denkt doch ſeinem Worte nach,
Das er in Galiläa ſprach

Er ſprach: Gegeben in die Hände
Der Sünder wird des Menſchenſohn,
Daß er das Heil der Welt vollende
An ſeines Kreuzes blut'gem Thron:
Doch werdet ihr ihn ſiegend ſehn
Am dritten Tage auferſtehn.“

Und ſie gedachten froh der Worte
Und gönnten ſich nicht länger Rast
Und eilten von des Grabes Pforte
Zurück in freudenreicher Hast
Und machten der Apoſtel Schar
Die hohe Kunde offenbar

Die Frauen jauchzend in der Runde
Am Auge noch der Thräne Spur
Und Manchen ob der ſeltnen Kunde
Und hielten's für ein Märlein nur
Daß Chriſtus allen Banden frei
Aus Tod und Grab erſtanden ſei

Doch als ſie ſelbſt den Herrn gefunden,
Ward all ihr Zweifel ſchnell zu Spott,
Und Thomas ſah die heil'gen Wunden
Und rief beſchämt: „Mein Herr und Gott!“
Und freundlich ſammelte der Hirt
Die Heerde, die ſich ſcheu verirrt.

Nun predigten ſie allen Landen,
Daß Chriſtus an dem dritten Tag
Vom Tod wahrhaftig auferſtanden,
Und Einer rief's dem Andern nach:
„Er lebt, er lebt! der für uns ſtarb
Und Heil und Leben uns erwarb.“

Und feiernd ſtimmen unſre Lieder
Lobſingend in den Jubel ein:
Er ſtarb und lebt nun ewig wieder,
Um ewig unſer Heil zu ſein.
Triumph! nicht Tod noch Hölle reißt
Aus ſeinen Händen unſern Geiſt!

Ostern.

Siegend steigt die neue Sonne
Aus des Todes dunkelm Haus,
Strahlet Licht und Glut und Wonne
Ueber alle Seelen aus

Und es tönt durch alle Lüfte:
„Diesen Tag hat Gott gemacht!“
Und es öffnen sich die Grüfte
Und die Todten sind erwacht.

Und mit Denen, die da leben,
Singen sie dem Herren Preis,
Der uns einen Tag gegeben,
Der von keinem Abend weiß

Gebet.

Was du mir haſt beſchieden,
Mein Gott, an Heil und Frieden
In meiner Pilgerzeit,
Das nehm' ich, wenn ich werde,
Mit mir als Gnadenerbe
Hinüber in die Ewigkeit.

Und was du mir im Leben
An Trübſal haſt gegeben,
Verwandelt deine Hand,
Die mir aus allen Leiden
Laßt lauter Seligkeiten
Erblühn im ew'gen Vaterland.

Und daß ich ohne Reue
Mich meines Erbtheils freue
Nach deinem Gnadenrath,
Daß du für's ew'ge Leben
In Chriſto mir vergeben
All' meine Sünd' und Miſſethat.

Ach, wie ſchwer wird's oft dem Herzen

Ach, wie ſchwer wird's oft dem Herzen
Auszuharren in Geduld
Und zu fühlen, trotz der Schmerzen,
Vater, deine Lieb' und Huld.

Und doch darf das Herz nicht zagen,
Das in Wahrheit dir getreu
Bleibt doch auch in böſen Tagen
Deine Güte ewig neu.

Glaubig will ich dir vertrauen,
Gib Geduld zu meinem Schmerz,
Laß zu dir mich aufwärts ſchauen
Und mach' ſtill zu dir mein Herz.

Ueber mir, Herr, deine Gnade!
Ueber mir, Herr, deine Macht!
Richte, lichte meine Pfade,
Führ' mich durch die bange Nacht.

Sei mein Licht auf allen Wegen,
Daß ich treu dir beigeſellt
Geh' getroſt dem Ziel entgegen,
Das du meinem Lauf geſtellt.

Tröſter, komm, um mich zu tröſten,
Bis der letzte Kummer ſchwand,
Der Erlöſer der Erlöſten
Heim mich führt ins Vaterland.

Eins mit all' den Meinen wieder
In dem Vater durch den Sohn,
Sing' ich dann das Lied der Lieder
Selig vor dem Gnadenthron.

Seufzer.

Quell der Liebe, Quell der Gnade,
Wie der Hirsch nach Waſſer ſchreit,
Ruf' ich auf dem Wüſtenpfade,
Jeſu, nach Barmherzigkeit.

Ohne dich muß ich verderben,
Stehe mir in Gnaden bei,
Daß dein Leiden und dein Sterben
Meiner Seele Leben ſei.

Legende.

Zu Brüſſel eine Jungfrau ſaß
Und ſtill im Worte Gottes las:
Da trat herein von Licht umwallt
Der Herr in ſeiner Kindesgeſtalt
Und ſprach: „Gegrüßet ſeiſt du mir!“
Und ſetzte freundlich ſich zu ihr.

Doch wie ſie ſelig auf ihn ſchaut,
Da ruft es vor der Thüre laut:
„Ein armer Mann! Ein kranker Mann!
Der ſich nicht weiter tragen kann.
Ach helft! Erbarmt euch meiner Noth!
Nur einen Trunk, ein Stücklein Brot!“

Die Jungfrau ſich nicht lang' beſann,
Ging ſchnell hinaus zum kranken Mann
Und labt ihn flink mit Brot und Wein
Und führt ihn in ihr Kämmerlein

Da Wunder' aus dem Kindlein ist
Ein Jüngling worden, Jesus Christ.
Sie blickt den Herrn verwundert an
Und wagt nur schüchtern ihm zu nahn,
Er aber reicht ihr still die Hand
Und spricht dann mild zu ihr gewandt:

„So groß wuchs ich, dir unbewußt,
Zugleich in deiner eignen Brust,
Weil du hast mir im kranken Mann
Mit Trank und Speise wohlgethan."

In Trübſal.

Liebe Seele, du darfſt klagen,
Wenn ein Schmerz dich überfällt,
Aber nicht an Dem verzagen,
Deſſen ſtarker Arm dich hält,
Der ja oft dich ſchon getragen
Aus der Trübſal dunkeln Wegen.

Flüchtig ſind nur deine Schmerzen,
Denn die Treue, die ewig währt,
Nahm er ſelbſt von deinem Herzen,
Der dich heilgt und verklärt
Und dich will für alle Zeiten
Kräftigen, gründen, vollbereiten.

Hoff' auf ihn, er hilft dir ſiegen,
Der ſich ſtark an dir erweiſt;
Mag das Fleiſch auch unterliegen,
Sicher triumphirt der Geiſt,
Wenn ihn weder Angſt noch Leiden
Von der Liebe Gottes ſcheiden

Nimm hin!

Nichts Bess'res weiß ich, Herr, zu thun,
Als ganz mich dir zu geben:
Nimm hin mich, laß in dir mich ruhn
Und komm in mir zu leben.

Nimm hin mein Ohr und schließ es zu,
Will es die Welt bethören,
Und laß mich in geweihter Ruh'
Nur deine Worte hören.

Nimm hin mein Auge, daß es nicht
Am eitlen Scheine hange,
Und sich nur sehne, daß es Licht
Von deinem Licht empfange.

Nimm hin den Mund, damit er nur
Von deinen Werken singe
Und Tempel, Haus und Wald und Flur
Mit deinem Lob durchdringe.

Nimm hin die Hand, erfülle ſie
Mit deines Armes Stärke,
Daß ſie vollbringe ſtark und ſtets
Dir wohlgefäll'ge Werke.

Nimm hin mein Herz und mach' es rein
Von ſeinen Sünden allen,
Und laß es dir ein Opfer ſein
In gnäd'gem Wohlgefallen.

Nimm an, mein Herr, nimm gnädig an
Mein Leben und mein Sterben,
Und laß am Ende meiner Bahn
Mich deinen Himmel erben.

Die ſterbende Gattin

Leb wohl, ich muß dich laſſen,
Ich fahr' auf lichten Straßen
Nun heim zu meinem Herrn
Es mehren ſich die Schmerzen,
Ich fühl's an meinem Herzen,
Der Tod iſt mir nicht fern

Viel macht' ich um dich klagen
Doch weiß ich, du wirſt tragen
Das Kreuz, wie's Gott gefallt
So reich' mir noch den Knaben,
Noch einmal will ich laben
Mein Herz an ſeiner Welt

Wie leuchtet mir entgegen
Des Lebens reichſter Segen
Nun letzten mal ſo mild'
Mein Jeſu Chriſt, erhöre
Mein Beten und verklare
Mein Aug' zu ſeinem Bild

Wer iſt der lichte Held,
Umgluht vom Morgenrothe,
Der ſtumm nach oben weiſt?
Bitt' um ein ſelig Ende!
Mein Herr, in deine Hände
Befehl' ich meinen Geiſt!

Lied vom Stillesein

Sei still zu Gott, wer in ihm ruht,
Hat immer heitern Sinn
Und geht mit leichtem frohen Muth
Durch Nacht und Trübsal hin.

Sei still im Glauben, grüble nicht,
Wo grübeln dir nicht frommt;
Erschließe dich dem reinen Licht,
Das still von oben kommt.

Sei still in Liebe, sei wie Johan,
Der Nahte vom Himmel trank
Und Morgens auf der grünen Au
An tausend Kelchen blinkt.

Sei still im Wandel, jage nicht
Nach Reichthum, Ehr' und Macht.
Wer still sein Werk in Frieden bricht
Den hat Gott wohl bedacht.

Sei still in Leiden, „wie Gott will!“
Laß deinen Wahlspruch sein,
Und halte seinen Schlägen still,
Prägt er sein Bild dir ein.

Und dünkt das Kreuz dir allzu schwer,
Das Gott dir auferlegt,
Dann blick' auf ihn, der vor dir her
Das Kreuz, das blut'ge, trägt.

Er trägt's mit himmlischer Geduld,
Ein todesmuth'ger Held,
Und trägt's doch nur aus Lieb' und Huld
Zur sich und alle Welt

Wahres Glück

Schattengleich sind mir zerronnen
Alle Freuden dieser Welt,
Seit ich dich, mein Herr, gewonnen
Und auf dich mein Herz gestellt.

Selig folg' ich deinem Pfade,
Trage still mein Kreuz dir nach
Und so macht mir deine Gnade
Jeden Tag zum Freudentag.

Froher Glaube.

Ich weiß an wen ich glaube,
Drum fürcht' ich keine Noth:
Es triumphirt mein Glaube
Im Leben und im Tod.

Und ob ich ihn nicht sehe,
Den hochgelobten Herrn,
Wo ich auch geh' und stehe,
Er ist mir nimmer fern.

Er trägt auf Liebesarmen
Mich sicher durch die Welt,
Weil ich auf sein Erbarmen
Mein Herz allein gestellt.

Ihm darf ich fest vertrauen,
Er hält, was er verspricht,
Und mit ihm werd' ich schauen
Des Vaters Angesicht.

Heimweh.

Ich blicke von dem öden Strand
Hinauf in blaue Ferne,
Da leuchtet mir mein Vaterland
Gleich einem goldnen Sterne.

O Land, wo ew'ge Freude blüht
Und ew'ge Jugend waltet
Und immer reicher im Gemüth
Die Liebe sich entfaltet.

Wo Alle stehn im Lichtgewand
Geschmückt mit goldner Krone
Die goldnen Harfen in der Hand
Vor Gottes Gnadenthrone.

Wo tönend Sait' um Saite hebt
In heiligen Accorden
Und nur im Lied die Seele lebt
Weil sie zum Lied geworden.

Wer ſchenkt zur Fahrt mir einen Kahn,
Wer ſtößt den Kahn vom Strande
Und führt mich ſicher himmelan
Nach meinem Vaterlande?

Herr, ich bin dein und du bist mein,
Ach komm, du Vielgetreuer,
Und nimm mich in dein Schifflein ein
Und mach' dein Kreuz zum Steuer

Guter Rath

Wie wird dir sein an jenem Tage,
Wo du der Angst der Welt entnommen,
Enthoben aller Müh' und Plage
Vereint wirst den verklärten Frommen!

Von nie geahntem Licht geblendet
Wirst du dich tief in Demuth neigen,
Und deinen Blick auf Gott gewendet
Anbetend niederknien und schweigen.

Doch bald wirst du dein Schweigen brechen,
Weil Himmelslaute dich durchdringen,
Und wirst Gott danken und wirst sprechen:
„Von dir will ich nun ewig singen."

So lang ich ging auf niederm Pfade,
Sang ich der Menschheit meine Weisen,
Nun aber darf ich deine Gnade
Weltferne mit den Engeln preisen.

O meine Seele, wenn dies Leben
Dich niederdrückt mit Müh' und Plage,
Dann träume still, dich zu erheben,
Von jenem grünen, seligen Tage.

O ſel'ge Zeit

O ſel'ge Zeit, wenn ich von dieſer Erde
In meines Vaters Hand eingeben werde
Und mich nach dieſes Lebens dunkeln Leiden
Mein Jeſu wird in lichte Arende kleiden;

Wenn ich umweht von Gottes heil'gem Lande
Mich ſenken werd in den Quell der Gnade taufe
Und auf des Himmels ewig grünen Auen
Mein ſel'ger Glaube wird zu ſel'gem Schauen.

Ich habe Luſt, mein Heiland, abzuſcheiden;
Doch willſt du länger mich auf Erden weiden,
Herr, wie du willſt, denn was dein Rath beſchieden,
Das dient zu meiner Seele Heil und Frieden

Von der Auferſtehung

Ich weiß, wenn meine Seele ſcheidet
Und dieſes Herz nicht länger ſchlägt,
Daß ſie, der Leiblichkeit entkleidet,
Der Herr ins Reich der Seligen trägt.

Da wird ſie ruhen mit den Frommen
Im Frieden, den ihr Wort gewann.
Weil nun die Nacht für ſie gekommen
In welcher Niemand wirken kann.

Sie lebt ein ahnungsreiches Leben
Im ſtillen klöſterlichen Bund,
Und ſchaut, ſich ſelbſt zurückzugeben,
In ihres Weſens tiefſten Grund.

Erfüllt iſt nun ihr heißes Hoffen
Und alle Wünſche ruhen ihr fern,
Das Paradies liegt vor ihr offen,
Weil ſie daheim bei ihrem Herrn.

In ihm verborgen ruht ihr Leben,
Bis sie den großen Tag wird sehn,
Wo alle Gräber werden beben
Und alle Todten auferstehn.

Der Sterbende

Gestillt ist nun mein Sehnen,
Bereitet mir ein Grab,
Und wischt die letzten Thränen
Mir von den Augen ab.

In bräutlich stiller Kammer
Will ich ein Veilchen nun
Von Sorgen Müh'n und Jammer
In süßem Schlummer ruhn.

Wenn ich geschlummert habe
Nur eine kurze Nacht,
Dann führt mich aus dem Grabe
Der Herr mit seiner Macht.

Er wird nicht lange säumen,
Er kennt die rechte Zeit:
Bis dahin will ich träumen
Von seiner Herrlichkeit.

Segen des Gebets

Bin ich den Wogen überlassen,
Dient mir als Anker mein Gebet;
Ihn werf' ich, daß er Grund mag fassen,
Auf einen Fels, der ewig steht.

Und wandr' ich Nachts im dunkeln Thale,
Dient mir als Fackel mein Gebet,
Und leuchtet mir mit hellem Strahle,
Damit mein Fuß nicht irre geht.

Und wollen Feinde mich umdrauen,
Dient mir als Waffe mein Gebet,
Wie Spreu der Wind wird sie zerstreuen
Die Kraft, die ich vom Herrn erfleht.

Und bin ich arm an Gut und Habe,
Dient mir als Kleinod mein Gebet,
Ein Schatz, dran ich mein Herz erlabe
Und der nicht mit der Welt vergeht.

Und naht der Tod und muß ich sterben,
Bleibt meine Hoffnung mein Gebet:
Denn Keinen läßt der Herr verderben,
Der gläubig ihn um Hülfe fleht.

Eins im Herrn

Heil uns! Als des Glaubens Samen
Von der Sünde losgekauft,
Sind wir All' auf einen Namen
In dem heil'gen Bad getauft.

Und von einem Geist getrieben,
Und geführt von einem Stern,
Eins im Glauben und im Lieben,
Dienen wir nur einem Herrn.

Und auf seinen hohen Wegen
Grüßt er uns mit seinem Kreuz,
Und führt uns dem Ziel entgegen
Durch das Thal des Erdenleids.

Ich bin's nicht werth

Ich bin's nicht werth, o Herr, daß du mich liebst
Und will es treuig vor der Welt bekennen;
Es iſt nur Gnade, daß du dich mir gibſt
Und mir erlaubſt, dich meinen Freund zu nennen

Ich bin's nicht werth, daß du mich beigezählt
Der ſel'gen Schar, die du vom Tod erkauften;
Es iſt nur Gnade, daß du mich erwählt
Und mich auf deinen heil'gen Namen tauften

Ich bin's nicht werth, daß du in mir erweckt
Den Abglanz deiner Heiligkeit und Größe;
Es iſt nur Gnade, daß du freundlich deckſt
Mit deinem Purpur meiner Armuth Blöße

Ich bin's nicht werth, in deinem Dienſt zu ſtehn
Und für dein Reich zu wirken hier auf Erden;
Es iſt nur Gnade, daß du mich erſehn
Ein Zeuge deiner Herrlichkeit zu werden

Mahnung

Wollt ihr nur beten, wenn die Glocken mahnen,
Im Gotteshaus nur euren Glauben zeigen,
Lobsingend jetzt und lauschend dann mit Schweigen
Auf Augenblicke Gottes Nähe ahnen.

Nur hier euch sammeln um des Kreuzes Fahnen,
Nur hier zum Treubund die Hand euch reichen,
Um dann den Kindern dieser Welt zu gleichen,
Zerstreut auf breitgetretnen glatten Bahnen:

Wie zählet Christus zu den Auserkornen,
Die ihren Glauben nur als Festkleid tragen,
Mit ihm zu prunken an den Festestagen.

Denn es geziemet den auf Gott Gebornen
Kein anderes Gewand im Weltgetriebe,
Als das sie kleidet in des Herren Liebe

Auge und Seele.

Im kleinen Auge ſpiegelt ſich die Welt,
Doch nicht vermag's die Bilder feſt zu halten,
Die ihm in ewig wechſelnden Geſtalten
Der Herr der Schöpfung hat zur Schau geſtellt.

Auch zeigt's die Bilder nur, ſo lang' geſellt
Die Kraft ihm bleibt, ſich offen zu erhalten,
Und auch nur dann, wenn jene ſich entfalten
Im Strahl des Lichtes, das es ſelbſt erhellt.

Nenn' ich das Auge wunderbar, was wähle
Ich dann für einen Ausdruck für die Seele,
Die von des Glaubens heil'gem Licht erfüllt?

Sie iſt ein Spiegel, drin für alle Zeiten
Sich ſpiegelt mit der Schöpfung Herrlichkeiten
Zugleich des Schöpfers heilig ſchönes Bild.

Das Kreuz.

Nur bleibt das Kreuz und wird die Schulter drücken,
So lang' das Herz, von innerm Stolz erregt,
Voll Selbstgerechtigkeit den Höchsten frägt:
Warum so schwere Last dem schwachen Rücken?

Doch wirst du dich dem Kreuze willig bücken,
Dem Herrn noch dankend, der dir's auferlegt,
Weil schuldbewußt dein Herz in Demuth schlägt,
Dann wird das Kreuz dich einst noch hoch beglücken.

Wie schwer es drückt, du trägst es nicht vergebens;
Pflanz'st du es auf am Strom des ew'gen Lebens,
Verwandelt sich das dürre Holz und grünt.

Es treibt und sproßt und trägt an seinen Zweigen
Die Rose Jerichos als Bundeszeichen,
Daß Lieb' im Leide deine Schuld gesühnt.

Nachruf an eine fromme Fürſtin.

Dir war vom Herrn ein ſeltnes Loos beſchieden,
Ein langes und ein ſegensreiches Leben,
Ein Leben reich an chriſtlich frommem Streben,
An Liebe reich und reich an Gottesfrieden

Wol trugſt du eine Krone ſchon hienieden,
Doch eine ſchönre wollte Gott dir geben.
So brauchteſt du nicht vor dem Tod zu beben,
Die Deinen ſegnend biſt du ſanft verſchieden.

Wir aber ſind zu deiner Gruft getreten,
Die Liebe will ihr heil'ges Recht bewahren
Und ihren ſchmerzlichen Verluſt beweinen

Doch weinend noch erhebt ſie ſich zum Beten:
„Laß uns, o Herr, gleich ihr in Frieden fahren,
Wenn unſer letztes Stündlein wird erſcheinen"

Savonarola's letzte Worte

Ich bet' euch nach des Kampfes Ende fragen,
Der Schwerterhaufen ist's, der mich bedroht;
Doch wenn die Flamme prasselnd um mich lebt,
Ihr, meine Freunde, sollt nicht um mich klagen.

Mit Feuer wird getaufet, wen entbot
Der Herr, sein heilig Banner vorzutragen;
Doch wird ein treuer Jünger nicht verzagen,
Er folgt dem Meister freudig in den Tod.

Denn Sterben, Brüder, heißt nicht Unterliegen,
Und siegreich werd' ich meinen Kampf bestehn,
Mag meine Asche auch ein Sturm verwehn.

Am Tod des Jüngsten wird der Meister siegen.
Und wenn der schwache Leib zusammenbricht,
Flammt um so freier nur des Geistes Licht

Mysterium.

Gott iſt die Liebe, iſt das ew'ge Leben,
Das ewig ſchaffend ewig ſich erſchließt,
Das ſich mittheilend durch die Welt ergießt,
Um ewig Zeugniß von ſich ſelbſt zu geben.

Er wohnt im Aether, drin die Welten ſchweben,
Der Alles trägt und Alles mild umfließt,
Im Strom des Lichts, der raſtlos ſich ergießt,
Im Element, in dem wir ſind und weben.

Er lebt in Pflanze, Thier und Felsgeſtein,
Im Menſchengeiſte, ſeiner Schöpfung Blüte,
In Paradieſen und in Wüſtenein.

Er theilt ſich mit von Ewigkeiten her
Und wird ſich ſelbſt zu geben niemals müde
Und iſt die Welt, — doch iſt die Welt nicht Er.

Das Lied der Lieder.

Ein Lied aus frohem Herzen Gott gesungen,
Das Gottes Ehre sich zum Preis erlor,
Schwingt gleich der Lerche jubelnd sich empor
Und tönet lieblich, wie von Engelzungen.

Und doch, wie hoch es sich emporgeschwungen,
Harmonisch stimmend in den Jubelchor,
Dem sich in Gnaden neigt des Ew'gen Ohr,
Das höchste Lied ist nicht in ihm erklungen.

Das Lied der Lieder, das selbst Engel krönen
Vor ihrem Lied, wenn sie es hören tönen
Zu Gottes Lob aus tiefer Erdennacht:

Das ist das Lied, das fromme Seelen singen,
Die sich ergeben Gott zum Opfer bringen,
Im Kreuz noch preisend seiner Liebe Macht.

Johannes.

Wer hat der Liebe Weſen je ergründet.
Wer kann die Löſung zu dem Räthſel geben,
Wie ſich ein Geiſt dem höhern Geiſt verbündet
Und ihm ſich eignet ohne Widerſtreben?

Ein Wort, ein Blick, er hat ſich dir verkündet
Und ſchon durchzittert dich ein heil'ges Beben:
Der Liebe ew'ge Flammen ſind entzündet,
Du lebſt, um einzig nur in ihm zu leben.

Dich rief der Herr, du jahſt den Auserkornen,
Den Heiligen, aus Gottes Schoos Geborenen,
Da ward dein Schau'n ein ſeliges Erkennen.

Vor deinen Blicken war die Welt verſchwunden,
Du ſahſt nur ihn, nur ihn, den du gefunden,
Um dich in Liebe ewig ſein zu nennen.

Paulus

I

Nur im Geſetze wird das Heil gefunden!
Die Lehrer ſprachen's und du glaubteſt ihnen.
So hielt die Satzung deinen Geiſt gebunden;
Ihr dienend, glaubteſt du dem Heil zu dienen.

Drum ſchlugſt du, heil'gen Zorn in deinen Mienen,
Den Jüngern Chriſti ſchmerzlich tiefe Wunden,
Die predigten, das Heil, der Welt erſchienen,
An Glauben ſei's, nicht an's Geſetz gebunden.

Da gabſt dir der Herr und du erkannteſt,
Wie du im Eifer gegen Das entbranntеſt,
Wofür dein Herz in Liebe dann geſchlagen.

„Es taugt in mir und nun mich will es tagen!"
So wurdeſt du des neuen Bundes Prophete
Und Chriſtus war der Inhalt deiner Rede.

Paulus.

II.

Ein Mann der That, ein Meiſter in der Rede,
Iſraelit und doch Prophet der Heiden,
Ein Denker, den Begeiſterung durchwehte,
Frei und gefangen doch für alle Zeiten:

Nicht ohne Furcht, doch kühn zu jeder Fehde;
Schwach und gebrechlich, rieſenſtark im Leiden;
Bewußt und ſtolz, demüthig im Gebete,
An Zorn und Liebe reich und rein in beiden:

Ein Sohn der Zeit, für alle Zeit geboren,
Ein Erdenbürger nach dem Himmel trachtend,
Das Leben liebend und den Tod nicht achtend:

Ein Rüſtzeug, das der Herr ſich auserkoren:
So ſtehſt du da, als der Apoſtel größter,
Ein Sünder zwar, doch ein von Gott erlöſter.

Die Blinde.

Als Spiegel für das Licht hert' ich oft leben
Das Auge, doch umsonst war mein Verlangen,
Denn ach! das meine blieb von Nacht umfangen,
So oft ich's betend auch zu Gott erheben.

Wozu mir der Krystall, der nachtumwoben
Nie hat des Lichtes goldnen Strahl empfangen,
An den umsonst die Sonne aufgegangen,
Vergebens kreist der Mond am Himmel droben.

Du willst, Herr, deine Weisheit soll ich preisen;
Doch schufst du auch das Kleinste nur vergebens,
Verdienst du nicht den Namen des Allweisen.

Da weint' ich still: — die Antwort war gewonnen,
Und reuevoll dankt' ich dem Herrn des Lebens,
Der mir das Auge gab als Thränenbrunnen.

Haß und Zorn

Den Haß darfſt du in Wahrheit ſündig nennen.
Sein Feuer iſt der Hölle Glut entflammt,
Und wer es in ſich nährt, der iſt verdammt,
Denn zu dem Haß kann Gott ſich nie bekennen.

Es muß, wer haßt, blind in ſein Unglück rennen,
Liebt er doch an ſich ſelbſt das Henkeramt,
Und ſchürt das Feuer nur, das ihn durchflammt,
Um qualvoll in den Gluten zu verbrennen.

Doch heilig iſt der Zorn, ihn mußt du hegen,
Wenn du die Liebe willſt in Wahrheit pflegen,
Denn beide ſind vor Gott ein Zwillingspaar.

Der ſtarke Bruder ſoll getreu geleiten
Die ſanfte Schweſter und ihr kühn erſtreiten
Den Weg durch ihrer Feinde rohe Schar.

Das Wort

Im Worte ruht die höchste der Gewalten,
Doch muß das Wort in sich vollkommen sei
Und dieses Wort gehört dem Herrn allein,
Der es als Schöpfer sich hat vorbehalten.

Mit ihm ruft er in's Dasein die Gestalten
Und senkt in sie den Hauch des Lebens ein,
Damit sie an der Gnade mildem Schein,
Wie Blüten an der Sonne, sich entfalten.

Wol hat der Herr auch uns das Wort gegeben,
Doch nicht zum Schaffen, nur daß wir im Leben,
Das flutend uns umwogt, nicht irre gehn.

Wir sollen durch das Wort zurecht uns finden
Zur Einheit das Getrennte uns verbinden
Und Gottes große Herrlichkeit verstehn.

Für die Liebe.

Ein finſtrer Geiſt erhebt ſein Haupt jetzt wieder,
Der lange Zeit im Schooß der Nacht geruht,
Unheimlich blitzt im Strahl verhaltner Wuth
Durch die noch halbgeſchloßnen Augenlider.

Noch ſchleicht er nur verſtohlen auf und nieder,
Und flüſtert leiſe nur von Ketzerbrut,
Von ſünd'ger Lauheit und von heil'ger Glut
Und dehnt zum Kampf die blutbeſprützten Glieder.

Noch iſt es Zeit, noch könnt ihr ihn beſiegen:
Doch ſammelt er ſich täglich neue Herden,
Und der Lavine gleich wächst ſeine Macht.

Auf denn, zum heiligſten von allen Kriegen!
Der Liebe gilt es; denn um ſie zu morden,
Entſtieg der finſtre Geiſt dem Schooß der Nacht

Dem Prediger.

Magſt du dich noch begeiſterter gebahren
Und noch ſo kunſtlich deine Worte ſtellen,
Den Ton bald ſinken laſſen und bald ſchwellen,
Eindruck zu machen auf die Hörerſcharen:

Die glaub'ge Menge wird es bald gewahren,
Ob dir die Worte aus der Seele quellen,
Weil du bei dieſes Lebens Wechſelfallen
Die Kraft des Glaubens an dir ſelbſt erfahren.

Nur wenn ſie Dies fühlt, wird als Strom des Lebens
Dein Wort in alle Seelen ſich ergießen,
Daß alle Herzen vor Bewegung beben.

Im andern Fall iſt deine Müh' vergebene,
Ob auch von Lob die Lippen überfließen
Und Jeder ſpricht: „Er hat ſehr ſchön geſprochen."

Weihnachten

In treuer Liebe halt' ich dich umſchlungen
Und feire froh die heilig ſchöne Nacht,
Die uns den eingebornen Sohn gebracht,
Der uns von Tod und Sünde losgerungen.

Mit ſeinem Leben hat er uns durchdrungen
Und hat mit ſeiner Liebe Wundermacht
In uns der Liebe Flamme angefacht,
Daß wir Gott loben mit geweihten Zungen.

O Seligkeit, daß uns der Herr erwählt,
Und auch die Kindlein, die er uns gegeben,
Als Chriſtkind heut' ſchon zu den Seinen zählt.

So wachſen wir genährt von ſeinem Leben,
Von irdiſch eitler Sorge nicht gequält,
An einem Weinſtock als lebend'ge Reben.

Den Heuchlern.

Ihr sucht das Leben mit dem Tod zu trösten,
Drum preist ihr drei mal selig alle Todten
Und sprecht verheißend zu den Grambedrohten:
„Die Hülfe naht sich, wenn die Noth am größten.

Blickt auf zum Himmel, schaut auf die Erlösten!
Bereitet ist durch heil'ge Gottesboten
Für sie das Mahl, und reich im purpurrothen
Gewande gehn einher die einst Entblößten."

Ihr Heuchler! Wahrheit liegt in euern Worten,
Doch ihr gebraucht sie nur, um zu verhehlen
Die Eigenliebe eurer schmuz'gen Seelen.

Ihr weist die Armen nach des Himmels Pforten
Und tröstet sie mit Dem, was Gott verheißen,
Nur um sie nicht zu kleiden und zu speisen.

Beſtimmung der Heiden.

Kein Volk war reich wie Iſrael an Segen.
Von dem Jehova's Gnade nicht zu ſcheiden,
Der nimmer müde ward dies Volk zu weiden,
So oft es ihm auch trotzig trat entgegen.

Er war ihm Schirm und Schutz auf allen Wegen
Und hat es hoch erleuchtet vor den Heiden,
Weil er beſchloß aus ihm ſich zu bereiten
Den Mutterſchoos des Heils durch treues Pflegen.

Doch wußt' er auch die Heiden zu behüten,
Und ließ aus ihrer Mitte ſich entfalten
Der Wiſſenſchaft und Kunſt duftreiche Blüten;

Daß ſie dem Heil, wenn es vereinſt erſchienen,
Das ganze Leben herrlich zu geſtalten,
Mit ihren reichen Gaben möchten dienen

Zu Cana.

Es war zu Cana, auf dem Hochzeitfeste,
Da sah man Christum still den Dienern nahn,
Die leise flüsternd nach den Tischen sahn,
Weil ausgetrunken des Weines letzte Neste.

Und freundlich sprach der herrlichste der Gäste:
„Füllt eure Krüge nur mit Wasser an!“
Und als sie staunend nach dem Wort gethan,
Da war es von dem Hochzeitwein so helle.

Des Wunder deutet euch des Herren Walten,
Denn schlichtes Wasser war bisher im Stein
Der Krüge nur zur Reinigung enthalten.

Er aber kam durch seinen Wein zu Wein
Das Wasser des Gesetzes zu gestalten,
Mit ihm uns zu durchdringen Mark und Bein.

Die Rebe und der Gärtner.

„Was that ich dir", hört' ich bekümmert fragen
Die Rebe, die am niedern Stabe weint,
„O Gärtner, daß du grausam, wie ein Feind,
So schmerzlich tiefe Wunden mir geschlagen?

Nun muß ich trauern in den goldnen Tagen,
Wo Erd' und Himmel sich zum Fest vereint;
Und hab' es doch so treu mit dir gemeint
Und wollte dir die schönsten Trauben tragen."

Der Gärtner sprach: „Du mußt dich still bescheiden
Und auch im Schmerz vertrauen meiner Pflege,
Denn was zum Heil dir dient, weiß ich allein.

Ich mußte deinen üpp'gen Wuchs beschneiden,
Damit in dir gedrängte Kraft sich rege,
Und um so reicher mög' die Frucht gedeihn."

Seele und Leib

Den Leib, der meine Seele hält umgeben,
Zieht es zur Erde mit magnetischem Zug,
Die ihn als Staub im Mutterschooße trug
Und ohne die er nicht vermag zu leben.

Und will die Seele ihn mit sich erheben,
Sucht er zu hemmen ihren kühnen Flug,
Und fühlt er sich dazu nicht stark genug,
Gehorcht er ihr doch nur mit Widerstreben.

So ist in mir ein ew'ger Kampf hienieden,
Und erst, wenn sich der Staub dem Staub gesellt,
Gewinnt die Seele den verheißnen Frieden;

Denn dann wird ihr für die vollkommne Welt
Von Gott dem Herrn ein geist'ger Leib beschieden,
Der sich allein in ihrem Dienst gefällt.

Die ſeufzende Creatur.

Es ſeufzt die Creatur in allen Landen
Und ſehnt ſich nach der Freiheit goldnem Licht,
Belaſtet mit der Stoffe Bleigewicht,
Die ſie mit trägen Armen feſt umwanden.

Und ob viel tauſend Jahre ſchon verſchwanden,
Noch ſchlägt ihr die erſehnte Stunde nicht,
Wo auch zu ihr der Welterlöſer ſpricht:
„Nun werde frei von allen deinen Banden!“

Doch wird ſie ihre Sehnſucht nicht bereuen,
Und hoffte ſie noch tauſend Jahr' vergebens:
Einſt brechen ihre Ketten doch entzwei.

Der Alles neu macht wird auch ſie erneuen
Zur vollen Freiheit durch den Geiſt des Lebens,
Damit Gott Alles kann in Allem ſein.

Hinauf und hinab.

Dem dunkeln Schoose der Mutter zu entschweben
Und Raum und Zeit gewaltig zu bewegen
Und zu dem Licht des Vaters aufzustreben,
Sind freie Schwingen dir, mein Geist, gegeben.

O Seligkeit, mit gottbewußtem Streben
In ewig reinem Aether sich zu wiegen
Und glanzumwogt, ein stilles Kind, zu liegen
Am Herzen Dessen, der das ew'ge Leben!

Doch ranken du dich voll am Lebensbronnen,
Dann darfst du dich nicht stolz in dich versenken
Und trag' dich baden in dem Meer der Wonnen.

Der fernen Pfade sollst du still gedenken,
Und Licht zu bringen aus des Vaters Sonnen,
In Demuth deinen Sinn zum Staube lenken.

Zur Warnung.

So lang' das Wort in deiner Seele Grunde
Noch ohne Leib webt, bist du selbst das Wort:
Es ruht in dir als ein verborgner Hort,
Und Gott im Himmel nur hat von ihm Kunde.

Da regt es sich und mit dem Hauch im Munde
Der es umwebt, verläßt es seinen Ort,
Gewinnt Gestalt durch dich und schwebt nun fort
Als ein leibhaft'ges Wort von deinem Munde.

Noch ist es dein, doch kaum von dir geschieden
Lebt es im eignen Leib ein eignes Leben
Und wandert durch die Welt auf eigner Bahn.

Doch kannst du ihm auch länger nicht gebieten,
Mußt du von ihm doch Rechenschaft einst geben.
Denn was es wirket, du hast Theil daran.

Jedem das Seine

Achtung für Jeden, der mit ernstem Streben
Die Wahrheit sucht in brünstigem Verlangen,
Gleichviel, ob ihn ein Wahn noch hält gefangen,
Ob Zweifel, gleich Gespenstern, ihn umgeben.

Achtung für ihn! er wird den Schleier heben
Und sicher vor der Wahrheit nicht erbangen,
Weil er nur deshalb will zu ihr gelangen,
Um ihrem heil'gen Dienst allein zu leben.

Und Mitleid Jedem, den die große Frage,
Was Wahrheit ist? gleichgültig läßt hienieden,
Weil er den Staub nur wagt auf seiner Wage.

Und Dem Verachtung, der das Licht gemieden
Und in die Nacht sich flüchtet vor dem Tage,
Weil es ihm bangt für seinen faulen Frieden.

Zweites Buch.

Morgenlied.

Nun geh' uns auf, du Morgenstern,
Du seligmachend Wort des Herrn,
Du Glanz des Heils, das uns im Sohn
Der Vater gab von seinem Thron.

Bereitet ist für dich die Bahn,
Die Herzen sind dir aufgethan;
Wir sehnen uns nach deinem Licht
Und seufzen auf: versäum' uns nicht.

Du Wort der Wahrheit, lautrer Quell,
Mach' unsre dunkeln Augen hell,
Daß wir die Wege Gottes sehn
Und in der Welt nicht irre gehn.

Du Wort der Buße, füll das Herz
Uns an mit tiefem Reueschmerz,
Daß unser Flehn und Seufzen sei:
Gott steh' uns armen Sündern bei.

Du Wort der Gnade, treffend Wort,
O bring' uns Botschaft fort und fort
Von Ihm, der für uns litt' und starb
Und uns Gerechtigkeit erwarb.

Du Wort des Glaubens, gib uns Kraft,
Daß wir der Eitelkeit entrafft,
Im gnädig dargebotnen Heil
Ergreifen unser ew'ges Teil.

So geh' uns auf, du Gottesglanz,
Durchdring' uns und verklär' uns ganz,
Du Wort, das noch in Kraft besteht,
Wenn Erd' und Himmel untergeht.

Gelobet ſei mein Hort!

Gelobet ſei mein Hort,
Mein Herr, der ewig lebet,
Zu dem ſich fort und fort
Mein gläub'ger Geiſt erhebet:
Der Tod bezwang ihn nicht,
Vom Grabe wich der Stein,
Als König aller Welt
Ging er zum Himmel ein.

Gelobet ſei mein Hort,
Mein Herr, der nimmer ſchweiget,
Und denen Lebenswort
Mein Ohr ſich freudig neiget,
Der tröſtend zu mir ſpricht,
Es will mein Heil verſagt,
Und Gnade mir verheißt,
Wenn mich das Herz verklagt.

Gelobet ſei mein Hort,
Mein Herr, der mich bekleidet
Und der an jedem Tag
Mich labet und mir mich bereitet.

Der meine Schmerzen trägt
Und meine Krankheit heilt,
Die Sorgen von mir nimmt
Und meine Wunden heilt.

Gelobet sei mein Hort,
Mein Herr, der mein gedenket,
Der mir als Friedensherrn
Sein eignes Herz geschenket,
An dem ich fröhlich
Und ledig aller Last
Darf ruhen früh und spat,
Ein stets willkommner Gast.

Gelobet sei mein Hort,
Mein Herr, der mich erwecket,
Ob auch mein Leib verfällt
Und mich das Grab bedecket,
Der auch für mich den Tod
Als Sieger überwand,
Und wenn mein Stündlein kommt
Mich führt in's hehre Land.

Gelobet sei mein Hort,
Mein Herr, der mich erwählet
Und durch sein Gnadenwort
Den Seinen beigezählet.

Wie groß auch meine Schuld,
Mich schrecket kein Gericht,
Ich weiß es ja, sein Kind
Verdammt der Vater nicht.

Gelobet sei mein Hort,
Mein Herr, der ewig lebet,
In dem sich fort und fort
Mein gläub'ger Geist erhebet.
Er ist für hier und dort
Mein ew'ges Gnadentheil;
Gelobet sei mein Hort,
Gelobet sei mein Heil!

Der Glaube.

Der Glaube, den uns Gott verleiht
Durch ſeinen heil'gen Geiſt,
Iſt eine Kraft, die alle Zeit
Sich ſtark an uns erweiſt

Es gibt uns feſte Zuverſicht
Und wagendes Vertrauen,
Daß wir trotz Teufel und Gericht
Auf Chriſti Gnade bauen

Er weiß allzeit den beſten Rath
Und treibt uns auf den Plan,
Und eh' man fragt nach guter That
Iſt ſchon das Werk gethan

Er macht uns ſanft das harte Joch
Und leicht die ſchwere Laſt,
Und lehrt uns unter'm Kreuze noch
Lobſingen ohne Raſt

Er ist unser Schwert und Schild und Stab,
Und wenn wir sterben gehn,
Lässt er uns über Tod und Grab
Den Himmel offen stehn.

Drum stehn wir, wenn der Spötter Spott,
Als um das Alterbett:
Ach mach' uns, lieber Herr und Gott,
Im Glauben hart und fest.

Das Vaterherz.

Vaterherz bleibt Vaterherz!
Wort voll Licht und Leben,
Das mir oft in Angſt und Schmerz
Einzig Troſt gegeben:
Auf dich bau' ich fort und fort
Als auf meinen beſten Hort.

Heiland, ach wie dank' ich dir
Für die Gnadengabe,
Daß ich ſchon auf Erden hier
Gott zum Vater habe,
Den ich, wenn mein Auge bricht,
Schauen ſoll von Angeſicht.

Gott war Herr und ich war Knecht,
Da biſt du geſtorben,
Und haſt ſterbend Kindesrecht
Mir am Kreuz erworben,
Daß mein Herz nun unverzagt
Abba, lieber Vater! ſagt

Komm, ach komm und nimm mich hin,
Heil'ge du mein Leben,
Um recht kindlich frommen Sinn
Mir in's Herz zu geben,
Daß ich in der Liebe frei
Bis zum Tod dein eigen sei.

Gebet um frommen Muth.

Herr, neig' dich gnädig unserm Flehn
Und was wir bitten, laß geschehn!
Wir bitten nicht um Geld und Gut,
Wir bitten nur um frommen Muth.

Es wächst die Sünde mehr und mehr
Und größer wird der Spötter Heer
Und frech entfaltet dort und hier
Die Welt ihr prunkendes Panier.

Drum schenk' uns, Herr, die heil'ge Kraft,
Die nicht verzagt und nicht erschlafft
Und immer kühner ringt und kämpft,
Bis sie den bösen Geist gedämpft.

So kämpfen wir für deinen Ruhm,
Dein Volk, dein Heer, dein Eigenthum,
Bis alle Welt dich lobt und preist,
Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist.

Die rechte Bahn

Nur eine Bahn
Führt himmelan
Nach Gottes Wohlgefallen.
Viel um sie steil,
Doch nur sein Heil
Will suchen, muß sie wallen.

Der ein'ge Sohn,
Den doch vom Thron
Der Vater uns gegeben,
Wies uns voran
Und trägt uns Bahn
Und läßt uns nicht erbeben.

Er tritt nicht
Und weicht sein Licht
In unsre Nacht zu senken,
Uns zieht uns nach
Aus Sünd' und Schmach
Mit den durchstochnen Händen.

Und wankt das Knie,
Er läßt uns nie
Und weiß uns zu erquicken,
Daß, aufgerafft
In ſeiner Kraft,
Wir hoffend aufwärts blicken

Und ob bedroht
Den Leib der Tod,
Wie dürften wir erſchrecken?
Wir wiſſen ja,
Er bleibt uns nah,
Der uns will auferwecken.

Die Erde bebt,
Der Geiſt entſchwebt
Den dunkeln Grabeshügeln;
Die Krone blinkt,
Die Palme winkt
Hinauf mit Adlersflügeln!

Gebet um Demuth.

Herr, wir wiſſen, wie ſo leicht
Sich ein Herz zur Hoffart neigt,
Darum flehn wir, ſteh' uns bei,
Mach' von Eitelkeit uns frei.

Laß uns ſein den Kindern gleich,
Aufrichtelos und demuthreich,
Und drück' uns, wär's auch mit Schmerz,
Deines Sohnes Bild in's Herz.

Wie er nichts für ſich erſtrebt
Und nur einzig dir gelebt,
Laß auch uns, dein Eigenthum,
Sinnen nur auf deinen Ruhm.

Nichts an uns iſt ruhmenswerth,
Als was du uns ſelbſt beſcheert,
Und ſo ſollſt auch du allein,
Herr, an uns gepriesen ſein.

Klage und Troſt.

Wie ſoll ich die Gedanken zwingen,
Die mir im Herzen aufgewacht?
Ich kann ſie nicht zum Schweigen bringen,
Sie rufen Wehe! Tag und Nacht,
Und klagen Tag und Nacht mich an,
Weil ich vor Gott nicht recht gethan.

Ich waſche wol mit Thränenbachen
An meiner Sünde, meiner Schmach,
Doch ach! die dunkeln Flecken brechen
Nur immer ſchwärzer an den Tag,
Und immer größer wird die Zahl
Und immer höher ſteigt die Qual.

Und mag ich tauſend mal gelesen,
Der Tugend ſchmalen Pfad zu gehn,
Zu trachten nur nach Dem, was droben
Und in Verſuchung feſt zu ſtehn —
Der Herr hält über mich Gericht,
Denn meine Kläger ſchweigen nicht.

Kleingläub'ger Geiſt, gib auf dein Zagen!
Er lebt, der für uns litt und ſtarb,
Der deine Schuld hat abgetragen
Und dir Gerechtigkeit erwarb.
Der dich erlöſt hat und verſöhnt,
Damit du ſein von Herz gehörſt.

Nicht dein Verdienſt, nur ſeine Gnade
Kann von der Sünde dich befrein:
Wohlauf! und folge ſeinem Pfade
Und blicke nur auf ihn allein,
Und nimm als Jünger deines Herrn
Das Kreuz auf dich und trag' es gern.

So müſſen deine Klagen ſchweigen,
Ein Wort von ihm bringt ſie zur Ruh'.
Und biſt du ſein und bleibſt ſein eigen,
So führt er dich dem Himmel zu,
Wo du den Vater ſchauſt im Licht
Von Angeſicht zu Angeſicht.

Wenn mich die Feinde kränken.

Wenn mich die Feinde kranken,
Wenn mich der Freund vergißt,
Dann laß mich dein gedenken,
Mein Heiland, Jesu Christ:
Sei du mir Schirm und Schutz,
Daß nicht in mir erwache
Der böse Geist der Rache
Und sünd'ger Groll und Trutz.

Mein Herz ist leicht erschuttert
Und wogend wallt mein Blut,
Mein Sinn ist leicht verbittert
Und trotzig ist mein Muth;
Schnell reißt der Zorn mich fort,
Und aus empörtem Grunde
Drängt nach dem stolzen Munde
Sich grollend Wort um Wort.

Ach, Herr, laß vor mir stehen
Dein bleiches, blut'ges Haupt,
Wenn der Verleumder Schmähen
Mir frech die Ehre raubt.

Wie blicken du ſo mild
Und beten noch im Sterben
Zu Die, ſo dich verderben,
Und decken ſie als ein Schild.

Lieb' ein, du Kunſt der Liebe,
Lieb' ein in meine Bruſt,
Und heil'ge meine Triebe
Und tilg' die böſe Luſt,
Daß ich, wie Gott es will,
Gern meinem Feind vergebe
Und in der Liebe lebe
Geduldig, ſanft und ſtill.

Hilf ſiegen'

Komm, Herr Jeſu, hilf uns ſiegen,
Daß wir der Sünde nicht erliegen,
Die unſer ſchwaches Fleiſch verführt:
Tritt auf's Haupt der alten Schlange,
Daß ſie durch dich den Lohn empfange,
Der ihr nach dem Geſetz gebührt.
Vertilg' die böſe Luſt,
Die tief in unſrer Bruſt
Heimlich ſich regt,
Und mach' uns rein
Und laß allein
Uns deinem Wort gehorſam ſein.

Komm, Herr Jeſu, hilf uns ſiegen,
Daß wir der Welt nicht unterliegen,
Die uns mit ihrem Haß betrübt:
Wer ſein Heil in dir erkannte
Und wem das Herz für dich entbrannte,
Muß leiden mit dir Schmach und Neid

Doch ist das kindliche Leid
Nicht werth der Herrlichkeit,
Die durch dich soll
Auf immerdar
Hier offenbar
An deinen treuen Jungen Zehn.

Komm, Herr Jesu, hilf uns siegen,
Daß wir dem Tod nicht unterliegen
In unsers Fleisches schwachem Muth:
Stark' uns in dem sel'gen Glauben,
Daß nichts auf Erden dir kann rauben,
Was du erkauft mit deinem Blut.
Geh auch der Weg hinab
In's nachtumhüllte Grab,
Du gehst mit uns,
Und stehen heraus
Aus Nacht und Graus
Du Deinen in das Vaterhaus

Mit ihm.

Wir haben uns ergeben
Dir, Herr, der du das Leben,
Der Weg, die Wahrheit bist;
Von dir kann uns nichts treiben,
Wir wollen dein verbleiben,
Wenn dich auch alle Welt vergißt.

Du Wort im Fleisch erschienen
Sollst uns als Leuchte dienen,
So wird das Herz gewiß:
In dir ist uns gewonnen
Das Licht, vor dem zerronnen
Der Sünde Trug und Finsternis.

Kein Zweifel kann uns anfalen,
Wir haben nicht zu wählen,
Du selbst bist unsre Bahn:
Das Haupt regiert die Glieder,
Der Herr führt seine Brüder
Auf steilem Pfade himmelan.

Und ob die Kräfte schwanken,
Und ob die Kniee wanken
Und aller Muth entweicht:
Du, Herr, willst uns erheben
Und willst uns neu beleben,
Wie wir das Ziel mit Dir erreicht.

So kommen wir und treten
Vor deinen Thron und beten:
Nimm hin, Herr Jesu Christ,
Das Herz, das Dir ergeben,
Nur Dir allein will leben,
Weil Du der Weg zum Himmel bist.

Bußlied.

Denk' ich, wie du mich wirſt rufen,
Wenn ich einſt geſtorben bin,
Herr, vor deines Thrones Stufen,
Ach! dann zagt und bangt mein Sinn,
Und mein Herz fängt an zu wallen,
Weil ich, ach! ſo tief gefallen

Und vor Zittern und vor Beben
Wag' ich beinah kaum die Hand
Unter Thränen aufzuheben,
Und es lodert wie ein Brand
Glühend mir durch Mark und Glieder,
Und erbleichend ſink' ich nieder

Und das Herz voll bitter Reue
Such' ich deiner Gnade Spur,
Und ich denk' der Güt' und Treue
Die ich täglich neu erfuhr,
Und wie oft du ſchon gerißen
Mich aus Angſt und Finſternißen.

Und im Geiſte ſeh' ich ragen
Einen blutbeſpritzten Thron,
Und zergeißelt und zerſchlagen
Und umringt von Schmach und Hohn
Auf dem Haupt die Dornenkrone,
Meinen König auf dem Throne

Innig halt' ich ihn umfangen,
Er iſt mein und ich bin ſein,
Und das Blut, das er vergoſſen,
Macht von aller Schuld mich rein:
Denn er hat es für mein Leben
Tu als Löſegeld gegeben

Und ob mich mein Herz verdamme,
Du biſt größer als mein Herz!
Von des Kreuzes blut'gem Stamme
Blickt mein Auge himmelwärts
Wo dein Auge, reich an Gnade,
Leuchtet über meinem Pfade

Und geſtillt ſind meine Klagen,
Denn ich weiß, daß du mich liebſt,
Und auf meine bangen Fragen
Gnädig mir die Antwort gibſt:
Nichts kann meinen Himmel rauben
Denen, die an Chriſtum glauben

Heilsführung.

Jehova, dir sei Preis und Ruhm,
Daß du zu deinem Eigenthum
Ein Volk dir auserkoren,
Mit dem du einen heil'gen Bund
Auf deiner Gnade ew'gem Grund
Geschlossen und beschworen.

Du hast es mit allmächt'ger Hand
Geführet aus Aegyptenland
Und durch des Meeres Wogen,
Und schriebst ihm dein Gesetz auf Stein
Und bist durch öde Wüsteneï'n
Ihm treu vorangezogen.

An ihm hast du nach deinem Rath
Mit Zeichen und mit Wunderthat
Dich kräftiglich erwiesen,
Und gabst ihm als ein Gnadenpfand
Zum Erbtheil das gelobte Land,
Wo Milch und Honig fließen.

Und wuchs die Sünde noch so groß,
Du ließest doch dein Volk nicht los
Und gabst es nicht verloren,
Bis in der kleinen Davidsstadt
Wie dein Prophet verheißen hat
Der Heiland ward geboren.

Doch weil dein trotzig Israel
Gekreuzigt den Immanuel,
Hast du ihn uns gegeben,
Nachdem du aus des Grabes Nacht
Dein Kind mit deiner großen Macht
Zurückgeführt in's Leben.

So hast du dir zu deinem Ruhm
Ein neues Volk zum Eigenthum
Aus allem Volk erkoren,
Und hast mit ihm den neuen Bund
Auf deiner Gnade ew'gem Grund
Geschlossen und beschworen.

Herr, unser Gott, wir preisen dich,
Daß du dich hast so gnädiglich
Erwiesen an uns Heiden:
Denn wir sind dein in deinem Sohn
Und was uns immer auch mag drohn,
Von dir kann uns nichts scheiden.

Jeſus liebt mich.

Jeſus liebt mich! Voll Erbarmen
Stieg er von des Vaters Thron,
Ruhte auf der Jungfrau Armen
Mir zum Heil als Menſchenſohn.

Jeſus liebt mich! Ohne Klagen
Hat in Knechtsgeſtalt mein Gott
In Geduld für mich getragen
Hunger, Blöße, Schmach und Spott.

Jeſus liebt mich! Reich gefloſſen
Iſt ſein Blut am Kreuzesſtamm,
Und für mich hat er's vergoſſen
Als das letzte Opferlamm.

Jeſus liebt mich! Aus dem Grabe
Stand er auf am dritten Tag,
Daß mein Geiſt das Leben habe,
Wenn mein Leib dem Tod erlag.

Jesus liebt mich! Aufgefahren
Thront er seinem Vater gleich.
Eine Stätte mir zu wahren
In dem ew'gen Himmelreich.

Jesus liebt mich! Ein Erlöster
Wandr' ich nach dem Heimatland
Und mein Führer ist der Tröster,
Den mein Jesus mir gesandt.

Jesus liebt mich! Mit der Krone
Ewiger Gerechtigkeit
Krönt er vor des Vaters Throne
Mich am Ende meiner Zeit.

Jesus liebt mich! Nichts betrübt mich,
Freudig hier und selig dort,
Bleibt im Tod noch: Jesus liebt mich!
Meines Glaubens Lösungswort.

Herr, unſer Gott, verlaß uns nicht.

Herr, unſer Gott, verlaß uns nicht,
Erbarm' dich deiner Knechte,
Laß leuchten uns dein Angeſicht
Und lehr' uns deine Rechte.

Wend' ab von uns all' falſche Lehr',
Die uns dein Wort will rauben,
Und zeuge, gründe, ſtärk' und mehr
In uns den rechten Glauben.

Und laß uns nicht, du treuer Gott,
Von deinem Weg abweichen,
Damit wir nicht zu Schmach und Spott
Dem böſen Feind gereichen.

Bereit uns dir in Gnaden zu
Durch Leben und durch Sterben,
Und führ' uns ein zu deiner Ruh'
Als Kinder und als Erben.

Gebet um Liebe

O du, mein Heiland, Jesu Christ,
Der du die Liebe selber bist,
Laß liebend mich entbrennen:
Denn Liebe soll das Zeichen sein,
An dem du, Liebesfürst, allein
Die Deinen willst erkennen.

Und wär' mein Wissen noch so groß,
Mein Glaube stark und zweifellos,
Und gäb' ich ohne Zagen
Mein Hab und Gut den Armen hin,
Und wär' doch keine Lieb' darin
Du würdest um mich klagen.

Und grüßt' ich dich als meinen Herrn,
Erblickt ich zürnend wol von fern
Dein heilig Auge brennen,
Und strafend riefest du mir zu:
War ich dein Herr, so mußtest du
Auch meinen Willen kennen.

Wer nicht sein ganzes Herz mir gibt
Und mich in meinen Gliedern liebt
Und liebend mir zu gleichen
Die Müden stärkt, die Schwachen schont
Und auch dem Feind mit Segen lohnt,
Dem fehlt das Jungerzeichen.

So nimm mein Herz in deine Hut
Und laß in deiner Liebe Glut
Entbrennen meine Triebe;
Denn nichts nehm' ich aus dieser Zeit
Mit mir einst in die Ewigkeit,
Als dich und meine Liebe

Herr, am innern Menschen lasse stark uns werden.

Herr, am innern Menschen lasse stark uns werden
Durch den heil'gen Geist auf Erden;
Wir sind arm, du Reicher, schenk' uns deine Gaben,
Daß wir volle Gnüge haben
Deine Kraft
Wirkt und schafft
Einzig das Vollbringen
Und das Wohlgelingen.

Lasse Christum wohnen in uns durch den Glauben,
Laß ihn nichts uns wieder rauben;
Gib, daß wir in Liebe nur nach ihm verlangen
Und ihn fest und treu umfangen,
Damit wir
Dich schon hier,
Heiliger, erkennen
Und dich Vater nennen.

Vater, neig dich gnädig deiner Kinder Ächen!
Was wir bitten, laß geschehen!
Wolle stark, du Starker, dich an uns erweisen
Nach der Kraft, die du verheißen
Dir nur weiht
Alle Zeit
Lob und Ehre deine
Gläubige Gemeine

Wohlbewahrt.

Mein Herr, mein Heil, mein A und O,
Mein Anfang und mein Ende,
In dir bleibt meine Seele froh,
Wie auch mein Pfad sich wende.
Dein Auge wacht
Bei Tag und Nacht,
Daß, wo ich geh' und stehe,
Kein Schaden mir geschehe.

Als Morgen- und als Abendstern,
Als meines Tages Sonne,
Bist du mir nun und nimmer fern
Und leuchtest mir zur Wonne,
Daß aufgehellt
Vor mir die Welt
Liegt wunderbar erschlossen,
Von deinem Licht umflossen.

Du führſt durch ſie, als treuer Hirt,
Mich heil'ge Lebenspfade,
Und ſpeiſeſt mich, ein reicher Wirth,
Mit Huld und Heil und Gnade,
Gehſt immerdar
Mir in Gefahr
Als ſtarker Held zur Seite,
Daß ich den Sieg erſtreite.

Und bleib' ich Sieger in dem Streit,
Dann reichſt du mir die Krone
Der ewigen Gerechtigkeit
Von deinem Gnadenthrone,
Und trägſt geſchmückt
Der Welt entrückt,
Dem Vater mich entgegen,
Mich ihm an's Herz zu legen.

Und droben, wo die Seligen ſind,
Um ihn und dich zu preiſen,
Wird er als ſein erlöſtes Kind
Auch mich willkommen heißen
Und gnädig mir,
Mein Herr, mit dir
Ein ewig ſelig Leben
In ſeinem Reiche geben.

Dran halt ich fest, und nichts soll mir
Die frohe Hoffnung rauben:
Wie sollt' ich auch nicht freudig dir,
Du Fürst der Wahrheit, glauben?
Es fällt als Staub
Der Zeit zum Raub
Die Welt und muß vergehen:
Doch dein Wort wird bestehen

Herr, unſer König, Tag und Nacht

Herr, unſer König, Tag und Nacht
Flammt deiner Treue goldne Pracht,
Dein Reich iſt wie die Welt ſo weit
Und feſt dein Stuhl in Ewigkeit.

Wir aber ſtehn in deinem Licht
Und treten vor dein Angeſicht
Und ſingen dir Lob, Preis und Ruhm
In deinem ſchönen Heiligthum.

Wir jauchzen dir und opfern Dank
Und ſchwören Treue ohne Wank,
Denn du biſt Gott und keiner mehr,
Und dein Wort iſt die rechte Lehr'.

Und weil wir deinem Wort vertraut
Und unſer Heil auf dich gebaut,
Bleibſt du, wenn Alles weicht und bricht,
Doch unſre Burg und Zuverſicht.

Du schufst nach deiner Milde.

Du schufst nach deiner Milde
Mich dir zum Ebenbilde,
Und gabst als Eigenthum
Mir deine schöne Erde,
Daß ich ein Zeuge werde
Von deiner Macht und deinem Ruhm.

Doch statt dein Bild zu tragen,
Ließ ich's vom Feind zerschlagen,
Der mir das Herz verstockt,
Und mich hat aller Orten
Mit seinen Schlangenworten
Zu Sünd' und Missethat verlockt.

Da wandten sich voll Trauer
Und mit geheimem Schauer
Die Engel von mir ab:
Ich aber lag gefangen
Und sah mit Grau'n und Bangen
Dem Tod entgegen und dem Gral

Doch ruhte voll Erbarmen
Dein Blick noch auf mir Armen,
Und eilend flog vom Thron,
Daß mich der Tod nicht würge,
Als deiner Gnade Bürge,
Zu mir dein eingeborner Sohn

Und um dein Kind zu retten,
Hat er des Feindes Ketten
Zerbrochen und zerbellt,
Und gab, daß er entbinde
Mich aller Schuld und Sünde,
Für mich sein Blut als Lösegeld

Und hat an mir auf's neue
Durch Glauben, Buß' und Reue
Sein Bildniß ausgeprägt,
Und mich, als neugeboren,
Zum Siegel auserkoren,
Das er auf seinem Herzen trägt

Drum will ich ewig danken
Dir, der du ohne Schranken
So väterlich mich liebst,
Und statt mich zu verderben,
Mir deines Reiches Erben
Als deiner Gnade Bürgen gibst.

Den Bewahrten und Verklärten

Heil euch, die ihr den Lauf vollbracht,
Ihr schaut erwacht zum Leben,
Daß Heil und Kraft und Reich und Macht
Sind Christo übergeben,
Und hört, wie aller Engel Heer
Singt euerm König Lob und Ehr.

Verworfen ist, der früh und spät
Euch schwer vor Gott verklagte,
Weil der nicht zum Gerichte geht
Der es mit Christo wagte,
Zu rufen: Abba, Vater mein,
Laß mich dein Kind und Erbe sein.

Ihr habt ihn durch des Lammes Blut
Bekämpft zu allen Stunden,
Mit Zeugniß und mit Opfermuth
Bedrängt und überwunden,
Und traget nun für alle Zeit
Die Krone der Gerechtigkeit.

Ach, Vater, laß in deinem Sohn
Auch mich den Lauf vollbringen
Und bis zu deinem Gnadenthron
Mein gläubig Auge dringen:
Abba, du lieber Vater mein,
Laß mich dein Kind und Erbe sein!

In Trübsal.

Herr, meine Seele seufzt zu dir,
Ach, komm und hilf um deiner Güte willen
Und neig' in Gnaden dich herab zu mir,
Mein Herz mit reinem Troste zu erfüllen;
Du bist mein Gott und deine Güt' und Treu'
Sind ewig neu.

Du hast mit deiner starken Hand
Mir tiefe Wunden in das Herz geschlagen;
Ach, laß in meiner Schmerzen Feuerbrand
Mich nur an deiner Liebe nicht verzagen
Und mich auf's Kreuz mit festem Blicke schaun
Und dir vertraun.

Am Kreuze starb nach deiner Wahl
Dein eingeborner Sohn für meine Sünde,
Damit ich ledig aller Angst und Qual
Auf deine Gnade meinen Glauben gründe
Und dir getreu, vom Eigenwillen frei,
Ergeben sei.

So laß mich deine Wege gehn,
Bis ich einſt rufen darf, der Welt entnommen:
Kein Ohr vernahm's, kein Auge hat's geſehn
Und iſt in keines Menſchen Herz gekommen,
Was Gott dem Volke, das ihn treu geliebt,
Im Himmel gibt.

Alles in ihm.

Von dir zum Heil erkoren
Und neu durch dich geboren,
Ist das mein höchster Ruhm,
Daß weder Lust noch Leiden
Mich, Herr, von dir kann scheiden,
Weil ich dein Erb' und Eigenthum.

Mit dir hab' ich gestritten,
Mit dir hab' ich gelitten,
Geblutet und gebangt,
Und bin mit dir gestorben
Und hab' mit dir erworben,
Wonach mein Herz allein verlangt.

Der Welt in dir entnommen,
Bin ich in dir vollkommen
Und göttlich von Geschlecht,
Und steh', befreit vom Fluche,
In meines Richters Buche
Als Einer, der in dir gerecht.

Drum triumphirt mein Glaube
Hoch über allem Staube:
Was dein iſt, das iſt mein!
Und aller Schuld entladen
Muß ich in dir aus Gnaden,
Herr Jeſu, ewig ſelig ſein

Zion

Wie hast du, Herr, mit deinem Zorn
Die Tochter Zion überschüttet,
Zerbrochen ihr des Heil's Horn
Und ihre Herrlichkeit zerrüttet.
Daß sie, verlassen und verzagt,
Gleich einer Witwe weint und klagt

Die einst als Königin geschmückt,
So reich geprangt in Gold und Seide,
Geht nun wie eine Magd gebückt
Und hat nur Thränen zum Geschmeide
Und fragt vor Kummer krank und bleich:
Wo ist ein Schmerz dem meinen gleich?

Kein Wand'rer naht zum Feste mehr,
Und ihre Thore stehn verlassen,
Und ihre Priester seufzen schwer
Und blicken traurig durch die Gassen,
Wo höhnend singt am heil'gen Tag
Der Feind ein Lied auf Zions Schmach

Ach Zion, Zion, arme Braut!
Du haſt dich ſchwer am Herrn verſündigt
Weil den Propheten du verſtaut,
Die leiſe Lehren dir verkündigt
Und nicht geſtraft nach Gottes Rath
Dein große Sünd' und Miſſethat.

Du biſt, weil dein Gewiſſen ſchlief
Vom Lobe deiner Schönheit trunken,
Auf deinem Weg tief, ach tief
In Selbſtgerechtigkeit verſunken,
Und glaubteſt dich, von Schuld gedrückt,
Durch deine Werke reich geſchmückt.

Da hat der Herr ſich abgewandt
Und ſeine Gnade dir entzogen,
Und hat ein Feuer dir geſandt,
Und ſpannte eifernd ſeinen Bogen
Und traf dich tief in's Herz hinein,
Daß du nun leideſt Angſt und Pein.

Und dennoch, Zion, tröſte dich!
Der Herr ſieht deine tiefe Reue,
Und er verſtößt nicht ewiglich
Und groß iſt ſeine Gnad' und Treue:
Drum hoff' auf ihn, er iſt dein Theil
Und machet deinen Schaden heil.

Er ſchmückt dich wieder reich und ſchön
Und kleidet dich in weiße Seide,
Und wird dich auf den Thron erhöhn,
Damit du prangeſt ihm zur Seite
Und alle Welt in dir erſchaut
Die auserwählte Gottesbraut.

Im Gotteshause.

I

Hier kann uns die Welt nicht ſtören,
Still und heilig iſt der Ort;
Rede, Herr, wir wollen hören,
Dein Wort iſt des Lebens Wort,
Strahlet Licht in Finſterniß
Und macht unſern Gang gewiß.

Wie mit einem Hammer ſchlage
Mit dem Wort auf unſer Herz,
Daß es ſeufze, flehn' und klage
Bangend in der Sünde Schmerz,
Bis es an ſich ſelbſt verzagt
Und nach deiner Hülfe fragt.

Als ein ſchneidig Schwert dann treibe
Tief dein Wort uns in die Bruſt,
Daß in ihr nicht mächtig bleibe
Unſers Fleiſches Trotz und Luſt,
Und auf ewig ſei zerſtört,
Was ſich gegen dich empört.

Stufen wir dann betend nieder,
Laß uns nicht verloren ſein,
Gieß' uns voll Erbarmen wieder
In die Wunden Oel und Wein,
Und erfüll' uns mit dem Geiſt,
Den dein gnadig Wort verheißt.

So kommt uns das rechte Leben,
So nur werden wir erneut,
Daß wir in dir ſind und weben,
Wie dein heilig Wort gebeut,
Das mit ſeiner Kraft uns nahrt
Und zu deinem Bild verklärt.

2.

Eins hatten wir von Herzen gern
Und wollen unſern lieben Herrn
Recht innig drum anflehen:
Ach, liebſter Gott, in deinem Haus
Laß uns gepflegt ein und aus
Als deine Kinder gehen

Es iſt doch nirgends in der Welt
Um unſer Herz ſo wohl beſtellt
Als hier, wo wir erſcheinen,
Den ſchönen Gottesdienſt zu ſchaun
Und an dem Wort uns zu erbaun,
Womit du dienſt den Deinen.

Hier legen wir den Pilgerſtab
Und unſer Wanderbündel ab
Und alle Mühn und Sorgen,
Und halten miteinander Raſt
Und laden uns bei dir zu Gaſt
Und fühlen uns geborgen.

Da wird das Herz ſo freudenvoll
Und weiß nicht, wie es danken ſoll,
Da beten wir und ſingen,
Um dir mit aller Engel Heer
Demüthig Lob und Preis und Ehr
Als Opfer darzubringen.

Ach, komm und ſei uns Burg und Hort
Und laß von deinem lautern Wort
Uns nichts auf Erden treiben,
Und ſegne gnädig unſern Gang,
Damit wir unſer Leben lang
Bei deinem Hauſe verbleiben.

Unser Ruhm

Wir wollen nur von einem Ruhm
Auf dieser Erde wissen,
Daß wir als Gottes Eigentum,
Der Finsternis entrissen,
Mit unserm Kreuze froh und gern
Nachwandeln unserm lieben Herrn:
Der wollen wir uns rühmen!

Doch rühmen wir nicht unsre Kraft,
Die ist gar bald verloren;
Nur ihm, der in uns wirkt und schafft,
Und der uns neu geboren,
Und der sich stark an uns erweist
Als Vater, Sohn und heil'ger Geist
Der rühmen wir uns ewig

Bitte um Segen

Wir falten still die Hände
Und flehn in deinem Hause:
O liebster Vater spende
Uns deinen Segen aus;

Laß uns in deiner Gnade
Auf deinen Wegen gehn,
Und über unserm Pfade
Dein Antlitz leuchtend flehn;

Laß alle Kraft hienieden
Uns deinem Dienste weihn,
Und uns in deinem Frieden
Allzeit gottselig sein!

Nach der Taufe

Guter Hirt, der seine Heerde
Mit dem eignen Blut erkauft,
Daß dies Kind dein eigen werde,
Ward es heut' auf dich getauft
Und im heil'gen Wasserbade
Eingetaucht in deine Gnade.

Schaff ihm nun ein Herz, ein neues,
Und gib ihm gewissen Geist,
Daß es als ein stets getreues,
Reines Lamm dich liebt und preist
Und von Weltlust unbethöret
Nur auf deine Stimme höret.

Und wenn sich das Lamm verirrte
In des Lebens Wüstenei,
Geh' ihm nach, du treuer Hirte,
Daß es unverloren sei,
Und trag's endlich voll Erbarmen
Himmelan auf deinen Armen.

Miſſionslied.

Sel'ger Tag und ſel'ge Erde,
Sel'ge Augen, die es ſchaun,
Wie ein Hirt die ein'ge Heerde
Weidet auf den Lebensau'n.
Ach, wann kommt der Tag, wann bricht
Durch die Nacht das Morgenlicht,
Daß ſich ſammeln die Verirrten
Um den einen guten Hirten?

Tief in Finſterniſſen wohnen,
Durch die weite Welt zerſtreut,
Noch ſo viele Millionen,
Die noch nie das Wort erfreut:
Euch iſt Heil erſchienen iſt
Euch im Heiland, Jeſu Chriſt,
Der am Kreuze ſtarb auf Erden
Daß die Sünder ſelig werden.

Auf, hinaus ihr Betteboten,
Folgt den Worten eures Herrn,
Und zeigt allen Nachtumhüllten
Euern hellen Morgenſtern!

Predigt, wo die Wunde klafft
Wo das Verderben Kunden wundt,
Ruft und sammelt die Verirrten
Um den einen guten Hirten

Und so wird es endlich tagen,
Und so wird es einst geschehn,
Daß die Heiden freudig sagen:
Auf! nach Zion laßt uns gehn,
Wo auch uns beschieden ist
Ew'ges Heil in Jesu Christ,
Der am Kreuze starb auf Golgen,
Daß wir Sünder selig werden

Er kommt.

Er kommt, er kommt von seinem Thron
Der eingeborne Gottessohn,
Und wird ein Kindlein arm und klein,
Damit wir sollen selig sein.
Hallelujah!

Er kommt, er kommt mit seinem Wort,
Uns zu erleuchten fort und fort,
Und macht uns Alles offenbar,
Was uns verdem verborgen war.
Hallelujah!

Er kommt, er kommt und macht gesund,
Was an uns Allen krank und wund,
Und führet seiner Himmelsrub'
Beladne und Mühsel'ge zu.
Hallelujah!

Er kommt, er kommt durch seinen Tod
Uns zu befrein von aller Noth,
Zu tilgen an dem Kreuzesstamm
All' Sünd' und Schuld als Opferlamm.
Hallelujah!

Er kommt, er kommt und steigt hinab
Zur uns in's nachtumhüllte Grab,
Daß wir am dritten Tage sehn
Ihn von den Todten auferstehn
Halleluja!

Er kommt, er kommt und fahret auf
Und nimmt zum Himmel seinen Lauf
Und führet uns mit sich empor
Und öffnet uns des Himmels Thor
Halleluja!

Er kommt, er kommt, der kommen soll:
Auf, Brüder, laßt uns freudenvoll
Entgegenziehn von nah' und fern
Dem königlichen Herrn der Herrn!
Halleluja!

Er kommt, er kommt, wir sind bereit:
Ach! ein, du Zierde der Herrlichkeit,
Durch unsere Herzen öffne Ihm
Und bleibe bei uns hier und hin.
Halleluja!

Wachet auf!

Ihr Schläfer, auf! Was ſchlaft ihr noch?
Werft ab von euch der Träume Joch,
Der Tag iſt angebrochen,
Der Freudentag, wo unſer Gott
Zunichte macht der Spötter Spott
Und hält, was er verſprochen.

Es naht, der große Wunderheld,
Der Herr und Richter aller Welt,
Das Heil der Auserkornen,
Der Seelenarzt und Seelenhirt,
Der ewig reiche Gnadenwirth,
Das Lösegeld der Verlornen.

Drum auf, wohlauf und macht ihm Bahn,
An eure Herzen klopft er an,
Damit euch Heil geſchehe,
Begrüßt erfreut den Morgenſtern,
Daß der Geſegnete des Herrn
Nicht länger draußen ſtehe.

Hosianna! heil'ger Gottessohn,
Mach' unser Herz zu deinem Thron
Wir jauchzen dir entgegen.
Zieh' ein, du Fürst der Herrlichkeit,
Regier' uns heut' und alle Zeit
Und schenk' uns deinen Segen.

Hosianna dir von nah' und fern!
Gelobt sei, der da kommt im Herrn,
In seines Vaters Namen!
Hosianna dir, Herr Jesu Christ,
Der du uns Gnade und Alles bist,
Hosianna! Amen! Amen!

Am Weihnachtsmorgen.

Halleluja! ſchöner Morgen
Nach der gnadenreichen Nacht,
Wo im Mutterſchooß geboren
Unſer Heiland aufgewacht
Als ein Kindlein ſchwach und klein,
Daß wir ſollen ſelig ſein.

Halleluja! tauſend Glocken
Rufen's auf zum Morgenſtern.
Und wir ziehen mit Frohlocken
Nach dem ſtillen Hause des Herrn,
Lobzuſingen ihm, der heut
Uns ſo gnadig hat erfreut.

Halleluja! Vater, gieße
Auf uns nieder deinen Geiſt,
Daß er uns das Herz erſchließe,
Wie dein werthes Wort verheißt,
Daß der König aller Welt
Seinen Einzug in uns hält

In Bethlehem

In Bethlehem, der kleinen Stadt,
Wie der Prophet verheißen hat,
Ward heut geboren Jesus Christ,
Der aller Welt ein Heiland ist.

O kommt und seht, was Gott gethan,
Und stimmet Freudenlieder an
Und sprecht ein innig Dankgebet,
Weil ihr das Heil vor Augen seht.

In einem Kripplein liegt das Kind,
Dem Erd' und Himmel eigen sind,
Und kaum bewegt ein himmlisch Licht
Das heilig schöne Angesicht.

Und Alle, die zum Kindlein nahn,
Die blickt es freundlich bittend an,
Als sprach es: So klein ward ich für dich,
Nimm mich nun auf und liebe mich!

Und wer von heil'ger Lieb' entbrannt
Sein Herz dem Kindlein zugewandt
Und bis zum Tod nicht von ihm lässt,
Der hält ein selig Pfand.

Denn wer dies Kindlein übt und liebt
Und ihm sich ganz zu eigen gibt,
Wird diesem Kinde Gottes gleich
Und kommt gewiß in's Himmelreich

Kindlein, das ich meine.

Kindlein, das ich meine,
Das ich lieb' alleine,
Das von Gott erboren
Ward mir mich zu boren:
Das mir in Herz auf Erden
Deine Krippe werden.

In des Fleisches Hülle,
Lehre mich die Fülle
Deiner Gottheit sehen
Und dein Wort verstehen:
Bleib' bei mir auf Erden,
Lehrer mir zu werden.

Geh' voran und leite
Mich auf grüner Weide,
Führ' mich zu den hellen
Frischen Lebensquellen:
Bleib' bei mir auf Erden,
Um mein Hirt zu werden.

Wasch' mich rein von Sünden
Und laß in mir zünden
Heil'ge Liebesflammen,
Die vom Himmel stammen:
Bleib' bei mir auf Erden
Priester mir zu werden.

Wandre mir zur Seite
Als ein Held im Streite:
Mache mich dir friedsam
Als dem ein'gen König.
Bleib' bei mir auf Erden,
Um mein Herr zu werden.

Kindlein, das ich meine
Das ich lieb' alleine,
Meines Geistes Sonne,
Meines Herzens Wonne,
Wache in mir auf Erden,
Um mein Heil zu werden.

Erscheinung Christi

Die Nacht floh uns gefangen,
Da ist uns aufgegangen
Ein Stern und bringt uns Kunde
Von nahem Morgenstunde.

Das ist das Wort der Gnade,
Das über unserm Pfade
Der Herr lässt leuchtend schweben,
Das wir nicht irre gehen

Wir folgen mit Vertrauen,
Der Glaube wird zum Schauen,
Wir nahen mit den Völkern
Ihm, den der Herr verheißen

Aus eines Knechtes Hülle
Bricht aller Weisheit Fülle,
Strahlt uns des Vaters Segen
Wie Morgenlicht entgegen

O Sohn, von Gott gegeben,
Du unser Heil und Leben,
Nimm an, was wir Geringen
Um dir zu huld'gen bringen

Wir opfern dir, Gebieter,
Den Weihrauch frommer Lieder,
Die Myrrhen echter Reue
Und lauteres Gold der Treue

Wir wollen vor dich treten
Und unsre Knie beugen
In deinem heil'gen Namen,
Bis alle Welt sagt: Amen!

Wachet auf!

Wachet auf aus euerm Schlummer!
So ruft der Herr und steht voll Kummer
Vor der verschlafnen Jünger Schar.
Feinde drohen in der Runde,
Und näher kommt die bange Stunde
Sie ahnen nichts von der Gefahr.
Vergebens ruft sein Wort,
Die Jünger schlafen fort.
Schwerter klingen!
Der Feind voll Hohn
Führt Gottes Sohn
Gebunden vor den Richterthron.

Bild der Schmach, tritt vor die Geister
All Derer, die auch heut' den Meister
Betrüben, jenen Schlafern gleich.
Neue Feinde drohen mächtig,
Und Weh uns, wenn wir nicht einträchtig
Mit Christo kämpfen für sein Reich.

Ist euer Fleisch so schwach?
Ermannt euch, werdet wach!
Kronen winken!
Das Banner fliegt,
Der Feind erliegt
Dem Glauben, der die Welt besiegt

Passionslied.

Du schaust wol Christi Leiden an
Und denkst in deinem Sinne,
Das hat der Herr für mich gethan,
Daß ich bei Gott gewinne
Durch seine große Gnad' und Huld
Erlaß für meine Sündenschuld,
Die mich zu Boden drücket.

Doch hast du auch daran gedacht,
Daß dir sein bittres Sterben
Nur dann allein hat Heil gebracht
Und Rettung vom Verderben,
Wenn du mit ihm, der für dich litt
Und bittern Tod am Kreuz erlitt,
Der Welt bist abgestorben?

Da, wo dein Schatz ist, sei dein Herz!
O sieh, voll Blut und Wunden
Hängt Gottes Sohn in Qual und Schmerz,
Ans Marterholz gebunden!
So geh' mit deinem Herzen ein
In deines Herren Angst und Pein
Und stirb, wie er gestorben.

Ja, ſtreite mit ihm, wie er ſtritt
Und theile ſeine Wunden,
Und leide mit ihm, wie er litt,
Bis du nach langen Stunden
Darfſt ruhen mit ihm durch die Nacht
Von ſeinem Kreuz: „Es iſt vollbracht!“
Dann erſt biſt du gerettet.

Ein ew'ger Friede folgt dem Streit,
Dem Leid ein ew'ges Leben
Und ewige Gerechtigkeit
Wird dir dein Heiland geben.
Der freundlich ruft: Mein Kämpfer,
Das Blut, das ich für dich vergoß,
Tilgt alle deine Sünden.

Weinet! Weinet nicht!

Weinet über eure Sünden,
Weint nicht über Jesu Tod,
Denn sein Kreuz will euch verkünden
Das Gericht, das euch bedroht,
Seht das blut'ge Haupt euch an
Und bedenkt, was ihr gethan.

Unbereute Sünden schreien
Noch zum Himmel fort und fort
Um euch Gottes Zorn zu weihen
Damit sein wahrhaftig Wort
Länger auf der argen Erde
Nicht von euch verspottet werde.

Seht an Jesu bittern Qualen,
An dem Antlitz schmerzentstellt,
Was es heißt das Lösgeld zahlen
Für die Sünden einer Welt.
Seht das blut'ge Haupt euch an,
Das für euch genug gethan.

Weinet über eure Sünden,
Danket dem Herrn für seinen Tod,
Denn sein Kreuz will euch verkünden
Rettung aus der Sündennoth
Weint und betet, wie er spricht
Seid getrost und weinet nicht!

Weinet nicht, euch ist vergeben,
Denn ihr seid auf ihn getauft,
Und mit seinem eignen Leben
Hat er Herbeut euch erkauft:
Nehmt das Kreuz, wie er gethan
Und geht mit ihm himmelan

Die lieben Worte Christi am Kreuze.

Seele, sieh am Marterpfahl
Deinen Hohenpriester hangen,
Höre, wie trotz aller Qual,
Aus des Todes Angst und Bangen
Für die Sünder sein Gebet,
Sein „Vergib" zum Vater steht.

Hör' des Seligmachers Wort,
Der dem reuevollen Schächer
Neben seinem Kreuze dort
Reicht des Trostes vollen Becher:
„Heute noch gehst du von hier
In das Paradies mit mir."

Freundlich spricht der Menschensohn
Nun zur Mutter und Johannes:
„Siehe, Weib, dies ist dein Sohn!
Deine Mutter ist's, Johannes!"
Sterbend noch sorgt er für sie,
Denn die Liebe stirbt ja nie.

Jeder wühlt der Schmerz sich ein
Und der Tod wird Ueberwinder;
Der Versöhner fühlt die Pein
Armer, gottverlass'ner Sünder,
Schreit: „Warum, mein Gott, mein Gott,
Weichst du von mir in der Noth?“

Seine Lippe brennt und glüht
Und des Opfers Qualen steigen
Und das Lamm zum Tode müd'
Seufzt: „Mich dürstet!“ und sie reichen
Ihm hinauf zum Kreuzesstamm
Hoch am Rohr den Essigschwamm.

Herrlich wird das Kreuz zum Thron,
Wo die Noth am allergrößten,
Und es ruft der Gottessohn,
Der Erlöser der Erlösten,
Siegend ob des Todes Macht,
Freudig hin: „Es ist vollbracht!“

Und er sprecht und sucht den Blick
Himmelan vom Kreuz zu wenden:
„Vater, nimm den Geist zurück,
Ich befehl' ihn deinen Händen.“
Wie der letzte Hauch entweicht,
Hat sein Haupt sich sanft geneigt

Seele, prage tief dir ein
Diese sieben Gnadenworte;
Wenn dir einst wird bange sein
Vor des Grabes dunkler Pforte,
Weicht die Nacht dem Himmelslicht,
Das aus diesen Worten bricht.

Es iſt vollbracht.

Es iſt vollbracht! Du fühlſt nicht mehr
Des Todes Qual: der Kelch iſt leer;
Des Lebens letzter Hauch entweicht,
Die Klage ſchweigt
Und ſtill haſt du dein Haupt geneigt.

Es iſt vollbracht! In Qual und Spott
Haſt du die Welt verſöhnt mit Gott;
An's Kreuz genagelt ihr zu gut,
In Liebesglut
Die Schuld bezahlt mit deinem Blut

Auf deine Gnade bauen wir;
Wer will verdammen? Du biſt hier!
Dein Kreuz durchleuchtet unſre Nacht!
Du haſt vollbracht
Und uns vor Gott gerecht gemacht

Grablegung

Sie nahmen dich vom Kreuz herab
Und legten dich in's dunkle Grab
Und hüllten unter Thränen ein
In reine Linnen dein Gebein.

Da hast du, Herr, für alle Zeit
Mit deinem Leib das Grab geweiht
Zur friedenreichen Schlummerstatt
Wo alle Noth ein Ende hat.

Mit allen Lebenden zugleich
Umfaßt fortan dein Königreich
Auch Alle, die das Grab bedeckt,
Bis du vom Tod sie auferweckt.

Denn gleich, wie du einanden hast
Von Tod und Grab, Herr Jesu Christ,
Sieht du die Deinen all' dir nach
Am großen Auferstehungstag.

Oſtern.

Heut' hat der Herr an's Licht gebracht
Das Leben aus des Grabes Nacht,
Drum feiert ſeiner Jünger Schar
Den Tag lobſingend immerdar.

Du Sohn des Höchſten, Jeſu Chriſt,
Der du vom Tod erſtanden biſt,
Lebend'ger Heiland, zu dir ſteht
Der Deinen gläubiges Gebet:

Erlöſ' uns von der Sünde Macht,
Daß wir, vom Todesſchlaf erwacht,
In dir nur leben, Jeſu Chriſt,
Der du das wahre Leben biſt.

Mag Erd' und Himmel untergehn
Und unſern Staub der Wind verwehn,
Wer nicht von deinem Worte läßt,
Der hält ein ewig Oſterfeſt.

Laß wehen, Herr, laß wehen.

Laß wehen, Herr, laß wehen
Den Geist, den du kannst geben,
Und laß uns auferstehen
Zu dem wahrhaft'gen Leben.

Zerbrich die starken Bande,
Die an den Tod uns binden,
Und laß aus Sund' und Schande
Uns einen Ausweg finden.

Laß uns in Liebe flammen
Und starken Glauben fassen,
Und brich die Welt zusammen,
Nicht von der Hoffnung lassen.

Und will der Tod uns schrecken,
Dann mach' uns stark zum Streite,
Und soll die Gruft uns decken,
Dann bleib' uns treu zur Seite.

Laß uns mit dir im Bunde
Sanft träumen, frei von Kummer,
Bis du zur Morgenſtunde
Uns weckſt vom letzten Schlummer.

Laß weben dann, laß weben
Den Geiſt, den du kannſt geben,
Und laß uns auferſtehen
Zum ewig ſel'gen Leben.

Pfingstlied.

Komm, ach komm auf uns hernieder,
Heil'ger Geist, von Gott gegeben,
Laß wir als lebend'ge Glieder
Selig an dem Leibe leben,
Dessen Haupt voll Herrlichkeit
Stehet in Ewigkeit.

Ach, wir sind nur arme Sünder,
Doch wird deine Kraft uns treiben,
Werden wir als Gottes Kinder
In den Wegen Gottes bleiben
Und mit unserm Kreuze gern
Liegen unserm Haupt und Herrn.

Stark uns in dem wahren Glauben,
Und laß liebend uns entbrennen,
Und uns nichts die Hoffnung rauben,
Daß von ihm uns nichts kann trennen,
Der allein uns retten kann
Aus der Sünde Fluch und Bann.

Laß uns leben, ihm zu sterben,
Sterben ihm, um aufzuerstehen,
Damit wir das Leben erben,
Das, was auch die Welt vergehen,
Uns verbleibt in Jesu Christ,
Der das ewige Leben ist.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Dichtungen von Julius Sturm.

Gedichte. Zweite Auflage. 8. Geheftet 1 Thlr. Gebunden 1 Thlr. 10 Ngr.

Neue Gedichte. 8. Geheftet 1 Thlr. Gebunden 1 Thlr. 10 Ngr.

Fromme Lieder. Dritte Auflage. 8. Geheftet 21 Ngr. Gebunden 1 Thlr.

Zwei Rosen oder das hohe Lied der Liebe. Miniatur-Ausgabe. Geheftet 12 Ngr. Gebunden 16 Ngr.

Julius Sturm hat ſich durch Innigkeit des Gemüths, Klarheit und Schärfe der Gedanken, verbunden mit einer ſeltenen Meiſterſchaft der Form, ſchon ſo viel Anerkennung und Theilnahme erworben, daß von ſeinen Dichtungen raſch neue Auflagen nöthig wurden. „Dieſe Lieder" — ſagt ein Kritiker zur Charakteriſirung von Sturm's Lyrik — „eine Sammlung echter ſchöner Lieder, die aus der reinen Empfindung quellen, tragen keine Schmerzen zur Schau, ſondern im Gegentheil ein in ſich ſelbſt vollberuhigtes Sein, ein Daſein, das mit ganzer Seele an der ſchönen Erde hängt, aber dem der Ausblick zu dem Himmel, der über ihr, keinen Augenblick mangelt. Dieſer Dichter verſteht es, ſeine Welt durch ſeinen Himmel zu verklären."

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig

Dichtungen von Julius Hammer.

Schau um dich und Schau in dich. Dichtungen. Siebente Auflage. Miniatur-Ausgabe. Geheftet 21 Ngr. Gebunden 1 Thlr.

Zu allen guten Stunden. Dichtungen. Zweite Auflage. Miniatur-Ausgabe. Geheftet 21 Ngr. Gebunden 1 Thlr.

Fester Grund. Dichtungen. Miniatur-Ausgabe. Geheftet 21 Ngr. Gebunden 1 Thlr.

Julius Hammer's Dichtungen „Schau um dich und Schau in dich", und mit vollem Recht Leopold Schefer's „Laienbrevier" und Rückert's „Weisheit des Brahmanen" an die Seite gestellt worden, und haben sich auch rasch so zahlreiche Freunde im deutschen Publicum erworben, daß davon bereits eine siebente Auflage nöthig geworden ist.

Gleichfalls freundliche Theilnahme fanden seine nachher auch bereits in zweiter Auflage vorliegenden Dichtungen „In allen guten Stunden", poetische Productionen ähnlicher Geistes- und Gemüthsrichtung, wie sie den Stimmungen entsprechen, die durch den Charakter der verschiedenen Monate und Jahreszeiten im Menschen angeregt werden.

Die neueste Gedichtsammlung Julius Hammer's: „Fester Grund", endlich wird den vielen Freunden der frühern gewiß ebenso willkommen sein, da sie sich an diese eng anschließt und namentlich als ein zweiter Theil zu „Schau um dich und Schau in dich" bezeichnet werden kann. „Fester Grund" heißen die neuen Dichtungen und ihn sollen sie gewinnen helfen durch Selbsterkenntniß und durch Erkennung der innern wahren Entwickelung des Ewigen und Hohen im Menschen, in die Vergangenheit zurückschauend und an die Gegenwart sich wendend, möchten sie beitragen zur Reinigung und Kräftigung zur Veredelung und Läuterung, zur Erhebung und Erbauung zu wahrer Frömmigkeit und Humanität.